3948 Bibl. Mont
Fiche

Bericht

über die

Pestalozzische

Erziehungs-Anstalt

zu

Yverdon,

an Seine Excellenz den Herrn Landammann und die Hohe Tagsatzung der Schweizerischen Eydgenossenschaft.

Gedruckt auf Befehl der Tagsatzung.

Bern,
bey Ludwig Albrecht Haller, Buchdrucker.
1810.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt.

Beschlüsse der Hohen Tagsatzung, und Seiner Excellenz des Herrn Landammanns der Schweiz, in Betreff der Pestalozzischen Erziehungs-Anstalt, Seite 1.

Bericht.

Erster Theil.

Darstellung der Anstalt.

Allgemeine Uebersicht, 16.

I. Abschnitt. Kinderschule, 18.

Körperliche Erziehung, 20.

Geistesbildung, 22.

Muttersprache, 23.

Geometrie, 28.

Rechnung, 33.

Geographie, 37.

Geschichte, 41.

Naturgeschichte, 43.

Kunstbildung, 44.

Neuere Sprachen, ibid.

Alte Sprachen, 45.

Lese-Unterricht, 47.

Schreibkunst, 48.

Zeichnung, 50.

Gesang, 53.

Sittlichreligiöse Bildung, 55.

Religions-Unterricht, ibid.

Religiöse Uebungen, 62.

Moralische Disciplin, 63.

Allgemeine Organisation, 66.

II. Abschnitt. Lehrer-Anstalt, 70.

Anstalt für Lehrer, ibid.

Anstalt für Lehrerinnen, 73.

III. Abschnitt. Direktion, 75.

Blick auf die Entstehung und Geschichte der Anstalt, 78.

Zweyter Theil.

Bemerkungen über die Anstalt.

I. Abschnitt. Geist des Institutes, 85.

Auf welchen Grundsätzen beruhet das Erziehungs-System von Yverdon? ibid.

Anschauung, 86.

Erste Elemente, 88.
Stuffenfolge, 89.
Langsames Fortschreiten, 91.
Selbstthätigkeit des Zöglings, 93.
Vollständige und harmonische Bildung, 95.
Rücksicht auf die subjektive Verschiedenheit, 98.

Sind diese Grundsätze dem Institute ausschliessend eigen? 102.
Blick auf die mütterliche Erziehung, 105.
Blick auf die Erziehung als Kunst, 108.
Anstalten und Elementarbücher, 116.
Schluß, 121.

II. Abschnitt. Ausführlichere Prüfung der Anstalt.

Kinderschule, 126.
Körperliche Erziehung, ibid.
Geistesbildung, 130.
Muttersprache, ibid.
Geometrie, 133.
Rechnung, 139.
Geographie, 142.
Geschichte, 145.
Naturgeschichte, 146.
Rückblick auf die Kenntnisse, die der Zögling erhält, ibid.
Bildung der Einbildungskraft, 149.
— des Gedächtnisses, 150.

Bildung des Verstandes, mit Hinsicht auf Stärke, 150.
und auf Richtigkeit, 154.

Kunstbildung, 161.

Neuere Sprachen, 162.
Alte Sprachen, ibid.
Lese-Unterricht, 163.
Schreibkunst, 165.
Zeichnung, ibid.
Gesang, 169.

Sittlichreligiöse Bildung, 171.

Religions-Unterricht, 174.
Religiöse Uebungen, 182.
Moralische Disciplin, 183.
Studienplan, 185.
Schluß, 189.

Lehrer-Anstalt, 191.

III. Abschnitt. Nutzbarkeit des Institutes für den öffentlichen Unterricht.

In den Primar-Schulen, 200.
In den Secundar-Schulen, 210.
In gelehrten Schulen, 213.
Schluß, 214.

1.

Auszug

aus dem Protokoll der Schweizerischen Tagsatzung vom 22. Juny 1809.

Pestalozzische Lehr-Anstalt.

Durch eine Zuschrift, datirt Yverdon den 20. Juny, hat Herr Pestalozzi der Tagsatzung den Wunsch vorgetragen, daß seine Unterrichts-Anstalt zu Yverdon, die nunmehr einen hohen Grad der Entwickelung und des Gedeihens erlangt hat, sowohl als die dort eingeführte Methode der Elementar-Bildung, welche durch den entschiedenen Beyfall mehrerer Staaten, und einer großen Anzahl einsichts- und einflußvoller Männer gleichsam zum Gegenstand der Aufmerksamkeit von ganz Europa geworden ist, auch von Seiten der hohen Tagsatzung einer besonderen offiziellen Aufmerksamkeit gewürdiget werden möchte. Auf Unterstützungen irgend einer Art, deren er nicht bedarf,

im Voraus Verzicht leistend, hoft Pestalozzi, daß die Tagsatzung dieses Ansuchen nach dem einfachen aber innigen Gefühl, welches demselben zu Grunde liegt, nach dem Wunsche nämlich, die Früchte seines Denkens und Wirkens, das Werk seines ganzen Lebens, von dem Vaterland mit Beyfall aufgenommen zu sehen, beurtheilen werde. Sein Begehren gehet einzig auf eine Untersuchung des Institutes und der Methode, durch sachkundige Männer, welche von dem Landammann im Namen der Tagsatzung hiezu die geeigneten Aufträge erhalten würden.

Obwohl dieses Ansuchen die hohen Gesandtschaften ohne Instruktion traf, so hat jedoch die Mehrheit der Tagsatzung dasselbe keineswegs ablehnen wollen; theils das Wohlwollen gegen einen Mann, der mit gänzlicher Aufopferung jedes persönlichen Interesses im ganzen Laufe seines thätigen Lebens, nur den Nutzen der Menschheit zu befördern suchte; theils die Achtung gegen die öffentliche Meinung, nach welcher es gar nicht mehr zweifelhaft ist, daß die Pestalozzische Anstalt in Yverdon und das von Pestalozzi erfundene Erziehungs-System, einen hohen Grad der Aufmerksamkeit verdienen, und die Ueberzeugung endlich, daß eine Lehre von solcher Wichtigkeit, welche die Bildung des Menschen zum Gegenstande hat, der Theilnahme der Bundes-Behörde nicht weniger würdig sey, als andere gemeinnützige Anstalten, z. B. die Landwirthschaftliche von Hofwyl, worüber die Tagsatzung sich durch eigene hierzu

ernannte Commissarien einen Bericht hat erstatten lassen; — diese Gründe haben die Tagsatzung bewogen, mit sechszehn Stimmen zu erkennen:

„Daß der Landammann der Schweiz ersucht „werden solle, die Anstalt zu Yverdon, und die dort „eingeführte Methode, sowohl in Hinsicht auf die „durch dieselbe bewirkte Entwickelung der Geistes-„fähigkeiten des Kindes, als auch unter dem Gesichts-„punkte der sittlichen und religiösen Bildung desselben, „durch einige einsichtsvolle Männer an Ort und Stelle „untersuchen zu lassen, deren Bericht seiner Zeit den „hohen Ständen mitgetheilt werden solle."

Aus dem Protokoll getreulich extrahirt.

Der Canzler der Eidgenossenschaft,

Mousson.

2.

Ernennung der Commissarien.

Wir der Landammann und Präsident der Tagsatzung der XIX Cantone einer Hochlöblichen Eidgenossenschaft

beurkunden hiemit:

Nachdem die eidgenößische Tagsatzung auf Ansuchen des Herrn Heinrich Pestalozzi in ihrer Sitzung vom 22. Juny 1809 den Beschluß gefaßt:

„Der Landammann der Schweiz werde ersucht, „die Erziehungs-Anstalt des Herrn Pestalozzi zu „Yverdon und die dort eingeführte Methode sowohl „in Hinsicht auf die Entwickelung der Geistesfähig„keiten der Kinder, als auch unter dem Gesichtspunkt „der sittlichen und religiösen Bildung derselben, durch „sachkundige Männer an Ort und Stelle untersuchen „zu lassen, deren Bericht seiner Zeit den hohen Stän„den mitgetheilt werden soll."

So haben Wir zu diesem wichtigen Auftrag solche Männer aufgesucht, welche mit gründlicher Erfahrung der Theorieen des Unterrichts, reinen Sinn für Menschen-Bestimmung und für Religion und Moral als nothwendigen Bedingnissen der wahren Aufklärung, verbinden möchten, und demnach Unsere Wahl gerichtet auf:

Den Hochgeachteten Herrn Abel Merian, Mitglied des Kleinen Raths des Cantons Basel.

Den Ehrwürdigen Pater Gregor Girard, aus dem Franziskaner-Kloster zu Freyburg.

Den Hochgelehrten Herrn Friedrich Trechsel, Professor der Mathematik in Bern.

Welche eidgenößische Commissarien sich nach Yverdon verfügen, die dortige Erziehungs-Anstalt, den Geist und die Anwendung der Methode sorgfältig prüfen, über alles, was auf den Zweck ihrer Sendung Bezug hat, sich vollständige Auskunft geben lassen, dann nach Anleitung der ihnen näher angedeuteten Hauptgesichtspunkte den umfassenden Bericht abfassen, und Uns denselben zu Handen der Tagsatzung und der Cantone überreichen werden. Und zum Beweis, daß diesen Herren die Ausführung des erwähnten Tagsatzungs-Beschlusses übertragen worden sey, haben Wir die gegenwärtige Bestellungs-Urkunde eigenhändig unterzeichnet und mit dem schweizerischen Bundessiegel, nebst der Unterschrift des eidgenößischen Canzlers versehen lassen, in Freyburg den 18. November 1809.

(L. S.) Der Landammann der Schweiz,

(Sign.) d'Affry.

Der Canzler der Eidgenossenschaft,

(Sign.) Mousson.

3.

Instruktion.

Von den, zu Untersuchung der Pestalozzischen Lehr-Anstalt zu Yverdon und der daselbst eingeführten Methode, ernannten eidgenößischen Commissarien erwartet der Landammann der Schweiz vor allem aus, in der Prüfung gründliche Genauigkeit, und in der Abfassung des Berichtes jene Wahrheitsliebe und Freymüthigkeit, die bey der Wichtigkeit der Sache, nach dem Willen der Tagsatzung, und auf des Herrn Pestalozzi eigenes Begehren, ihnen als erste Pflicht obliegen müssen.

Demnach wünscht der Landammann, es möchten die Herren Commissarien durch eine lichtvolle Darstellung der geprüften Gegenstände, durch Einfachheit des Vortrags und der Ausdrücke die Frucht ihrer Bemühungen so gemeinnützig als möglich zu machen suchen. Nicht nur soll die kleine Zahl der Gelehrten, welche über Erziehungs-Theorieen ein gültiges Urtheil auszusprechen befugt sind, sondern auch verständige Familien-Väter, Männer, die, wenn auch ohne eigentlichen wissenschaftlichen Beruf, reinen Sinn für Geistes- und Herzens-Bildung haben, in

diesem von der Tagsatzung anbefohlenen Bericht Stoff zum eigenen Nachdenken und nützliche Belehrung finden.

Einer umständlichen Bestimmtheit werden sich die Herren Commissarien befleissen, wenn dieselbe bey irgend einem wichtigen Gegenstand zu richtiger und vollständiger Beurtheilung der Tendenz, der Mittel, und des Werthes der Erziehungs-Anstalt erforderlich ist, und hingegen alles vermeiden, was an sich weniger bedeutend, oder so weitläufig wäre, daß die klare Uebersicht des Ganzen, die Würdigung des Geistes der Methode, darunter leiden müßte.

Die Anordnung des Plans und der verschiedenen Theile desselben kann nur aus tiefer Sachkenntniß hervorgehen, und darüber will auch der Landammann den Herren Abgeordneten auf keine Weise vorgreifen; zu näherer Auslegung des Tagsatzungs-Beschlusses werden hier lediglich einige Hauptpunkte bemerkt, welche nach diesseitigem Befinden nicht ausser Acht gelassen werden dürfen, als:

I. Darstellung der Erziehungs-Anstalt, und zwar von dem Eintritt des Zöglings in die Elementar-Schule bis zu der Zeit, wo derselbe nach vollendetem Unterrichte das Institut verläßt.

Diese Darstellung wird eine Uebersicht aller Lehrgegenstände und Uebungen des Institutes gewähren,

und namentlich auch derjenigen, die sich auf sittliche und religiöse Bildung beziehen.

Dabey wäre noch zu bemerken, wie viel Zeit und welche Sorgfalt jedem Gegenstand, jeder Uebung insbesondere gewiedmet wird, auf daß man das Verhältniß des einen Theiles zu dem andern und zu dem Ganzen einsehen könne.

II. Nach einer solchen Beschreibung dürfte der eigentliche Charakter näher bestimmt werden, wodurch sich die Methode des Herrn Pestalozzi von jeder andern bis dahin befolgten wesentlich unterscheidet.

Dieser wesentliche Charakter wäre aus den ersten Anfangsgründen des Unterrichts herzuleiten, dann durch die progressiven Entwickelungen der Methode zu verfolgen und in allen Theilen der Anwendung derselben zu erkennen und zu würdigen.

III. Beurtheilung des Werths des Institutes.

Von da aus würden die Herren Commissarien zur eigentlichen Critik des Institutes schreiten, und nach eigener Ansicht und Ueberzeugung urtheilen, ob und in wie weit die Methode des Herrn Pestalozzi gleich bey ihrer ersten Einwirkung auf das Kind, den allgemeinen Natur-Anlagen, der Gemüths-Beschaffenheit, den Bedürfnissen des kindlichen Alters angemessen sey; ob diese Methode durch den kürzesten, leichtesten und sichersten Weg zu dem großen Zwecke leite, auf den Weisheit und Religion

bey der Erziehung der christlichen Jugend vorzüglich hinweisen, und ob die Zöglinge mit Hülfe derselben zu nützlichern, glücklichern und bessern Staatsbürgern empor wachsen werden.

IV. Brauchbarkeit des Institutes.

Aus dem vorhergehenden liessen sich dann, als Schluß-Folgen der Nutzen der Methode und des Institutes in näherer Beziehung auf die Lehranstalten der Schweiz, angeben, wenn in diesem Theil ihres Berichtes die Herren Commissarien besonders untersuchen wollten:

1. Ob die Pestalozzische Methode durch ihre ersten Lehrübungen die Aufgabe einer wohlgeordneten Landschule oder einer Primarschule in den Städten befriedigend löse, und sich dadurch als Grundlage einer National-Erziehung ohne Unterschied für alle Stände qualifizire? Wobey nicht allein der Nutzen der Sache, sondern auch die Hülfsquellen, die Ausführungs-Mittel, und die Convenienzen in Betrachtung zu ziehen wären.

2. Ob die Entwicklung der nämlichen Methode, und ihre Anwendung auf die verschiedenen Gegenstände des höhern Unterrichtes dem Begriff einer zweckmäßig eingerichteten Secundar-Schule entspreche?

3. Ob endlich in einem allgemeinen Erziehungs-System die nämliche Methode als nützliche Vorbe-

reitung für das Studium der Wissenschaften auf Lyzeen und Akademien angesehen werden könne?

Diese Gedanken empfiehlt der Landammann der Schweiz den Herren Commissarien zu reiferer Würdigung, und erwartet von ihrer Weisheit, Einsicht und Vaterlandsliebe einen umfassenden, gründlichen Bericht, den die ganze Eidgenossenschaft mit Beyfall und Dank aufnehmen wird.

Freyburg, den 18. November 1809.

4.

Auszug

aus dem Protokoll der Schweizerischen Tagsatzung vom 7. Juny 1810.

Pestalozzische Lehr-Anstalt.

Nachdem in Folge Tagsatzungs-Beschlußes vom 22. Juny vorigen Jahres, die Anstalt des Herrn Pestalozzi zu Yverdon, und die dort eingeführte Lehrmethode, von eigenen hiezu durch den Landammann der Schweiz ernannten Commissarien, Herren Raths-

Herrn Abel Merian von Basel, Abbe' Gregor Girard von Freyburg, und Friedrich Trechsel, Professor der Mathematik in Bern, an Ort und Stelle untersucht, und in mehreren Zusammentritten der Commissarien reiflich geprüft worden, so legt nun das Präsidium den Bericht dieser Commissarien am 12. May unterschrieben, in deutscher und französischer Sprache abgefaßt, der hohen Tagsatzung vor. Da dieser ausführliche Bericht nicht wohl in plena sessione abgelesen werden kann, so beschließt die Tagsatzung, daß derselbe zu hundert Exemplarien in deutscher und fünfzig in französischer Sprache gedruckt, und sofort sämmtlichen löblichen Ständen zur eigenen Würdigung und Instruktions-Ertheilung auf künftiges Jahr mitgetheilt werden solle.

Aus dem Protokoll getreulich extrahirt.

Der Canzler der Eidgenossenschaft,

Mousson.

Zuschrift.

Hochwohlgebohrner,

Hochgeachter Herr Landammann!

Hochgeachte Herren Deputirte!

Wir haben die Ehre Euer Excellenz und Hochdenselben die Resultate unserer Untersuchungen über die Anstalt des Herrn Pestalozzi in Yverdon ehrerbietigst vorzulegen.

Wir sollen über die große Kunst sprechen, die sich mit der Bildung künftiger Generationen beschäftiget, ihre Tugenden, ihre Hülfsmittel, ihr Glück vorbereitet, und so die schönsten Hoffnungen der Menschheit und des Vaterlandes begründet. — Wir fühlen es, unsere Aufgabe ist eben so schwierig, — als sie wichtig ist. Indeß wenn der eifrige Wunsch die Erziehung gedeihen zu sehen, wenn einige Erfahrung in diesem Fache und einiges Nachdenken, — wenn Unbefangenheit und guter Wille hier etwas leisten konnten, — so dürfen wir glauben, unsere Aufgabe nicht ganz unerreicht gelassen zu haben. Die erhaltene Instruktion verlohren wir nie aus dem

Auge. Doch gestattete uns dieselbe ziemliche Freyheit. Wenn indeß die Würde des Bundeshauptes vielleicht verlangte, uns die vorzüglichsten Gesichtspunkte für unsere Arbeit vorzuzeichnen, ohne unsere Prüfung beschränken zu wollen, so wäre es doch unserer Seits unweise gewesen, den ertheilten Leitfaden nicht dankbar zu benutzen.

Vor allen hatten wir eine getreue Darstellung der Anstalt zu Yverdon nach der Wirklichkeit, ohne Schmeicheley und ohne Herabwürdigung, zu liefern. In dieser Hinsicht können wir versichern, daß wir die Sachen immer so darstellen, wie wir sie fanden, so wie wir auch niemals daran dachten, sie anders finden zu wollen, als sie wirklich sind. Ohne Zweifel würde das Institut, also in's helle Licht gestellt, seinen Geist und den Nutzen, der von demselben zu erwarten ist, hinreichend aussprechen. Thatsachen reden deutlicher als Worte. Aber wir sollten über dieselben Thatsachen unser Urtheil vorlegen, — und wir gehorchten.

In dem weiten und wichtigen Felde, das wir zu bearbeiten hatten, setzte uns die Reichhaltigkeit des Gegenstandes nicht selten in Verlegenheit. Bemerkungen über Bemerkungen drängten sich auf, einen großen Theil derselben mußten wir auslassen. Noch jetzt, da wir die Ehre haben Hochdenselben diese Blätter vorzulegen — bemerken wir, daß sie vielleicht nur zu zahlreich sind. In diesem Falle haben wir um so viel mehr Ursache, Hochderselben

Nachsicht anzusprechen. Immer bitten wir diesen Versuch gütigst aufzunehmen als ein Zeichen unserer Ergebenheit an das Vaterland, und der tiefen Ehrfurcht, mit welcher wir die Ehre haben zu seyn,

Euer Excellenz, und

Unserer Hochgeachten Herren,

gehorsamste Diener,

die Mitglieder der Commission,

Abel Merian.

Gregor Girard.

Friedrich Trechsel.

Bern, den 12. May 1810.

Bericht.

Erster Theil.

Darstellung der Anstalt von Yverdon.

Wir fangen denn also an mit der Beschreibung dieser durch übertriebenes Lob und Tadel berühmt gewordenen Anstalt, deren Bildungsmittel und innere Einrichtung jedoch, wir dürfen es sagen, weit weniger bekannt sind, als man denken sollte. Mit wahrer Gewissenhaftigkeit haben wir alle charakteristischen Züge derselben aufgesucht, und da wir für die später folgenden Bemerkungen den Glauben an unser blosses Wort eben so wenig wünschen, als erwarten, so sind wir lieber etwas umständlich geworden in der Darlegung der Thatsachen, worauf jene sich gründen.

Hier treten wir auf als Augenzeugen, mit Aktenstücken und authentischen Belegen in der Hand. Während unserm

Aufenthalte in Yverdon zu Ende des verflossenen Novembers suchten wir, soviel möglich, alles zu sehen, und was uns die Zeit nicht erlaubte, an Ort und Stelle selbst aufs Reine zu bringen, das hat die Direktion durch schriftliche Mittheilungen zu ergänzen gesucht. Ihre letzten Angaben erhielten wir zu Ende Februars; mit dieser Epoche schließt sich unser Bericht.

Es ist möglich, sogar wahrscheinlich, daß in dem Augenblicke, wo derselbe erscheint, er nicht mehr in allen Punkten ohne Ausnahme auf eine Anstalt passen dürfte, die stets nach Vorrückung zum Beßten strebend, dem Ruhm entsagt hat, sich selbst immer gleich zu bleiben. Unsere Sache war es nicht, ihre Veränderungen zu verfolgen; wir müssen uns begnügen, den Zeitpunkt anzugeben, in welchem wir ihre wandelbare Form aufgefaßt haben.

Die Anstalt Pestalozzi's hat auf den ersten Anblick etwas Grosses, das Aufmerksamkeit und Theilnahme erweckt; so wie denn auch sofort gewisse Eigenheiten und Sonderbarkeiten in derselben auffallen. Ihr Sitz ist ein festes Schloß, das einst kriegerischen Anfällen Trotz bot, nun aber die friedliche Wohnung lernender Jugend, die Pflanzstätte künftiger Lehrer geworden ist. Rings herum herrscht die französische Sprache; beym Eintritt in dasselbe vernimmt man ganz andere Laute. Eine deutsche Colonie erscheint hier von französischem Gebiete, wie eine Insel vom Meere umflössen.

Von der Sprache abgesehen, sieht man hier Europa im Kleinen. Von mehr als 250 Menschen, die zu der Anstalt

gehören,

gehören, sind nur die Wenigern Eingebohrne. Russen, Franzosen, Deutsche, Holländer, Italiener, Spanier sitzen am Tische des Schweizers, und lernen an seiner Seite. Wie die Sitten und Meinungen so verschiedener Völker ohne Reibung sich hier verschmelzen, so berühren sich ebenfalls die verschiedenen christlichen Glaubensgenossenschaften, und leben in herzlicher Eintracht beysammen. Eben so wenig entfremdet Alter und Geschlecht. Vom Kleinen an, der Buchstaben zu stammeln beginnt, steigt eine ununterbrochene Stuffenfolge hinauf bis zum ehrwürdigen Greise, der die ganze grosse Familie mit väterlicher Zärtlichkeit und Sorgfalt umfaßt.

Die Anstalt beschränkt ihren Eifer nicht bloß auf jüngere Zöglinge. Neben der Kinderschule besteht ein Lehr-Institut für Erwachsene, wo Lehrer und Lehrerinnen für die Jugend gebildet werden. So ergeben sich zwey Haupt-Abtheilungen der Anstalt: die Kinder-Schule und die Lehrer-Anstalt.

An der Spitze der Anstalt befindet sich eine zahlreiche Verwaltung, die zwar im Stillen, aber darum nicht minder wachsam, thätig und regelmäßig wirkt. Der Fremde, der nach Belieben die Klassen besucht, weil sie ihm vom frühen Morgen an offen stehen, der von einem Saale in den andern wandelt, wird nur die Räder und die einzelnen Bewegungen gewahr, aber die Triebwerke sind tiefer verborgen, und man muß weiter eindringen, wenn man ihre Stärke und ihr Spiel entdecken will. Ein Umstand noch kann die Besucher irre machen oder gar täuschen; die eigene Sprache, bey welcher hier gemeine Worte und Ausdrücke in ganz eigener Bedeu-

tung gebraucht werden; fast so wie Pflanzen, die unter einem andern Himmelsstriche auch ihre Natur verändern.

In der jetzt folgenden ausführlichen Darstellung werden wir zuerst die Kinder-Schule, hernach die Lehrer-Anstalt, endlich die Direktion beschreiben.

Erster Abschnitt.

Kinder-Schule.

Sie besteht aus zwey Abtheilungen: aus der Knaben-Schule und aus der Mädchen-Schule; da indeß die letztere nur einige wenige Zöglinge zählt, so mag es genug seyn, das Besondere, wodurch sich dieselbe von der erstern unterscheidet, in einigen Bemerkungen am Schlusse des Abschnittes vorzutragen.

Die Knaben-Schule besteht aus eigentlichen Zöglingen, welche im Schlosse wohnen und verpflegt werden, und aus solchen, die bloß Schüler sind. Kostgänger waren im November 1809, hundert sieben und dreyßig. Acht und zwanzig Schüler, von denen einige die halbe Kost genossen, brachten die Anzahl der Zöglinge auf hundert fünf und sechszig. Unter allen befanden sich nur acht und siebenzig Schweizer.

Schwerlich wird man anderwärts eine solche allgemeine und anhaltende Thätigkeit finden. Von sechs Uhr Morgens

bis acht oder neun Uhr Abends ist alles voll Leben, alles in Bewegung; in steter Abwechslung hört man die Stimme der unterrichtenden Lehrer und der lernenden Schüler. Für den Augenblick scheint Getümmel und Verwirrung zu herrschen, indeß alles doch regelmäßig und ohne Zeitverlust zugeht.

Von fünfzehn Stunden des Tages nehmen die Lehrstunden zehn ein; die fünf übrigen sind für Gebet, Mahlzeiten, Erholung und Pflege des Körpers bestimmt. Am Sonntage werden keine Lehrstunden gehalten. Mittwochs gehen sie Nachmittags später an, und in den heissen Sommertagen hören sie schon um sechs Uhr auf.

Wir wollen die Lehrstunden und Uebungen nicht nach der Tagesordnung beschreiben, in welcher sie abgehalten werden. Es scheint uns zweckmäßiger, den Unterricht nach seinen Fächern darzustellen. Es giebt bey der Erziehung gewisse Gesichtspunkte, welche fest gehalten werden müssen. Gewöhnlich fällt die Wahl auf den Körper, den Geist und das Herz; die Künste werden darunter begriffen, sowohl diejenigen, welche vom Geschmack abhangen, wie Tonkunst und bildende Künste rc. rc., als diejenigen, die mehr mechanische Fertigkeiten sind, wie Lesen, Schreiben und andere. Es scheint uns zweckmäßig, diesen letztern Gesichtspunkt von den übrigen zu trennen.

Daß bey der Erziehung kein Theil von dem andern unabhängig ist, daß alle durch ein inneres nothwendiges Band verknüpft sind, so wie bey dem Kinde selbst, das erzogen werden soll; daß z. B. die Uebungen des Körpers, die bloß auf

dessen Gelenkigkeit und Stärke berechnet scheinen, auch Einfluß auf den Geist und das Herz haben, die Kunstfähigkeit befördern oder hindern, das alles entgeht uns nicht, wir halten vielmehr diese Betrachtung für so wichtig, daß wir derselben am gehörigen Orte eine eigene Stelle widmen werden.

Sind diese Abtheilungen erschöpft [1]), dann werden wir uns bemühen, alles wieder unter einen allgemeinen Gesichtspunkt zusammen zu fassen, was uns das Bedürfniß der Erörterung zu vereinzeln nöthigte. Uebrigens hat die Eintheilung, die wir gewählt haben, den Vortheil, daß sie den Zweck durchgehends voranstellt, und dadurch die richtigste Beurtheilung der Mittel vorbereitet.

Erstes Kapitel.

Körperliche Erziehung.

Die Anstalt widmet der körperlichen Erziehung eine besondere Aufmerksamkeit, sie hat zum Wahlspruch:

"Mens sana in corpore sano."

Die Reinlichkeit des Körpers, der Wäsche, der Kleider und der Zimmer ist ein Gegenstand besonderer Sorgfalt. Die

---

[1]) Man findet die Grundlagen dieser Abtheilung in der Zeitschrift der Anstalt, betitelt: Wochenschrift für Menschenbildung, 1r Bd. 1s bis 3s Heft. Dieser Bericht enthält auch eine Darstellung der Anstalt; aber er ist von 1808, und läßt sich übrigens mehr über die Absichten, als über die Mittel derselben ein.

Kinder geniessen der freyen Luft, ihre Speisen sind nahrhaft, aber einfach und gesund.

Man sucht den Zögling abzuhärten, ohne ihn der Gefahr auszusetzen. Er geht mehrentheils mit blossem Haupte und offenem Halse. Weder Hitze noch Kälte oder Nässe hält vom Ausgehn und Leibes-Uebungen im Freyen ab. Zuweilen verlängern sich die Spatziergänge in kleine Wanderungen, und so gewöhnt sich der Körper durch wiederholtes Ermüden, an Ausdaurung und Unermüdlichkeit.

Der Leibesbewegung schenkt die Anstalt gleichfalls eine besondere Sorgfalt, auch hat sie eine ganz eigene Elementar-Gymnastik nach Regeln aufgestellt. Sie fängt beym Kopfe an, den man die Knaben nach verschiedenen Richtungen bewegen läßt; hernach kommt die Reihe an die Arme, an die Füsse, und zuletzt an den ganzen Körper. Die wesentliche Aufgabe ist hier: von den einfachsten Bewegungen zu den zusammengesetztesten fortzuschreiten und keine zu übergehen [2]).

So sind auch Waffenübungen eingeführt. Die kleine Mannschaft zeichnet sich durch eine schöne Haltung aus, wenn sie mit Trommel und Musik, obgleich ohne Uniform, auszieht. Ihre Fahne trägt die Farben des Standes, und Pestalozzi's Namen zur Innschrift. Die Rüstung wird von den Eltern besonders bezahlt. Eben so verhält es sich mit dem Unterricht in der Tanz- und Fechtkunst, welcher zwar in der Anstalt ertheilt wird, aber nur auf besonderes Begehren.

---

[2]) Das Ausführlichere hierüber steht in der Wochenschrift, Bd. 1. Doch sind die letzten Uebungen darinn noch nicht enthalten.

Zweytes Kapitel.

Von der Geistesbildung.

In dieser Hinsicht hat die Anstalt einen doppelten Zweck: erstens bemüht sie sich, dem Zöglinge die Kenntnisse beyzubringen, die seinem Alter angemessen sind; und zweytens seine Fähigkeiten zu entwickeln und zu erhöhen, und zwar ist das letztere ihr vorzüglichster Zweck. In ihrem gedruckten Berichte an die Eltern der Zöglinge druckt sie sich hierüber folgendermassen aus:

„Die Entfaltung der Anlagen ist in Allem das Erste, „wonach wir streben, wir trachten überall die Fächer der „Kenntnisse, in denen wir Unterricht geben, mehr als Mittel „der Geistesbildung, denn als Mittel der Ausdehnung der „Kenntnisse zu benutzen. Wenn die Ausdehnung der Kenntnisse in irgend einem Fache von Nutzen seyn soll, so „muß vorher die Geisteskraft des Kindes auf den Punkt gebracht werden, der erforderlich ist, diese Kenntnisse in ihrem Wesen und Umfassung zu verdauen. Wo dieß vernachlässiget wird, ist keine Zusammenstimmung in den Anlagen „des Kindes, kein Bestand derselben zu erzielen. . . . . „Alles Lernen der Jugend soll Selbstthätigkeit, freyes Erzeugen aus sich selbst, lebendige Schöpfung seyn. . . . . „Wenn wir indessen die Entwickelung der Anlagen und Kräfte „zur Menschenbestimmung zur Grundlage unsers Unterrichtes „machen, so schliessen wir dabey den Unterricht in den Wissen-

„schaften nicht aus. Im Gegentheil, wir sind überzeugt, „daß die wahren und allgemeinen Grundsätze und Grundbe„standtheile der geistigen Kraftbildung, zugleich die allgemei„nen und unveränderlichen Grundbestandtheile und Anfangs„punkte der Wissenschaften selbst sind; und daß es keine an„dern gibt, noch geben kann [3]).„

Der Unterricht und die Uebungen, deren Gegenstände wir, nebst ihrem Gange, jetzt zu beschreiben haben, müssen folglich von diesem zweyfachen Gesichtspunkte aus betrachtet werden. Wir wollen mit den Sprachen anheben.

§. 1.

Muttersprache.

Die Muttersprache wird in der Anstalt hauptsächlich berücksichtiget: die deutsche für die deutschen, und die französische für die französischen Zöglinge.

Die Anstalt betrachtet und behandelt die Sprache, als Zeichen der Gedanken oder als „den allumfassenden Ausdruck „dessen, was in dem Menschen, der Schöpfung, und in „ihren gegenseitigen Verhältnissen liegt [4]).„

So verbindet sich die Erlernung der Erinnerungs-Zeichen oder der Worte, mit der Erlernung der Sachen selbst; und was die Sprache bildet, bildet auch zugleich die Begriffe der Zöglinge, ihre Gefühle und ihren Geschmack. Wir wollen sehen, wie man diesen Zweck zu erreichen sucht.

---

[3]) Wochenschrift a. a. O. S. 34 u. 35.

[4]) Wochenschrift a. a. O. S. 24.

Deutsche Sprache.

Dieser Unterricht hat drey Stuffen. Zuerst wird die Sprache bloß durch Uebung gelehrt; hernach geht man zur Lehre ihrer Regeln oder zur eigentlichen Sprachlehre über, und endlich folgt der Styl und die Kenntniß der vorzüglichsten Schriften.

Erster Cursus. Nach den Ansichten des Buches der Mütter, von welchem man bloß die Idee beybehalten hat, werden zuerst die Sinne des Kindes, Gehör, Gesicht, Gefühl, auf alles geleitet, was sich in seinem Kreise befindet; hernach lenkt man seine Aufmerksamkeit auf die Erscheinungen des innern Sinnes, d. i. auf sein eigenes Gemüth und desselben Thätigkeit ꝛc. ꝛc., und läßt es alles bemerken und schicklich benennen, was es wahrgenommen hat. Dieß ist ein erster Blick auf die sichtbare und die unsichtbare Welt, und eine erste Bezeichnung des Beobachteten. An die anschaulichen Vorstellungen und ihre Bezeichnung durch Worte reihen sich nach und nach allgemeine Begriffe, mit den ihnen vom Sprachgebrauche zugetheilten Zeichen. Bey diesen ersten Sprachübungen begnügt man sich nicht, zerstreute Gegenstände einzeln nachzuweisen, man vergleicht sie, bemerkt ihre Verhältnisse, und druckt alles dieses durch die Sprache aus.

Daraus ergiebt sich der Satz, die zusammenhängende Rede. Das Ganze ist berechnet auf Bildung der natürlichen Wohlredenheit, zwar noch ohne Regel und Grundsätze, aber vermittelst einer Uebung, welche die Grundsätze vorbereitet und die Regeln erleichtert.

Wir wollen nur wenige Beyspiele anführen:

Der Lehrer frägt: Wer — ist weiß?

Die Zöglinge antworten:

Der Schnee ist weiß.
Die Milch ist weiß, und das Papier ist weiß.

Der Lehrer giebt die Worte auf:

Der — ist ein. Die — ist eine. Das — ist ein.

Die Zöglinge antworten:

Der Vogel ist ein Thier.
Die Tanne ist ein Baum.
Das Wasser ist ein Getränk.

Der Lehrer giebt auf:

Der (die, das) ist ein — — des oder der.

Die Schüler antworten:

Der Zweig ist ein Theil des Astes.
Die Feder ist ein Werkzeug des Schreibers.
Das Haus ist eine Wohnung des Menschen.

Neben diesen Uebungen, welche mit lauter Stimme geschehen, ist für die Anfänger das Lesebuch von Tillich eingeführt [5]), das unter andern auch zum Zwecke hat, den

---

[5]) Der erste Unterricht von M. Ernst Tillich, 1803. Es ist eine neue umgearbeitete Ausgabe desselben, im Jahr 1809, nach dem Tode des Verfassers, unter dem Titel: Erstes Lesebuch für Kinder, 1809, erschienen. Herr Tillich und sein Werk sind der Anstalt nicht fremde, die sich der Arbeiten zu bedienen pflegt, an denen sie einigen Antheil hat.

Unterricht in der Grammatik vorzubereiten. Dieses sinnreiche Werk stellt die Redetheile unvermerkt zur Vergleichung zusammen, die abgeleiteten Wörter erscheinen den Stammwörtern zur Seite; noch kommen keine grammatischen Ausdrücke vor, aber der Unterschied und das Wesen der Wortarten wird hervorgehoben und fühlbar gemacht. So wird Aug' und Ohr auch mit den Endungen vertraut, und der Geist, ohne sich dessen eigentlich bewußt zu seyn, lernt den Werth der Wörter zugleich mit ihrem Gebrauche.

Der zweyte Cursus beschäftigt sich mit der Sprachlehre. Die ersten Uebungen betreffen die Analyse der Wörter und der Wortfügung. Jene lehret die Bestimmungen der verschiedenen Theile des Satzes. Sie enthält die Wortforschung, die in der deutschen Sprache ein so weites Feld darbietet. Die Zergliederung der Wortfügung zeigt den Gedankengang und den innern Zusammenhang des Urtheils. Wir bemerken hier, daß die alten Ausdrücke Verbum, Substantiv, Adjektiv rc. rc. beybehalten sind, um nicht von den Benennungen abzuweichen, die beym Unterricht in den andern Sprachen vorkommen. Uebrigens werden bey diesen Uebungen Lesebücher, wie z. B. der Kinderfreund von Wilmsen, Gellerts Oden u. s. w. zum Grunde gelegt.

Darauf folgen die Anfangsgründe der Prosodie; sie umfaßt die Sylbenlänge, die Versfüsse, den Rhythmus, die Versarten und den Reim. Die verschiedenen Füsse werden nach irgend einem ausgezeichneten Dichter benennt; so hört

man hier z. B. die Füsse Oßian, Klopstock, Hölty als Bestandtheile des Hexameters nennen *).

Der Accent ist der dritte Gegenstand dieses Cursus. Hier werden Vorschriften über die Erhebung und Herablassung der Stimme ertheilt, über den Grad des Nachdruckes, der auf gewisse Worte oder Sylben gelegt werden soll. Man unterscheidet drey Arten von Accenten: den Kopfton, durch welchen Wörter oder Sylben nach ihrer Bedeutsamkeit hervorgehoben werden; den Gemüthston, der durch den Grad seiner Erhebung, das vorherrschende Gefühl bezeichnet, den schwebenden Ton, welcher, wie man uns sagt, das Mittel hält, und Geist und Herz zugleich anspricht.

Im dritten Cursus wird der Zögling in den Vorhof der deutschen Litteratur eingeführt. Bey den Mustern, die man ihm vorlegt, werden ihm auch geschichtliche Bemerkungen mitgetheilt; die schönsten Stellen werden analysirt; — und zuletzt erhält er Gegenstände aufgegeben, um selbst Aufsätze darüber abzufassen. Wir haben dergleichen Aufsätze gesehen, die unter unsern Augen abgefaßt wurden.

Französische Sprache.

Die französische Sprache wird, als Muttersprache der französischen Zöglinge, in eben derselben Hinsicht und auf

---

*) Man findet die Grundzüge dieses Unterrichtes in der Orthometrie von Perschke, Frkf. a. d. O. 1809. Versbau und Rhythmus werden darin gelehrt, durch Formulare und Schemata, wie folgendes:

Hölty-Hölty | Vonkleist-Ossian-Sonnenberg |
Voß-ertönender-Voß. | Hölty-Vonkleist-Vonkleist. |
Hölty-Hölty-Vonhaller. |
Hölty-Hölty-Vonhaller-Voß.

die gleiche Weise gelehret. Der eigene Geist derselben, und mehr noch der Mangel an französischen Lehrern [6]) haben es indeß bisher verhindert, diesem Unterrichts-Zweige die erwünschte Entwicklung und Vollkommenheit zu ertheilen.

Der erste Cursus im Französischen ist dem Deutschen durchaus gleich. Wörter und Ausdrücke werden durch Uebung gelehrt: man fängt bey sinnlichen Gegenständen an, und schreitet allmählig von der sichtbaren Welt zur übersinnlichen fort.

Im zweyten Cursus wird die Sprachlehre, mit der Wortforschung und der Wortfügung betrieben. Ableitung und Zusammensetzung der Wörter sind hier durch die Natur der Sprache selbst sehr beschränkt. Aus dem nämlichen Grunde hält man sich kürzer bey dem Sylbenmaaße auf und bey einem Versbau, der blos Anzahl der Sylben und Reim darbietet. Eben so kurz wird der Accent bey dieser Sprache behandelt, weil hier, wie man sagt, nur wenige Regeln zu ertheilen sind.

Beym Unterricht über den Styl und die Schriftsteller werden die Zöglinge ebenfalls mit den vortrefflichsten Meisterstücken der französischen Muse bekannt gemacht, wie z. B. ausgewählten Stellen aus Büffon, J. B. Rousseaus Oden, u. s. w. Auch hier läßt man die Schüler eigene Aufsätze ausarbeiten.

Geometrie.

Die vormalige Geometrie der Anstalt ist von einem Zöglinge derselben, Herrn J. Schmid, durchaus umgearbeitet worden. Diese wichtige Aenderung war früherhin schon

---

[6]) Nur Ein gebohrner Franzose aus dem Canton Waadt befindet sich als Lehrer in der Anstalt.

angekündigt, mit dem Zusatze: die neue Bahn führe zu Resultaten, die mit der damaligen Lehrweise nicht könnten erhalten werden [7]. Der Verfasser spricht sich noch stärker in dem eben heraus gekommenen Werke [8]) selbst aus, indem er äussert, die erste Arbeit sey in vielen Rücksichten oberflächlich und unvollständig gewesen.

Seine Geometrie, die gegenwärtig von der Anstalt angenommen ist, gründet sich auf eine Scheidung, die bisher nicht bestimmt gemacht war. Sie fängt bey den Formen oder geometrischen Figuren an, welche man von den Zöglingen erfinden, darstellen und analysiren läßt, und geht erst später zur Größe und den Maaßverhältnissen der Form über.

Formlehre. Der Punkt, die gerade Linie, die Kreislinie sind hier die Elemente. Man läßt das Kind vor Allem die Verhältnisse auffinden, welche zwischen zweyen oder mehreren getrennten geraden Linien Statt haben können; so lernt es die Verhältnisse der Richtung fassen, lernt gleichlaufende, ungleichlaufende, und Linien in Einer Richtung laufend, unterscheiden. Dieser ganze Zweig des Unterrichtes ist nach dem Grundsatze eingerichtet: daß das Kind die geometrischen Wahrheiten an der Hand des Lehrers selbstständig auffinde. Der Lehrer fragt z. B. wie viel Linien werden wenigstens erfordert, um gleichlaufende, ungleichlaufende und Linien in Einer Richtung, zugleich zu erhalten? Der Schüler findet leicht, daß dazu wenigstens vier Linien erfordert werden. Der Lehrer frägt ferner: wie viele Linien unter fünfen, können

---

7) Wochenschr. 2ter Bd. 1tes Heft S. 28.

8) Elemente der Form- und Grössenlehre, Bern 1809. 1r Thl. S. 113.

gleichlaufend, ungleichlaufend, und in Einer Richtung seyn? u. s. w. Doch geht man in diesen und ähnlichen Uebungen nur so weit, als es die Fähigkeit und Reife des Zöglings erlauben, bey kleinen Kindern nicht weiter als die Anschauung ohne Schlüsse der Analogie reicht. Ueberhaupt hilft der Lehrer bey schwierigen Combinationen dem Lehrlinge in der Erschöpfung aller Fälle dadurch nach, daß er selbst Linien vorzeichnet, und die resultirenden Verhältnisse zuerst vorsprechend und hernach fragend behandelt.

Sind auf diese Art die unvereinigten Linien durchgeführt worden, so läßt man die Schüler das Gleiche mit vereinigten vornehmen. Zuerst die Anzahl und Art ihrer Vereinigung, hernach die Resultate derselben, wie z. B. der Winkel eines ist. Die daherigen Uebungen gehen sehr ins Einzelne, und erschöpfen bis auf einen gewissen Grad alle möglichen Combinationen. So wird z. B. durch die Anzahl der Linien und der Vereinigungspunkte diejenige der Winkel bestimmt, oder umgekehrt durch die Anzahl der Winkel und Vereinigungspunkte die Anzahl der Linien. Der Lehrer frägt z. B. wie viele Winkel man mit zweyen Linien herausbringen könne? Der Schüler findet 1 oder 2 oder 4, und so fährt man fort zu fragen, mit 3, 4, 5 und mehr Linien.

Alsdann werden die verschiedenen Arten der Winkel unterschieden. So frägt der Lehrer: Was für Winkel kann man mit zwey Linien machen? Antw. Rechte, spitze und stumpfe, und zwar a) entweder einen rechten, oder einen spitzen oder einen stumpfen; b) zwey rechte oder einen

spitzen und einen stumpfen; c) vier rechte; d) zwey spitze und zwey stumpfe. Auf diese Weise wird jeder Gesichtspunkt so weit als möglich festgehalten und erschöpft, besonders wenn der Schüler in der Berechnung genug vorgerückt ist, um mit ihrer Hülfe von einer Anzahl auf eine andere schliessen zu können.

Nach der gleichen Lehrweise wird auch die krumme Linie (Kreislinie) zuerst für sich, hernach in Vereinigung mit der geraden Linie durchgeführt; desgleichen die Fläche, zuerst die ebene, hernach die krumme, (Kugelfläche) und endlich diese mit jener vereinigt. Doch wird dieser Theil der Formenlehre, wenn wir nicht irren, ohne Vergleichung kürzer behandelt, als die Formverhältnisse der geraden Linie: theils weil hier eben dieselben Gesichtspunkte wieder vorkommen, als dort, theils weil dem Verfasser der Formenlehre vieles unwichtiger schien. Um die verschiedenen Figuren den Schülern desto anschaulicher zu machen, werden ihnen hölzerne Modelle vorgewiesen.

Die Größenlehre ist nun das, was man gewöhnlich reine Meßlehre oder Geometrie nennt: so daß man sich unter der Größe, geometrische Größen (Linien, Winkel, Flächen, Körper) denken muß. Im Anfang läßt man die Kinder wieder die Größenverhältnisse bey unvereinigten Linien durchführen; gleich und ungleich lange Linien werden unter sich und mit ihrer Summe, eben so auch Theile von Linien, verglichen; doch nicht sowohl in Hinsicht auf Uebung des Augenmaaßes und der Einsicht in die Zahlenverhältnisse, als viel-

mehr in Hinsicht auf Uebung in logisch = mathematischen Schlüssen. Z. B. von drey ungleich langen Linien ist die kürzeste weniger als ⅓, die längste mehr als ⅓, die mittlere hingegen kann mehr oder weniger oder gleich ⅓ seyn. Weit wichtiger noch sind die Vergleichungen, welche aus der Verbindung von Linien zu Winkeln entstehen. Vorzüglich wird die Vergleichung der Winkel mit dem Rechten als der allgemeinen Winkelnorm vorgenommen. Hier kommen die bekannten Sätze vor: 2 Nebenwinkel einer Linie betragen zusammen immer 2 rechte; — die Winkel um einen Punkt herum, sind gleich 4 rechten; — woraus alsdann Schlüsse hergeleitet werden; wie z. B. von 6 gleichen Winkeln um einen Punkt herum, beträgt jeder ⅔ eines rechten.

Bey dem Gesichtspunkte der Vereinigung von Linien in zwey Punkten kommen die Sätze über die Parallel = Linien vor; bey der Vereinigung in 3 Punkten, der Satz, die drey Winkel eines Dreyecks betragen zusammen zwey rechte.

Wie in der Formenlehre, auf einer zweyten Stufe beym Dreyeck angefangen wurde; so geschieht dieß auch in der Größenlehre, wo dann die Gleichheit und Aehnlichkeit der Figuren durchgeführt werden.

Auf einer dritten Stufe werden die, durch Theilungslinien aus Seiten und Winkeln entstehenden partiellen Figuren, der Größe und Aehnlichkeit nach, verglichen.

Eben so wird die krumme Linie, in Rücksicht der Gleichheit und Ungleichheit, und der Entfernung vom Mittelpunkte

punkte betrachtet. Darauf werden 1, 2, 3, 4 und mehr gerade Linien, in Beziehung auf diesen Mittelpunkt innerhalb und ausserhalb des Kreises gezogen, an welche bestimmte Gesichtspunkte nun die geometrischen Sätze über den Kreis angeschlossen werden. Endlich wird der Zirkel als Werkzeug gebraucht, zur mathematischen Construktion der Gleichheit von Linien, Winkeln und Figuren.

Schmid kündigt Zusätze zu seinem ersten Werke an, — ein Heft über die Flächen- und Körperberechnung, ein anderes über das geometrische Verhältniß.

Rechenkunst.

Dieser Zweig des Unterrichts hat eine grosse Umänderung erfahren, — und es stehen ihm noch mehrere bevor.

Alle Verrichtungen mit Zahlen, so sagte man uns, können 1) auf ihre Bildung, und 2) auf ihre Vergleichung, beyde Innere und Aeussere, zurückgeführt werden. Jede Zahl kann auf Null, und noch unter Null herabgebracht werden, woraus sich das negative Verhältniß der Zahlen ergiebt. Dies sind die allgemeinen Gesichtspunkte, auf welchen dieser Zweig des Unterrichtes beruht.

Er zerfällt in drey aufeinander folgende Stufen: in die Kopfrechnung, die Zifferrechnung und die Buchstabenrechnung oder Algebra.

Kopfrechnung. Der Zögling fängt mit der äussern Zahlenbildung an; er vereiniget Zahlen, und trennt sie; das heißt:

er addirt und subtrahirt. Auf seiner Schiefertafel zeichnet er sich die Einheit durch einen Strich, zwey Einheiten durch zwey Striche, und so weiter bis auf zehn. Hierauf nennt der Lehrer eine Anzahl dieser Reihe, z. B. 7, und fordert den Schüler auf, diese Zahl auf so manche Art als möglich aus den Strichen auf der Tafel zusammen zu zählen. Gleicherweise wird der Schüler aufgefordert, eben diese Zahl zu zerlegen oder aufzuheben. Frage: Auf wie vielerley Art kannst du die Zahl 7 aufheben? Seine Tafel betrachtend, antwortet der Schüler, wenn ich 6 und 1, 5 und 2, 4 und 3 rc. rc. wegstreiche. Man erkennt hier deutlich die Absicht, dem Zögling eine vollständige und deutliche Vorstellung jeder Zahl und ihrer Theile zu geben. Der Unterschied zwischen der alten Lehrweise der Anstalt und der neuen besteht darinn, daß der Schüler die Tabelle der Einheiten, welche man ihm ehemals vorlegte, jetzt selbst darstellt, und daß die Kenntnisse mehr durch Fragen aus seinem eigenen Vermögen entwickelt, als demselben unmittelbar mitgetheilt werden. Der äussern Zahlenbildung folgt die innere; das will in unsrer gewöhnlichen Sprache sagen: die Kinder lernen multipliciren und dividiren. Der Lehrer frägt: Wenn ihr 2 so manches mal wiederholet, als Einheiten darinn enthalten sind, welche Zahl erhaltet ihr? Dann frägt er wieder in umgekehrtem Sinne, wie manches mal findet ihr 2 in 4? u. s. w. Bey der Antwort hat das Kind seine Striche vor Augen, und rechnet nach ihnen, bis seinem Geiste auch dieses Gängelband entbehrlich wird.

Hernach folgt die Vergleichung der Zahlen, zuerst die

Aeussere; der Lehrer frägt, welche Zahlen sind grösser als 1? Um wie viel ist 2 oder 3 oder 4 grösser als 1? Dann wird eine Zahl mit zweyen andern verglichen und gesagt, 4 ist um 3 größer als 1, und um 3 kleiner als 7 u. s. w. Auf solche Art wird das arithmetische Verhältniß eingeleitet. Auf ähnliche Art wird auch das geometrische Verhältniß zum Bewußtseyn gebracht.

Nach Maasgabe seiner Fortschritte läßt man später den Zögling seine Uebungen an beträchtlichern Zahlen fortsetzen, und so geht das, was Anfangs blosse Anschauungsrechnung war, nothwendigerweise in Verstandesrechnung über. Die Striche bahnen nur den Weg dazu. Ehemals hielt man sich länger bey diesen auf, und es zeigt sich demnach auch hier ein neuer Unterschied zwischen der alten Lehrweise und der neuen.

Die Brüche werden eben so behandelt. Die Theile werden mit dem Ganzen, und unter sich verglichen. Ehemals wurden die Bruchverhältnisse auf den Bruchtabellen gelehrt, gegenwärtig geschieht dieß durch gerade Linien, welche in Hälften, Drittel, Viertel u. s. w. getheilt sind.

Zifferrechnung. Nach dieser Vorbereitung, durch welche der Zögling mit den Zahlen und ihren Verhältnissen vertraut wurde, legt man ihm derselben Zeichen, die Ziffern vor. Die vorigen Uebungen fangen dabey von Neuem an; man setzt die Zahlen neben die entsprechenden Striche. Uebrigens ist leicht zu begreifen, daß die Reihe sich hier nicht weit ausdehnen läßt, sonst würde die Menge von Strichen den Lehr-

ling vielmehr verwirren als erleichtern. Man geht also nicht leicht weiter als bis auf zehn, und lehrt das Fernere durch Analogie. So gelangt man bald zur gewöhnlichen Numeration, wo man sich anfänglich mit niedrigen Reihen von 10,000, 100,000 begnüget. Auf die Numeration folgen die 4 Grund-Operationen der Arithmetik, — zuerst mit ganzen Zahlen, dann mit Brüchen.

Beym Ausziehen der Quadrat- und Kubik-Wurzeln, werden geometrische Quadrate und Würfel gebraucht.

Algebra. Auch hier geht eine Kopfrechnung voraus, welche den Verstand zur Lösung algebraischer Aufgaben vorbereiten soll.

Ohne Zeichen und Formelsprache vergleicht man zuerst eine einzige unbekannte Grösse mit bekannten, und führt diese Vergleichung durch alle mögliche Verhältnisse durch: in der Folge wird die Anzahl der unbekannten Grössen vermehrt. Diese Vermehrung richtet sich nach den Fortschritten des Zöglinges, dem man keine neue Aufgabe vorlegt, als bis er die vorhergehende mit deutlicher Einsicht und eigener Ueberzeugung gelöset hat.

Auf diese Kopfrechnung folgen die algebraischen Zeichen und die Buchstaben-Rechnung, wobey immer der gleiche Schritt gehalten wird. Zuerst Gleichungen mit einer, dann mit mehrern unbekannten Grössen, so daß der Zögling nach und nach vermittelst der algebraischen Zeichensprache alle Aufgaben löset, die er vorher durch Kopfrechnung gelöset hatte.

Wir haben uns ziemlich umständlich über die Mathematik eingelassen, der Gegenstand erforderte es so, und es wäre überdieß unbillig gewesen, nicht bey einem Fache zu verweilen, welches von der Anstalt selbst für das ausgezeichneteste ihres Unterrichtes gehalten wird [9].

Erdbeschreibung.

Dieses ebenfalls sehr weite Fach des Unterrichtes müssen wir uns begnügen, nach Art der Geographen darzustellen, welche die breitesten Ströme mit Linien, und die größten Städte mit Punkten bezeichnen. Die Ansichten des Institutes in Betreff dieses Faches umfassen die ganze Erde, alle ihre Theile und Erscheinungen in allen ihren Verhältnissen. Die Erde, nach ihrer Oberfläche, und als Werkstätte der Natur betrachtet, ist der Gegenstand der natürlichen Geographie. Die mathematische Beschreibung derselben, stellt sie als einen zum Sonnen-System gehörigen Weltkörper auf, und theilet sie durch Parallel- und Mittags-Kreise ab. Die bewohnte, von verschiedenen Völkern angebaute, und in Staaten abgetheilte Erde bildet die politische Geographie, mit welcher die statistische genau verbunden ist, in der die innere Einrichtung der Staaten, ihre Bevölkerung und Produkte umständlicher beschrieben werden.

---

9) Wochenschr. Bd. 1. S. 28. Ein Theil des Elementar-Werkes hierüber erschien im letzten März, unter dem Titel: Die Elemente der Zahl als Fundament der Algebra, Heidelberg 1810, mit 7 Bogen Tabellen (Holzschnitte).

Die Anstalt theilet jedoch ihren Unterricht nicht nach diesen verschiedenen Gesichtspunkten ab, sie bemüht sich dieselben zu verbinden, und in Einen und ebendenselben fortschreitenden organischen Unterricht zu verschmelzen. Vier stufenweise sich folgende Lehrcurse werden dabey unterschieden.

Elementar-Geographie. Diese wird unmittelbar an die ersten Eindrücke und Begriffe der Kinder geknüpft. Der Schauplatz ist der Ort, wo der Lehrer und die Zöglinge sich befinden, — Yverdon. Von diesem in der That vortheilhaften Standpunkte aus, leitet man den Blick der Kinder auf die Umgebungen, läßt sie die Ebene, die Hügel, die Gebirge und Gebirgsketten, die grossen und kleinen Thäler, und Bergschluchten bemerken; dabey wird überall verglichen, zergliedert, mit Namen bezeichnet und auf geometrische Grundsätze zurück gewiesen. Ist das Land durchgangen, so wird das Wasser im Gegensatze mit dem festen Boden betrachtet, an Sümpfen, Teichen und Seen in seinem Ruhestand; in seiner Bewegung, an Quellen, Bächen, Flüssen und Strömen; darauf werden beyde, Wasser und Land, zugleich in ihren wechselseitigen Beziehungen beobachtet, und die Begriffe von Ufern, Inseln, Halbinseln, Buchten, Meerbusen ꝛc. so viel möglich durch die Oertlichkeit selbst gegeben, (wobey allenfalls durch Basreliefs nachgeholfen werden könnte). Hernach geht man zum Luftkreise, zum Licht, zur Wärme über, zu den Erscheinungen, von denen sie begleitet werden, und zu den Wirkungen, die sie hervorbringen. Auf die drey Reiche der Natur wirft man einen schnellen Ueberblick, und beobachtet

beym Menschen diejenigen Naturverschiedenheiten, die in der Gegend allenfalls angetroffen werden. Dieß sind die ersten Anfangsgründe der natürlichen Geographie.

Um die politische und die bürgerliche Geographie vorzubereiten, geht man von dem Wohnsitze des Zöglinges, von seiner häuslichen Gesellschaft aus, zum Dorfe, zur Stadt, zu ihrem Gebiete und ihrer Begrenzung. Die mathematische Erdbeschreibung einzuleiten, gibt man den Horizont, die vier Hauptgegenden, die Mittagslinie &c. zu bemerken. Man lehrt das Kind sich orientiren, und die Lage eines Ortes oder einer Gegend angeben.

Beym Beschluß dieser ersten Unterweisung, läßt man den topographischen Abriß der Gegend aufnehmen, um den Schülern einen Begriff von den geographischen Karten beyzubringen, die ihnen in der Folge vorgelegt werden. Diese Arbeit macht der Zögling, nachdem er schon einige Fertigkeit im Zeichnen erworben hat.

Allgemeine Geographie. In diesem Cursus wird auch der nämliche Gang befolgt wie in dem ersten, nur wird hier alles im Grossen betrachtet, was dort im Kleinen bemerkt wurde. Yverdon ist jetzt nicht mehr der Standpunkt; der Zuschauer wird in eine Entfernung von der Erde versetzt, die weit genug ist, ihm dieselbe wie eine Kugel erscheinen zu lassen, die sich um ihre Axe dreht, und ihm bey dieser Bewegung nach und nach alle Punkte ihrer Oberfläche zeiget.

Gleich beym Eingange dieses zweyten Cursus werden Sphäre und Weltcharten vorgewiesen. Man läßt den Schüler die Länder, die Gewässer, die Verhältnisse ihrer Grösse und ihrer Durchflechtung betrachten. Er entdeckt die fünf Welttheile mit ihren Inseln, die fünf grossen Meere und ihre anstossenden Küsten. Auf dem Lande verfolgt sein beobachtender Blick die Kette der Gebirge, das Gerüste des Erdbaues; dann geht er zu den Hauptvertiefungen, den Becken der ersten, zweyten und dritten Klasse über. Diese weitläufigen Untersuchungen erfordern mehrere Monate.

Hernach kehrt man zu allgemeinen Betrachtungen zurück, über die Natur der Oberfläche, und zwar zuerst des Landes, wo die Produkte der drey Naturreiche, und das vernünftige Wesen, welches den Erdboden bewohnt, beherrscht und seine Gaben genießt, verhandelt werden. Vom Lande wird der Blick auf das Meer gerichtet, seine Abtheilungen und Vertiefungen. Am Ende werden umständlichere Aufschlüsse in der mathematischen Geographie mitgetheilt, über die Pole, den Aequator, die Zonen, die Länge und Breite, und dergleichen.

Hier bleibt der gegenwärtige Unterricht der Anstalt stehen, und man bedeutete uns: das Bisherige sey bloß der erste Entwurf eines im Werden begriffenen Werkes. Zwey neue Curse sollen der Elementar-Geographie und der allgemeinen noch folgen: die spezielle Geographie, welche die grössern Abtheilungen des Erdbodens, unter allen obigen Gesichtspunkten behandelt; und die speziellste, welche in die besondern Umständlichkeiten dieses Faches eintreten, und den geographischen Unterricht erschöpfen soll.

Neben dem Erdglobus und der Weltcharte bedient sich die Anstalt bey ihrem Unterrichte noch grosser Charten: der Landcharten mit den Gebirgsketten und ihren Verzweigungen rc. der Seecharten, mit dem Meere, den Flüßen und ihren Gebieten oder Becken.

Von Europa haben wir die 6 Ritterschen Charten gesehen, die andern Charten enthalten keine Namen. Der Schüler muß diese auswendig wissen, und sich ihrer beym Anblicke der Stellen erinnern. Es genüget nicht, daß er diese oder jene Gebirgskette, dieses oder jenes Becken nenne; er muß sie topographisch beschreiben, überall sich orientiren und die Grenzen und Anstossungen der Gegenstände nachweisen können. Daher wird es nicht auffallen, wenn der Unterricht mit den Land- und Seecharten allein einige Monate dauert.

Geschichte.

Der Geschichts-Unterricht bestehet aus zwey Cursen, von welchen der erstere die nöthigen Präliminar-Kenntniße enthält, und dem nachfolgenden zur Einleitung dienet.

Erster Cursus. Der einzelne Mensch, die Familie, der Stamm, die Völkerschaft, werden nach und nach betrachtet, als thätig, und dem Beobachter und Geschichtschreiber würdigen Stoff darbietend.

Darauf wird die Erde selbst als der Schauplatz der Geschichte, und besonders der menschlichen Handlungen berücksichtiget. Sie selbst erscheint nach ihren Revolutionen, Bewegungen und Veränderungen, die so vielen Einfluß auf die Angelegenheiten der Menschheit haben. Dann folgt ein

Blick auf die Zeit, diesen grossen Maasstab dessen was geschiehet, und den Raum oder die ungeheure Ausdehnung des Schauplatzes der Geschichte. Die Nothwendigkeit einen Standpunkt zu fassen, irgendwo anzufangen, die Zeit einzutheilen und Epochen fest zu setzen, wird erörtert. Endlich werden auch im Allgemeinen die Documente der Geschichte angezeigt.

Zweyter Cursus. Nach der Einleitung legt man, bey der Geschichte selbst, dem Zöglinge Schlözzers synchronistisch-chronologische Tabelle vor. Sie ist in Perioden abgetheilt, von welchen jede sich durch eine eigene Farbe unterscheidet. Helle Farben zeichnen die glänzenden Zeiträume, dunkle die finstern aus, zur grossen Erleichterung für das schwache Fassungs-Vermögen. Der Lehrer hütet sich, das junge Gedächtniß mit Namen und Jahrzahlen zu überladen, und wählet die Thatsachen mit sorgfältiger Rücksicht auf seinen moralischen Zweck. Dem Kinde soll der historische Unterricht hohe Achtung für die Menschheit einflössen, und Interesse für die grosse Familie, der es so viel zu verdanken hat, und welcher dasselbe seinerseits Liebe und Dienstleistung schuldig ist. Der Schüler soll in den Schicksalen des Menschen-Geschlechtes die Wege der Vorsehung erkennen lernen, und zur Ergebung in ihre Fügungen gebildet werden. So erhalten die Begebenheiten der Geschichte Zusammenhang und wechselseitige Beziehung, die Kenntnisse derselben wissenschaftlichen Bestand. Uebrigens werden die Schüler aufgefordert, über das, was ihnen vorgetragen wurde, Rechenschaft zu geben. Sie bekommen kein Lehrbuch in die Hand. Ihre Tabelle, ihre Aufmerksamkeit und ihre Feder sind ihre einzigen Hülfsmittel.

Wie wir vernommen haben, ist dieses Fach den beyden damit beauftragten Lehrern bisher überlassen worden. Die Direktion, — so sagte man uns, — sey mit dringendern Angelegenheiten beschäftiget, und habe dasselbe weder durchsehen, noch der Methode genau anpassen können.

Naturgeschichte.

Der Unterricht in der Naturgeschichte wird von Weitem her eingeleitet. Er beginnt mit den ersten Sprachübungen, und nach und nach werden einige Materialien desselben zusammengerückt. Man weiset keine ausländischen Produkte vor, keine Zeichnungen. Die Natur selbst, Sammlungen von Insekten, Mineralien und Pflanzen sind der Text zu diesem ersten Unterrichte. Er wird gesprächsweise beym Spazierengehn, oder bey andern schicklichen Anlässen ertheilt, und schließt zum Theil auch an andere Fächer sich an. Z. B. in den Lese- und in den Lehrstunden über Grammatik, bedient man sich des Kinderfreunds von Wilmsen, der wie bekannt einen Auszug aus der Naturgeschichte, eine kleine Abhandlung über den Menschen mit den Anfangsgründen der Gesundheitslehre enthält. Vor allem benutzt man das ergreifende Schauspiel der Natur, um die jugendlichen Gemüther zu ihrem Schöpfer zu erheben.

Endlich wird in der sechsten Klasse noch ein zusammenhangender methodischer Unterricht in der Naturgeschichte ertheilt, wo im Gegensatze des vorigen eine wissenschaftliche Ordnung befolgt wird, indem man hier von dem Allgemeinen zum Einzelnen herabsteigt. Die Europäischen, besonders die vaterländischen Naturerzeugnisse erhalten eine vorzügliche

Aufmerksamkeit. Man läßt die Schüler selbst Beschreibungen abfassen: klaßische Bücher haben sie nicht in der Hand [10]).

So weit die Gegenstände, welche die Bildung des Verstandes unmittelbar betreffen.

Drittes Kapitel.

Kunstbildung.

Dem Menschen ward nicht bloß Verstand und Nachdenken verliehen, auch mit Kunstfähigkeiten hat ihn die Natur begabet, deren Ausbildung eben so wichtig ist als seine Geistesbildung. In dieser Hinsicht finden wir im Institute: Gesang, Zeichnung, Schreiben, Lesen, und Sprachen.

Neuere Sprachen.

Der deutsche Zögling lernt die französische Sprache mit seiner Muttersprache zugleich. Die Aussprache geht voran, und man fängt damit an, die Organe zu bilden. Mit dem deutschen Worte wird das entsprechende französische gegeben; von den Wörtern geht man zur Construktion über, immer hält man sich sorgfältig an Gegenstände, die sich im Kreise des Zöglinges befinden. Bey diesen Uebungen dienet das Dictionnaire de l'Académie zum Leitfaden. Die verschiedenen

---

10) Die Lehrer bedienen sich bey der Zoologie des Traité élémentaire d'histoire naturelle, par Dumenil, Paris 1807. Bey der Botanik und Mineralogie werden Leonhard, Emmerling und Blumenbach gebraucht.

Wörtergattungen verfolgt man mit verständiger Auswahl, und läßt ihren besondern Gebrauch bemerken. Die Kinder schreiben, lernen auswendig und sagen auf. Wenn auf diese Weise der Inhalt der französischen Sprache gegeben ist, schreitet man zu den Regeln fort, und theilt den Schülern die vergleichende Sprachlehre mit. Dieser Unterricht wird mit Uebersetzungen verbunden, und mit Stylübungen und Aufsätzen beschlossen.

Eben so lernt der französische Zögling die deutsche Sprache. Sonst werden keine neuern Sprachen im Institute gelehret.

Alte Sprachen.

Es sind die lateinische und die griechische. Beym Unterrichte in jener, finden zwey Abtheilungen der Lehrlinge Statt. Die erste lernt die Anfangsgründe. Die Wörter, ihre Abänderungen, ihre Zusammenstimmung, bilden die unterste Stuffe des Unterrichts. Um den Schüler in Thätigkeit zu setzen, legt man ihm einige kurze, einfache Phrasen in seiner Muttersprache vor, setzt ihm die lateinischen Wörter dazu, und läßt ihn construiren. Der gleiche Redesatz wird hernach umgesetzt, um neue Verhältnißregeln zu entwickeln; alles dieß wird schnell und laut betrieben. Ausser diesen kurzen Uebungen läßt man die ersten Anfänger nicht in's Lateinische übersetzen, oder gar lateinische Aufsätze abfassen. Dieß ist veraltete Uebung eines verkehrten Unterrichtes, der sich nur noch hin und wieder durch die Macht der Gewohnheit erhält. Von den Elementen geht man zur Interpretation über. Das erste Buch, welches der Schüler in die Hand bekömmt, sind Bröders lectiones latinæ; diesem folget Eutrop wegen

seiner Leichtigkeit und den Geschichten, die er enthält. Bey den Uebersetzungen wird die Construktion analysirt, und die Bildung der Wörter nachgewiesen.

Die zweyte Abtheilung von Lehrlingen schreitet in dem gleichen Studium fort. Ihnen werden Auszüge aus den Claßikern, nach der Stuffenfolge ihrer Schwierigkeit zu übersetzen gegeben; die Dichter schliessen die Reihe.

Im Griechischen erhielten im leztverflossenen November nur 7 Lehrlinge Unterricht. Man hat sie in unserer Gegenwart aus dem Herodot übersetzen lassen.

Daß der Unterricht in den alten Sprachen hier aufgeführt wird, das mögen uns die Liebhaber der schönen Künste und Wissenschaften zu gut halten. Wir wissen, daß dieses Studium eigentlich dazu bestimmt ist, den Geist mit den unerreichbaren Schönheiten des Alterthums zu bereichern; dem jugendlichen Gemüthe Sinn für Natur und Einfalt einzuflössen; ihm jenen unverdorbenen richtigen Geschmack mitzutheilen, welcher den Neuern fremde geworden scheint; mit einem Wort den Verstand und das Herz zu bilden [11]. Aber die Anstalt ist in diesem Fache an einen abgekürzten Unterricht in den Anfangsgründen gebunden; ihr Verhältniß erfordert es, hier vorzüglichere Rücksicht auf den Bau der Sprache zu nehmen, als auf die Kenntniß der Schriftsteller und die Musterwerke jeder Art, welche das Alterthum ausschließlich besitzt.

---

[11]) Rollin, de la manière d'enseigner et d'étudier les belles lettres par rapport à l'esprit et au cœur. Paris 1805. T. 1. p. 151. et suiv.

Lesekunst.

Wäre die Anstalt durchaus frey, könnte sie in allen Stücken verfahren, wie es ihre Absichten eigentlich vorschreiben: so würden die Kinder nicht eher lesen lernen, bevor sie nicht gut sprechen können; man würde sie nicht lesen lassen, bis ihre Hand Uebung genug erworben hätte, um zugleich schreiben zu können. Aber die Eltern wollten das nicht, und die Methode mußte der Gewalt der Meynung nachgeben. Doch hat sie noch einen Mittelpfad gefunden, auf dem sie sich durchziehen kann: bey ihren Sprachübungen bereichert die Anstalt das Gedächtniß der Kinder mit Wörtern, giebt ihnen nur die zu lesen, welche sie schon kennen, und eilet dafür, sie schreiben zu lassen.

Sie erhalten im Anfange bewegliche [12]) Buchstaben, um Wörter daraus zusammen zu setzen, hernach die Schiefertafel und den Griffel im frühern Alter; Feder und Dinte bekommen sie später.

Beym Lesenlernen wird der Grund mit der Analyse der Laute und ihrer verschiedenen Aussprache gelegt. Hat einmal das Ohr diese Grundtheile der Rede wohl zu unterscheiden gelernt, so lernt das Auge die Schriftzeichen kennen, und theilet sie ein. Die Consonanten werden wie gewöhnlich in Lippenlaute, Hauchlaute u. s. w. getheilet. So wird angefangen und fortgeschritten, von den Lauten zu den Sylben,

---

[12]) Die beweglichen Buchstaben waren schon weit früher bekannt, als man gewöhnlich glaubt. Sie waren zu den Zeiten des h. Hieronymus im Gebrauche, (v. epist. ad Lactant.) und selbst lange vorher (v. Quintil. Inst. lib. 1. cap. 1.)

von den Sylben zu den einfachen Wörtern, von diesen zu den zusammengesetzten, dann zum Redesatze, und endlich zur Periode und der zusammenhängenden Rede. Bey der Verbindung des Lesens und Schreibens wird der Unterricht hauptsächlich vermittelst der Zergliederung und der Zusammensetzung der Wörter durchgeführt, und so die Rechtschreibung mit dem Lesen zugleich erlernt. Seitdem die Anstalt Tillichs Lesebuch für die deutsche Sprache eingeführt hat, werden die beweglichen Buchstaben weit weniger gebraucht. Für die französische Sprache ist noch kein solches Buch. Der Lehrer ersetzt es durch die schwarze Tafel.

Schreibekunst.

Sie bezieht sich auf zwey Gegenstände: die Bildung der Schriftzeichen, und ihren Gebrauch. Die Zeichen müssen richtig und mit Geschmack entworfen werden (Kalligraphie); sie müssen aber auch die Rede dem Sprachgebrauch gemäß vorstellen (Orthographie). Aus diesen beyden Gesichtspunkten wird die Schreibekunst in der Anstalt gelehret.

Ehedem war die Bildung der Buchstaben mathematischen Ansichten untergeordnet: man zeichnete sie in Vierecke, die regelmäßig eingetheilt waren, um Buchstaben aufzunehmen, so wie einige Zeichnungskünstler Zeichnungen copieren oder verjüngen. Es war eine ängstliche Zergliederung der Formen. Das Schreiben war beynahe eine geometrische Operation. Jetzt hat die Anstalt diese ehemalige Uebung aufgegeben, seitdem sie es dem Unterrichte in der Zeichnungskunst überließ, den Geschmack, das Auge und die Hand zu bilden.

Soviel wir sehen konnten, hat die deutsche Handschrift der Anstalt keinen bestimmten Charakter; der Gang des Schreibunterrichtes ist jedoch regelmäßig. Man lehrt die Buchstaben Einen nach dem Andern schreiben. Zuerst werden diejenigen geschrieben, welche sich nicht über die 2 Parallel-Linien erheben, die man zur Bestimmung ihrer Höhe zieht, darauf diejenigen, welche sich aufwärts, hernach die, welche sich abwärts, — und endlich die Buchstaben, die sich zugleich nach Oben und Unten verlängern. Mit jeder Art von Buchstaben werden Wörter geschrieben, ehe man zu der andern übergeht. Aus einem Entwurfe, den man uns mittheilte, schliessen wir, daß die französischen Lettern nicht nach der gleichen Eintheilung geschrieben werden. Bey diesen dienet das i zum Grundbuchstaben, und die andern folgen nach Maasgabe ihrer Aehnlichkeit mit demselben. Sowohl in dem Entwurfe, als in der Handschrift der Kinder, schienen die Buchstaben derjenigen Schrift ähnlich, die man Mittelschrift zu nennen pflegt. Es wird viel in die Feder diktirt, woraus leicht der Einfluß auf die Eleganz der Schrift zu schliessen ist.

Die deutsche Rechtschreibung wird, wie gesagt, beym Lesen gelehrt, und erfordert wenig besondere Uebungen. Anders verhält es sich mit der französischen Orthographie, wo das Ohr leicht zu Fehlern verleitet. Hier müssen Aussprache, Wortbildung, Grammatik und Sprachgebrauch berücksichtigt werden. Ueberhaupt wird die Orthographie viel durch Auswendig-Buchstabieren betrieben, welches sehr geläufig von Statten gehet, und grossen Vortheil gewähret.

Zeichnungskunst.

Dieser Unterricht wird in der Anstalt auf eine sehr eigenthümliche Art ertheilt. Mechanisches Nachzeichnen fremder Arbeiten liegt nicht in ihren Absichten. Sie sucht das erschaffende Vermögen des Kindes zu entwickeln, und mit ihm den natürlichen Geschmack für die Schönheit der Formen und ihrer Verbindungen. So oft man ihm den Griffel reicht, scheint man ihm dabey zuzurufen: „Erfinde, wenn deine „Arbeit Dauer und Werth haben soll.„

Die Zeichnungen der Anstalt haben durchaus einen geometrischen Gang. Beym Punkte wird angefangen, und mit dem Körper geschlossen. Beyde Unterweisungen werden so nahe zusammen gerückt, daß sich dieselben manchmal zu vermischen scheinen.

Nach einigen vorbereitenden Uebungen zur Haltung des Körpers, des Griffels u. s. w. hebt der Lehrer an, den Schülern zu sagen: „Stellet eine schöne Verbindung von Punkten dar.„ Gleich ist die jugendliche Einbildungskraft geschäftig, mancherley Zusammenstellungen von Punkten auf die Tafel zu bringen. Hernach werden die Kinder aufgefordert, das gleiche mit geraden, horizontalen, schiefen, senkrechten Linien zu versuchen. Dann kömmt die Reihe an geradlinige Figuren, an Dreyecke, Quadrate, Parallelogramme, Pentagone ꝛc.; den geraden Linien folgen die krummen, bey welchen die Einbildungskraft der Zöglinge schon größern Spielraum erhält; und werden darauf die geraden Linien mit den krummen in Verbindung gebracht, so wird das Feld der Imagination noch mehr erweitert. Ohne Beyhülfe des Zirkels

und Lineals, denn diese werden bey dem Zeichnen gar nicht gebraucht, kömmt hier eine grosse Mannigfaltigkeit symmetrischer Figuren zum Vorschein. Man erblickt Täfelwerk, gothische Fensterrosen, Arabesken, Zeichnungen von Vasen, Architektur, und andere Erzeugnisse einer thätigen Imagination, denen man keinen eigentlichen Namen geben kann.

Einer weiter vorgerückten Classe wird Unterricht in der Perspektive ertheilt, bey dem nach und nach leblose Gegenstände vorgelegt werden. Hier geht man von der ebnen Fläche aus, einer Thüre oder einer Facade, und kehrt sodann zum Punkte zurück, um die Perspektive der mathematischen Figuren im Zusammenhange durchzuführen. Man stellt die Linie durch einen Stab vor, dessen Ende der Lehrer auf ein Quadrat, das in Felder eingetheilt ist, oder auch nur gegen eine Wand hält. Man läßt die Schüler beobachten, auf welche Weise sie sich verkürzt oder verlängert, wie sie sich neiget, oder je nach der Lage des Auges gar in einen Punkt verwandelt. Eben so verfährt man, um den Lehrlingen zu zeigen, wie zwey Parallelen, zwey schiefe Linien, wie Winkel, Dreyecke, Parallelogramme, Würfel, ins Gesicht fallen. Die Resultate der Beobachtungen werden zu Regeln erhoben, die man dem Gedächtniße anvertraut, um sie bey'm Zeichnen ähnlicher Gegenstände anzuwenden. Tische, Stühle, Schränke und andere Hausgeräthe dienen zu Mustern bey solchen Zeichnungen.

Von den geradlinigen Figuren geht man zu den krummlinigen über. Die Kreislinie wird an einem Gefäße oder an seinem Boden nachgewiesen; man läßt die Schüler beobach-

ten, wie sich dieselbe in verschiedenen Lagen dem Auge darstellt. Dann wird zu den mannigfaltigen krummlinigen Figuren fortgeschritten, bey denen man der Erfindung des Zöglings freyern Spielraum läßt. Der Unterricht wird hier abgekürzt, um geschwinder auf den Cylinder, den Kegel, die Kugel zu kommen. Hernach läßt man allerley Gegenstände aus der leblosen Natur oder der Kunst abzeichnen. Die zusammengesetztesten Zeichnungen, wie Gruppen und dergleichen, kommen zuletzt vor. Oft stellt man eine ganze Classe von Schülern in ungleicher Höhe um ein Muster herum, so daß die Gesichtspunkte alle aufgefaßt werden, und jeder Schüler eine verschiedene Ansicht zu zeichnen bekömmt.

Endlich wird dann auch die erste Lehre über Licht und Schatten ertheilt, man läßt dann zugleich Kupferstiche nachzeichnen. Die Geschicktesten versuchen sogar Figuren nach dem Leben zu zeichnen; auch gedenkt Herr Schmid, der Lehrer in diesem Fache, mit der Zeit wirklich die lebendige Natur in den Unterricht aufzunehmen. Er hat die Grund-Ideen seiner Methode in seinem Elementar-Werke mitgetheilt [13].

---

[13]) Die Elemente des Zeichnens nach Pestalozzischen Grundsätzen, von Joseph Schmid, mit 28 Kupfertaf. Bern 1809. Schmid, gebürtig von Au im Vorarlberg, ist der ausgezeichnetste Zögling Pestalozzi's. Wie Thomas Plater hütete er einst auf den Bergen das Vieh, und war ganz Kind der Natur, als ein Verwandter von ihm, Hr. Fr. Moosbrugger von Freyburg, ihn in die Anstalt zu Burgdorf brachte. Bey'm Anblick geometrischer Figuren erwachte sein natürliches Talent, und entwickelte sich schnell in einer Schule, wo die Mathematik so viel gilt. In seiner Vorrede

Gesang.

Die Gesang-Methode hat die Anstalt einem andern Freunde Pestalozzi's, dem Herrn Pfyffer von Würzburg zu verdanken. Sie sieht ihrer Vollendung noch entgegen, und erwartet sie von einem rühmlich bekannten einheimischen Künstler [14]).

Richtigkeit des Gesanges, und Schönheit des Gesanges, sind die zwey Hauptstücke, nach welchen der Unterricht in der Singkunst durchgeführt werden soll. Jetzt giebt man sich blos noch mit dem Erstern ab.

Die ersten Uebungen betreffen die Bildung der Stimme und des Gehörs. Durch sie soll das musikalische Talent angesprochen werden. Die Kinder wiederholen die einfachen Töne, welche man ihnen angiebt, man läßt sie den Unterschied derselben in Rücksicht auf Höhe und Stärke des Tons bemerken. Um ihnen den Gesang beliebt zu machen, lehrt man sie leichte Melodien, bey denen Tonmaas und Text gefällig und dem zarten Alter gemäß sind.

Hierauf lernen sie den Takt in seinem ganzen Umfange,

---

zu den Anfangs-Gründen der Geometrie lieset man, wie er sich seine neue Bahn gebrochen hat. Die alte Methode war ihm ein Labyrinth, in dem er seinen Leitfaden vergeblich anzuknüpfen trachtete, überall riß er ihm ab. Er entschloß sich endlich, das Labyrinth selbst zu lichten. Herr Schmid glaubt eine gänzliche Reform der Mathematik vorbereitet zu haben, nicht weniger hofft er für die Zeichnung. Seine Methode soll die schönen Tage der alten Griechen und Römer wieder zurückbringen, und mit ihnen Erfindungsgeist, Geschmack und Künste allgemein verbreiten. S. Vorrede zu den Elementen des Zeichnens.

[14]) Hr. Nägely, von Zürich. S. Wochenschrift für Menschenbildung.

in allen seinen Abwechslungen kennen. Er wird auf alle Arten ausgedruckt; mit den Händen, im Gehen, mit der Stimme in einem Tone und in accordirenden Tönen, durch Berechnung, Noten u. s. w. Kein Tempo, keine Pause wird bey diesen Uebungen übergangen.

Auf den Takt folgt die Tonleiter. Sie besteht aus eilf Tönen, die aber nur einer nach dem andern in abwechselnder Ordnung erscheinen, damit die Zöglinge sie vollkommen fassen, und ihre Intervallen genau angeben lernen. Das g. der Mittelstimme ist Grundton, nach und nach werden die drey höhern hinzugefügt, und so das erste Tetrachord g. a. h. c. gebildet. Der letztere Ton wird wiederholt, und von ihm zum f. hinauf gestiegen, um einen neuen Tetrachord zu erhalten. Hernach fängt man vom c. auf der untersten Linie an, und steigt vermittelst eines dritten Tetrachords wieder zum ersten oben gemeldeten auf. Wenn so die Tonleiter vollendet ist, so wird sie in allen ihren Verbindungen und Verhältnißen analysirt, bevor man zu den verschiedenen musikalischen Tonarten und Zeichen übergeht. Im Anfange werden die Töne nur durch grosse schwarze Punkte bezeichnet. In der Folge kehret man zum Takte zurück, und läßt die Noten und den musikalischen Rhythmus wieder zum Vorschein kommen. Zuletzt wird der Text unter die Noten geschrieben. Die Singstücke, welche man in der Anstalt hört, befriedigen Ohr, Verstand und Gemüth zugleich. Man fühlt sich beynahe in jene Urzeiten versetzt, wo die Musik in den Tempeln erklang, und die erhabensten Gefühle der Menschheit ausdruckte.

Viertes Kapitel.

Sittlich-religiöse Bildung.

Wir haben jetzt den entscheidenden Hauptpunkt, den Prüfstein jeder Erziehung, die sittliche Bildung noch vor uns.

Die Anstalt wirkt unmittelbar auf das jugendliche Herz, durch ihren religiösen Unterricht, durch religiöse Uebungen, und durch dahin berechnete Verfügungen, welche wir unter dem Titel moralische Disciplin vortragen werden.

Religions-Unterricht.

Allerdings bereichert auch der religiöse Unterricht den Geist, und bildet den Verstand; ja er führt den Menschen auf den Gipfel seiner Bildung, indem er ihn zur obersten Ursache leitet, zum Unendlichen erhebt, und ihm so den Schlüßel zur Schöpfung bietet. Indeß ist dieser Unterricht wesentlich praktisch, er muß zum Herzen dringen, das Gemüth erfüllen und das Leben ergreiffen, sonst bleibt er todt und fruchtlos. Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet die Anstalt ihr daheriges Thun, und wünscht es auch daraus beurtheilt zu sehen. Sie anerkennt übrigens keinen Unterschied zwischen Moral und Religion, ihre Religion ist moralisch, und ihre Moral religiös. Sie weiß gar wohl, daß man diese Lehren in den letzten Zeiten zu trennen versuchte, aber diese Vereinzelung paßt nicht in ihren Plan, und ihr Unterricht scheint vielmehr von der Religion zur Moral hinunter zu steigen, als umgekehrt sich von der Moral allmählig zur Religion zu erheben.

Der Religions-Unterricht wird in drey auf einander folgenden Cursen vorgetragen; diese beschließt ein Vierter, der aber eigentlich Privat-Unterweisung ist.

Der erste Cursus ist für die jüngsten Zöglinge bestimmt, und wird nicht in gebundenem Zusammenhange durchgeführt. Man leitet die Aufmerksamkeit des Kindes auf seinen Leib, seine Seele, auf die Umgebungen und Umstände seines Lebens, so wie auf die Natur und ihre Erscheinungen. Ueberall wird das heraus gehoben, was auf etwas Höheres und Göttliches hinweiset. Durch alle diese Winke und Hinweisungen soll das Kind gewöhnt werden, alles auf Gott zu beziehen, als auf die höchste nie versiegende Quelle, — als auf den obersten Lenker aller Dinge. Zugleich lehrt man dasselbe die religiöse Sprache. Diese Elemente machen das religiöse Buch der Mütter aus.

Zweyter Cursus. In diesem werden die früher gegebenen Wahrheiten zusammen gefaßt, und mit neuen verbunden. Die Kinder bekommen die Bibel ganz, und ohne weitere Einleitung in die Hand, in der Voraussetzung der unmittelbar folgende Gebrauch des heiligen Buches selbst werde sein Wesen und seine Bestimmung hinreichend bezeugen. Einzelne Stellen dienen jeder Unterweisung zum Texte; sie werden von dem Lehrer erklärt, von den Schülern aufgesagt und niedergeschrieben, damit der Verstand, das Gemüth und das Gedächtniß sie desto besser behalten.

In einer religiösen Unterweisungs-Stunde, der wir beywohnten, waren die Worte des Apostels zum Grunde gelegt:

„ Was hast du aber, das du nicht empfangen hättest? So „ du es aber empfangen hast, was rühmest du dich denn, „ als hättest du es nicht empfangen?„ 1 Korinth. 4. V. 7.

Der Lehrer durchgieng die verschiedenen Anlagen und Fähigkeiten, welche die menschliche Natur auszeichnen und adeln. Er stellte sie vor, als eben so viele Geschenke des Schöpfers, und schloß damit: der Mensch müsse sich also vor Gott demüthigen, und ihm seine Dankbarkeit bezeugen, durch würdige Anwendung seiner Gaben.

So ließ man die Moral aus der Religion hervorgehen; und obwohl man von diesem aus der h. Schrift geschöpften Texte ausgieng, so wurde doch die Wahrheit desselben bloß durch Vernunft und Gewissen begründet. Wir hatten gewünscht, den ganzen Gang und Zusammenhang dieser Lehrstunden, die wir nur einmal besuchen konnten, durch anderweitige Mittheilungen kennen zu lernen. Unser Verlangen darnach ward nicht erfüllt. Auch dachten wir, das Institut würde von einer sorgfältigen Untersuchung der sittlichen Natur des Menschen ausgehend, um sie im Kinde desto sicherer und glücklicher zu entfalten, seinen moralischen Unterricht an gewisse erste Ideen und Grundsätze anknüpfen. Wir ersuchten es, uns diese Anfangspunkte anzuzeigen; zu unserer Verwunderung erhielten wir die Antwort [15]): „ Das Institut bekenne sich zu keinem bestimmten

---

[15]) Unsere schriftliche Frage war: Ist die Moral, in sofern sie dem Christenthum vorangeht oder dasselbe begleitet, — rein sittlich od. Eudämonismus, od. beydes zugleich? — Zu welchem Moralprincip bekennt sich das Institut in seiner ganzen Wirksamkeit? — Die Antwort war: „ Jedes einzelne Moralprincip ist beschränkt,

Moralprincip. Jedes solche Princip seye seiner Natur nach beschränkt, und es wäre einer natürlichen Erziehungsweise zuwider, sich zu irgend einem derselben zu bekennen. „Das heißt doch wohl: der Unterricht, von dem wir eben sprechen, gleiche keineswegs jener Sittenlehre, die zum obersten Gesetze der praktischen Vernunft oder des Gewissens hinaufzusteigen sucht, um aus demselben das System unserer Pflichten herzuleiten, sie für das Gemüth theuer und heilig, aber auch zugleich einleuchtend und überzeugend für den Geist zu machen.

Der dritte Cursus. Die alttestamentliche Geschichte ist der Hauptinnhalt dieses Cursus. Er hebt mit der Schöpfungs-Geschichte an, nach welcher die erheblichsten Begebenheiten des alten Bundes der Zeitfolge gemäß vorgetragen werden.

Der Lehrer hat bey diesem Cursus vorzüglich die Beantwortung folgender Fragen im Auge:

Erstlich, wie gelangt der Mensch zur Kenntniß Gottes?
Zweytens, worinn besteht diese Kenntniß?
Drittens, wie spricht sich dieselbe im Menschen aus?

Die Fragen behält der Katechet für sich. Die Kinder gelangen zur Lösung des Problems, ohne daß es ihnen ausdrücklich aufgegeben war.

„ und es ist unpädagogisch, von einem solchen auszugehen.
„ Wir anerkennen kein anderes als die Natur selbst, wie sie sich
„ im ganzen Umfange der menschlichen Anlagen und Kräfte durch
„ sich selbst entwickelt, und darinn den Geist des Christenthums
„ darstellt und ausdruckt. „

Daß sich Gott selbst den Menschen zu erkennen gab, und wie der Mensch zur Kenntniß desselben durch positive Offenbarung gelangte, das zeigt dem Kinde schon die Geschichte unserer Stamm-Eltern, welche in Eden von der Gottheit väterlichen Unterricht empfiengen, die Geschichte der Erzväter, des Gesetzgebers der Israeliten, der Propheten u. s. w.: Man lenkt seine Aufmerksamkeit besonders auf die göttlichen Offenbarungen und Erscheinungen, durch Wunderwerke, in Träumen, in Engels- oder Menschengestalt, in Naturbegebenheiten, in Ereignissen des Lebens u. s. w. Man läßt es die dichterischen Stellen, die bildlichen Ausdrücke bemerken, welche Bezug auf diese Offenbarungen haben, und belehret es endlich, wie diese ausserordentlichen Erscheinungen von Jahrhundert zu Jahrhundert immer seltener werden, und sich zuletzt in die Offenbarungen der Natur und des Gewissens verlieren.

Die Frage: „wer Gott sey„? beantwortet schon das erste Kapitel der Genesis, wo der Lehrer das schöne Schauspiel der Natur benutzt, um den Schöpfer erkennen zu lehren. Diese Natur, hat man uns gesagt, ist der Mittelpunkt, auf welchen aller Unterricht immer wieder zurückkehrt. Man benutzt die Thatsachen, um der Lehre Eingang zu verschaffen, und bey jeder Begebenheit wird diejenige göttliche Eigenschaft, die sich in derselben besonders offenbaret, herausgehoben. Um des Eindruckes auf den Zögling desto sicherer zu seyn, werden mit der Geschichte zugleich die Sprüche der h. Schrift vorgetragen, sowohl diejenigen, wo Gott selbst spricht, und seine Eigenschaften offenbart, als diejenigen, wo die heiligen Schriftsteller

seine Herrlichkeit preisen. Diese Stellen werden auswendig gelernt.

Was wirkte die Kenntniß Gottes auf den Menschen, und wie hat sich diese Kenntniß durch desselben Leben ausgesprochen? — Auch diese dritte Aufgabe löset das alte Testament gleich den vorigen. Es zeigt die Entstehung und den Fortgang der Gottesverehrung, und die Entwicklungen der religiösen Gefühle im Gemüthe der Frommen. Schon im Beginn der Menschengeschichte lehrt die Begebenheit der erstgebornen Brüder den frühen Unterschied zwischen den Kindern Gottes und den Kindern der Menschen; dieser Gegensatz wird im Unterricht umfassend ergriffen, und charakterisch auseinander gesetzt. Eben so angelegentlich wird der uralte Kampf zwischen dem Guten und Bösen, zwischen dem Göttlichen und Irrdischen, wie er im Innern des Menschen und in der Gesellschaft entstand, und sich fortpflanzte, nach der Natur gezeichnet, und durch die ganze Geschichte des alten Testamentes durchgeführt. Dieser Gegensatz und dieser Kampf liegt hernach dem Unterrichte über das Evangelium hauptsächlich zum Grunde.

Vierter Cursus. In diesem wird eigentlich das Christenthum gelehret. Er hat zum Zweck den Zöglingen zu zeigen, wie alles Reine, Erhabene und Göttliche im Menschen, sich in der Person Jesu Christi entfaltet, und offenbaret hat. Sein Leben ist der wesentliche Gegenstand dieses Unterrichtes, aus dem sich überall zeigt, wie der Erlöser alles auf Gott seinen Vater bezog. Er ist das Vorbild, das man der Nachahmung empfiehlt. Seine Lehre, das heißt, die religiösen und moralischen Wahrheiten, die Er

predigte, sind das zweyte Hauptstück bey dieser Unterweisung. In Ansehung der Moral, hält man sich besonders an die Bergpredigt (Matth. 5—7.); in Ansehung der Glaubenslehre aber an das Evangelium des heiligen Johannes; nach Bedürfniß und Anlaß werden die Aussprüche der Jünger mit der Lehre des Meisters verbunden. Diesen Unterricht, der unmittelbar aus den Worten und dem Leben des Heilandes und seiner Apostel geschöpft ist [16], beschliessen Ansichten über die Christliche Kirche, die unmittelbar aus den Worten und dem Leben des Erlösers und seiner Apostel genommen werden.

Indessen gehört dieser letzte Unterricht, der das Christenthum zum Gegenstande hat, und die Zöglinge zur h. Communion vorbereitet, nicht zu dem gewöhnlichen regelmäßigen Classen-Unterrichte; er wird besonders ertheilt und bezahlt, er dauert ein halbes Jahr hindurch, täglich eine Stunde, ihn erhalten nur die Kinder, deren Eltern es für sie begehren.

Die Admißion zum h. Abendmahl geschieht mit aller Feyerlichkeit in der Kirche.

In Betreff des religiösen Unterrichtes überhaupt erklärte uns die Anstalt, daß sie im Wesen desselben nichts zu ändern vorhabe; daß hingegen die Form noch nicht für immer festgesetzt sey. Sie ist wirklich beschäftiget, die religiöse Entwicklung der menschlichen Natur, in sofern die Geschichte und die alte Schriftkunde sie beleuchten, näher zu untersuchen. Erst nach dieser Vorarbeit wird sie alle ihre daherigen Ideen

---

[16]) Der Religionslehrer ist gesinnet, diese letzte Abtheilung des religiösen Unterrichtes, durch den Druck bekannt zu machen.

verbinden, und ihrem religiösen Unterrichte die letzte Vollendung geben können.

Die katholischen Zöglinge wohnen dem Religionsunterrichte der Anstalt bey, um in jenen Elementen unterrichtet zu werden, die allen christlichen Glaubensbekenntnißen gemein sind. Eine besondere Unterweisung für dieselben folgt nachher. Sie erhalten diese wöchentlich zweymal. Der Katechismus des Kirchsprengels von Lausanne wird zum Grunde gelegt, und erklärt [17]). Wir haben schon oben bemerkt, wie einträchtig die verschiedenen Religionsbekenntnisse in diesem friedlichen Hausverein ohne Contrast beysammen wohnen. Der Glaube ehret und achtet den Glauben.

Religiöse Uebungen.

Die ganze Stimmung der Anstalt ist religiös: vom segnenden Einflusse des Himmels wird das Gedeihen der zarten Pflanzen, die hier gezogen werden, erwartet. Der Anfang und das Ende jeden Tages ist dem Gebete gewiedmet. Zu diesem versammeln sich die Zöglinge einen Morgen um den andern in einem Saale, stellen sich im Kreise um ihren Pflegvater; er grüßt sie liebreich, geht im Kreise herum, sagt ihnen mit Einfalt und Herzlichkeit, was die Umstände ihm eingeben; zeigt ihnen den Gegenstand des Gebetes an, worauf sodann eine tiefe Stille erfolgt, und entläßt die Kinder wieder mit traulichem Grusse. Die übrigen Tagesgebete werden von den Lehrern in den Classen abgehalten.

---

[17]) Herr Flury von Solothurn, der sich in der Anstalt befindet, um die Methode zu studiren, ist der Lehrer. Man sucht einen Geistlichen dafür, aber bis jetzt ist noch keiner gefunden.

Auch vor den Mahlzeiten fleht man zum Geber alles Guten, und dankt ihm nach denselben für seine Gaben.

Seit zweyen Jahren wird in der Anstalt häuslicher Gottesdienst gehalten, er ist einfach und anspruchlos, aber herzergreifend und rührend. Wir haben ihm beygewohnt. Einer aus den geistlichen Lehrern hält eine Rede; die Zöglinge preisen den Unendlichen mit Chorgesang. Der Redner hält seine Rede stehend, mit dem Aufsatz in der Hand. Der Gegenstand hängt von seiner Wahl ab, er kann sich ungehindert sowohl in Ansehung des Ausdruckes, als der Gedanken erheben [18]. Vor dem Gottesdienste kommen die Kinder in den Classen zusammen, und lernen den Text auswendig; nach demselben werden sie über das Gehörte befragt. Man beabsichtet damit eine Wiederholung: wenigstens hat dabey der Lehrer eine schöne Gelegenheit, manches fruchtbare Saamkorn in die Herzen der Zöglinge zu senken.

Die katholische Jugend ist von diesem Gottesdienste nicht ausgeschlossen: doch, wenn es Jahrszeit und Witterung gestatten, pflegen sie des Ihrigen in den Kirchen der benachbarten Pfarreyen [19].

Moralische Disciplin.

Indem wir alle eingeführten Vorkehrungen sorgfältig beobachteten, vergaßen wir nicht auch zu bemerken, welche Maasregeln das Institut verwirft; — es kommt ja bey der

---

18) Man sehe z. B. die gedruckte Eröffnungs-Predigt in der Wochenschrift, 2r Bd. 1s Hft. S. 54.

19) Cheires, Assens, Estavayer.

sittlichen Bildung eben sowohl auf das an, was unterlassen bleibt, als auf das was gethan wird.

In jener erstern Rücksicht bemerkten wir, daß die Direktion den Trieb zu sprechen und zu handeln, der für die regsame Jugend Bedürfniß ist, durchaus nicht zu unterdrücken sucht. Auch ausser den Lehrstunden, wo der Zögling immer etwas zu thun oder zu sprechen hat, wo er niemals blos Statue und Ohr ist, fanden wir überall Freyheit mit Ordnung verbunden.

Die Zöglinge überhaupt sind Kinder wohlhabender Eltern aus dem Mittelstande, einige von vornehmen reichen Häusern; aber dies bewirkt keinen Unterschied in der Behandlung: man ehret die Menschheit, nicht Glück und Geburt.

Selbst das Verdienst erhält keine gesuchten Auszeichnungen, man erweiset ihm die Achtung, die ihm gebühret, vertraut ihm einige Aufsicht, u. s. w. und glaubt, es könne mit diesen Zeichen der Anerkennung seines Werthes zufrieden seyn. Nie wird ein Kind gefragt: Weißt du mehr, kannst du es besser als dein Mitschüler? Man fürchtet die jungen Herzen zu verderben, wenn man die Nacheiferung erregen würde. Desto öfter wird gefragt: weißt du das? weißt du es recht?

Körperlicher Schmerz wird nur zur Beschränkung sinnlicher Unordnung gebraucht; aber diese ist, laut den eingezogenen Berichten, äusserst selten in der Anstalt. Gegen andere Fehler werden nur sanfte, überzeugende Vorstellungen angewendet, und die Beschämung, welche die Reue begleitet:

man

man wendet sich an die gute Natur des Kindes, und läßt diese wirken.

Nirgends und niemals bleiben die Zöglinge ohne Aufsicht: überall werden sie bey Tage von ihren Lehrern begleitet, die auch in den gleichen Schlafsäälen ruhen, und es besteht überdieß eine allgemeine Buchhaltung über Sitten und Aufführung, wo alle einzelnen Berichte hingelangen, verglichen und erwogen werden, und von wo aus hinwiederum die Maasregeln ausgehen, welche das Beßte des Einzelnen oder des Ganzen erfordern mag.

Alle Sonntage wird allgemeine Versammlung gehalten. Der Vater des Hausvereins trägt die Uebersicht der Woche vor, lobet die Fortschritte, die gute Aufführung, ahndet die begangenen Fehler, und ermahnet die Fehlbaren zur Besserung. Reicht dieses Mittel nicht zu, so muß das strafbare Kind einzig vor dem Vorsteher und den ältesten Lehrern erscheinen. Dies soll, wie man uns versichert, die härteste Strafe seyn. Ueberdieß erscheint jede Classe wöchentlich einmal vor dem Vorsteher der Anstalt, und so wird die allgemeine Maasregel für jede Classe besonders wiederholt.

Die Lehrer suchen auf ihre Zöglinge den gleichen Einfluß zu erwerben, den ihre Eltern auf dieselben haben, und treten deßhalb in jeder Rücksicht an ihre Stelle. Sie speisen am Tische der Kinder, sie schlafen in den gleichen Zimmern, sie nehmen Theil an ihren Spielen, und bekümmern sich um ihre kleinsten Bedürfnisse. So wie man einerseits die elterliche Sorgfalt nachzuahmen sucht, so bemüht man sich auf

der andern, alle Widersprüche zu vermeiden, die so oft bey der häuslichen Erziehung einzutreten pflegen. Vollkommene Uebereinstimmung in der Behandlung ist Grundgesetz, ist allgemeine Maxime der Anstalt.

Den ganzen Tag hindurch herrscht ununterbrochene Thätigkeit. Nach 14 bis 15 Stunden auf einander folgender Uebungen, geleitet Ermüdung die Kinder zur Ruhe, und mit dem Erwachen kömmt ihnen die Arbeit freundlich entgegen. Die Anstalt hat die Bewahrung der Unschuld im Auge, und frühe Angewöhnung zur Arbeitsamkeit und nützlichen Lebensweise.

Fünftes Kapitel.

Allgemeine Einrichtung.

Um den Bericht über die Kinderschule vollständig zu machen, haben wir noch die allgemeine Einrichtung, das Verhältniß und die Verbindung der Uebungen darzustellen.

Das Verhältniß zwischen der Arbeit und der Ruhe bietet sich hier zuerst dar.

Die Lektionen besetzen in der Regel zehn Stunden des Tages; das Alter macht dabey keinen Unterschied, wohl aber in der Beschäftigung selbst. — Nach dem Morgengebet, das um 7 Uhr anfängt, sind die Zöglinge frey bis 8 Uhr. Sie frühstücken in dieser Zwischenzeit, waschen sich und besorgen ihren Anzug. Der übrige Theil des Morgens ist dem Unter-

richte gewidmet; dieser geht um halb zwey Uhr Nachmittags wieder an, und dauert zwey Stunden, darauf folgt eine Erholungszeit von anderthalb Stunden, und hernach wieder drey Stunden Unterricht.

Die Zöglinge sind in sechs Classen vertheilt. Die erste und die dritte sind den deutschen, die zweyte und vierte den französischen Schülern bestimmt, in der fünften und sechsten hört der Unterschied nach den Sprachen auf, oder vielmehr die Sprache der Anstalt wird die herrschende, und die französischen Zöglinge schliessen sich an die deutschen an.

Die zwey ersten Classen werden in der Religion unterwiesen, in beyden Sprachen (das Lesen mit inbegriffen), in der Geometrie, der Rechenkunst, dem Zeichnen, dem Schreiben, dem Gesange und in der Gymnastik. In der dritten und vierten Classe kömmt die Geographie hinzu; zu dieser gesellet sich in der fünften die Geschichte, und endlich in der sechsten noch die Naturgeschichte und die lateinische Sprache.

Nicht alle Schüler erhalten den Unterricht jedes Faches in der gleichen Classe, sondern bald in dieser, bald in jener, je nach Maasgabe ihrer Fähigkeiten und Fortschritte. Um diese Versetzung möglich zu machen, wird der Unterricht in einerley Fächern zur gleichen Stunde ertheilt. Diese Anordnung betrifft die deutsche Sprache, die Geometrie, die Rechenkunst, das Zeichnen, Schreiben und Singen. Die Landessprache muß auch hier der Sprache der Anstalt weichen; die Ursache haben wir oben angezeigt.

Weil der Unterricht im Lateinischen an die sechste Classe

gebunden ist, so können ihn die jüngern Zöglinge nur mit Aufopferung anderer Lehrstunden benutzen. Einige Eltern kümmern sich darum nicht; die Anstalt macht Vorstellungen dagegen, — und giebt zuletzt dem Dringen und Drängen nach.

Aus dem allgemeinen Verzeichniß der Lektionen wäre das Verhältniß der verschiedenen Lehrfächer bestimmt abzunehmen gewesen; allein es ist zu weitläufig und würde zu grossen Raum einnehmen, wir führen davon nur dasjenige an, was für unsere weitern Untersuchungen von Belange ist.

Der Unterricht in beyden Sprachen füllt in den fünf ersten Classen allein über zwey Drittheile der Zeit aus. Die Anfänger haben viele Uebungen erst im Sprechen, dann nach und nach in der Grammatik, im Styl und in Aufsätzen. In der sechsten tritt zum Theil die lateinische Sprache an ihre Stelle, und beschäftiget zwey Tagesstunden. Nach den Sprachen erhält die Mathematik die größte Aufmerksamkeit. Alle Morgen ist in jeder Classe eine Stunde der Geometrie, und eine der Rechenkunst gewidmet. In der sechsten werden noch wöchentlich zwey Stunden auf die Algebra verwandt.

Die Zeichnungskunst, hier ebenfalls ein Zweig der Mathematik, beschäftiget wöchentlich drey Stunden, der Gesang noch eine Stunde mehr.

Dem Religions-Unterrichte sind drey Stunden in der Woche gewiedmet, aber hier müssen die religiösen Uebungen und die Anlässe alle in Anschlag gebracht werden, die man bey verschiedenen Zweigen des Unterrichtes, und sonst, zur

Beförderung sittlicher und religiöser Bildung zu benutzen pflegt.

Die Geographie kommt alle Tage vor, weniger oft die Geschichte, und noch weniger die Natur-Geschichte.

Den geschicktern Schülern werden wöchentlich zwey Stunden zu Beschäftigungen nach freyer Wahl eingeräumt. Auch den Neuangekommenen läßt man des Abends einige Muße zum Briefschreiben.

Uebrigens ist der ganze Tag mit Uebungen, die Erholungs-Uebungen oder Spiele mitgerechnet, so besetzt, daß keine Lücke übrig bleibt. Die Kinder müssen alles während dem Unterrichte lernen, oder sich deshalb an ihren Erholungen abbrechen. Man sagt uns, gerade die fleißigsten träfen diesen Tausch am ersten.

Wir erkundigten uns nach der Zeit, die ein Kind von mittelmäßiger Fähigkeit nöthig habe, um die Laufbahn durch alle sechs Classen zu vollenden. Man antwortete uns: wenn ein Zögling mit zehn Jahren eintrete, so würde er mit sechszehn entlassen; die Kenntnisse, die er allenfalls schon mitbringe, seyen ihm dabey von wesentlichem Nutzen. —

So viel von der Anstalt für die Knaben. Die Töchter-Anstalt noch in ihrer Wiege, hat eine ähnliche Einrichtung. Die Zöglinge sind entweder Kostgängerinnen, oder blos Schülerinnen; jene wohnen in einem Hause nahe beym Schlosse,

unter der Aufsicht einer Hausmutter, die eine Verwandte des Herrn Pestalozzi ist.

Ihr Unterricht betrifft die gleichen Gegenstände, nur werden nicht alle Zweige desselben so weit fortgesetzt. Aus der Geometrie wird nur der erste Theil, die Formenlehre gelehrt, und beym Rechnen scheint die alte Uebung noch zum Theil beybehalten zu seyn, wenigstens gebrauchen die Töchtern noch die grosse Einheiten-Tabelle. Die Mädchen werden in den weiblichen Arbeiten unterrichtet. Wir sahen sie in den Rechnungsstunden damit beschäftiget, und wir vermuthen, dieß werde bey andern Lektionen auch üblich seyn.

Die Töchtern wohnen dem Gottesdienste und den gemeinschaftlichen Gebeten im Schloße bey, sie werden von ihren Lehrerinnen dahin begleitet, und haben ihren besondern Platz daselbst. Wenn die katholischen Knaben die benachbarten Kirchen besuchen, so ziehen die Töchtern mit.

Zweyter Abschnitt.

Lehrer-Anstalt.

Die Anstalt für Erzieher und diejenige für Erzieherinnen sind verschieden genug, um eine eigene Darstellung zu erfordern. Wir schildern folglich erst jene, und hernach diese.

Anstalt für Erzieher.

Sie bestand im letztverfloßenen November aus 32 Schülern, unter denen sich nur fünf Einheimische befanden. Der

grössere Theil wohnet in der Stadt, und unabhängig von der Anstalt, der Kleinere lebt im Schlosse nach desselben Vorschrift. Diejenigen, welche zugleich Unterricht ertheilen, werden verhältnißmäßig besoldet, und finden so Erleichterung für ihre eigene Bildung.

Die jetzigen Lehrer in der Kinderschule sind größtentheils Zöglinge, die Herr Pestalozzi schon in ihrem frühesten Alter aufnahm. Aus Schülern wurden sie Lehrer, einige aus Neigung, andere aus Nachahmung oder auch um eines bestimmten Unterhaltes willen. Diesen Uebergang begünstiget die Anstalt, aber sie bestimmt ihn nicht. Ueberhaupt ist das Lehrer-Institut keine Fortsetzung der Kinderschule.

Auf dem Personal-Verzeichniß stehen diese Zöglinge unter dem Namen: Fremde, welche die Methode erlernen. Diese Benennung ist richtig, und man würde sich sehr irren, wenn man sich unter dieser Lehrer-Anstalt ein Seminarium für angehende Lehrer vorstellen würde, wie es anderwärts giebt. Die Direktion strebt darnach, eines zu errichten, und wünscht auf eine bestimmte Zeit Zöglinge genug zusammen zu bringen, um die Bildungs-Anstalt für dieselben einzurichten, wie sie die Kinderschule eingerichtet hat.

Zur Bildung eines Landschulmeisters wird ein Jahr gefordert, und zum Unterricht einer erwachsenen Person in allen Zweigen der Methode, drey Jahre. Was gegenwärtig gethan wird, beruht auf folgendem:

Die Anstalt hat den Grundsatz, die Schüler nicht mit

Theorieen zu verwirren, sondern ihnen feste Anfangspunkte für die Praxis mitzutheilen. Es ist hier also kein wissenschaftlicher zusammenhängender Cursus in der Pädagogik zu suchen. Man begnügt sich, diesen Schülern die Pestalozzischen Schriften in die Hand zu geben, und auf Verlangen auch andere verwandte Werke.

Im Anfange setzt man den studirenden Lehrer auf die Schulbank neben die Kinder. Man zeigt ihm die Lehrstunden an, die er zu besuchen hat, um die Anfangsgründe kennen zu lernen, die ihm fehlen. Damit erhält er einen besondern Unterricht in beyden Sprachen, in der Rechenkunst und Algebra, der Geometrie und Zeichenkunst, der Geographie und in dem Gesange, wodurch sein Jugend-Unterricht ergänzt und fortgesetzt wird.

Diesen erwachsenen Lehrlingen wird Philosophie der Sprache gelehrt. Der Religions-Unterricht für sie ist ein erklärender Abriß der Religions-Geschichte, wobey die Ansichten aus dem Wesen der Religion selbst, aus den Fortschritten der Menschheit und aus den daherigen Anstalten der Vorsehung geschöpft werden. Der geographische Cursus war zur Zeit unsers Aufenthaltes noch nicht eingeführt, vermuthlich wird er eine Fortsetzung des abgebrochenen Cursus in der Kinderschule werden. Bey der Mathematik erhebt man sich zu subtilern Combinationen, die zum Theil ausser dem Bedürfnisse des gemeinen Lebens liegen.

Mit diesem Unterrichte verbindet man einige pädagogische Anleitungen. Man läßt den Gang in jedem Fache

der Erziehung beobachten, man erklärt das Verfahren der Methode, man zeigt die Mittel, sie mit Nutzen anzuwenden, und sucht durch wiederholtes Fragen die Fortschritte des Zöglinges kennen zu lernen. Wir bemerkten, daß dieser Unterricht den erfahrensten Lehrern der Anstalt anvertraut ist.

Gewöhnlich finden sich die Zöglinge der Lehrer-Anstalt beym Haus-Gottesdienste ein, man sagte uns sogar, die Reden seyen mehr noch an sie, als an die Kinder gerichtet.

Wenn die Zöglinge hernach freyen Zugang in den Classen und freye Theilnahme am Unterrichte haben, so werden sie auch zu den Versammlungen der Lehrer gezogen, so oft Gegenstände des Unterrichtes und seiner Vervollkommnung erörtert werden; wo sie dann schöne Gelegenheit haben sich selbst zu vervollkommnen, und sich von dem Eifer, der diesen Kreis belebt, begeistern zu lassen.

Diese Schüler haben unter der Aufsicht der Anstalt eine Litterär-Gesellschaft errichtet, in deren Versammlungen deklamatorische Uebungen gehalten, Aufsätze beurtheilt, und Erziehungs-Gegenstände erörtert werden. Immer wohnen einige Lehrer der Anstalt diesen Versammlungen bey.

Schule für Erzieherinnen.

Die Frauenzimmer, die sich dem Erziehungs-Geschäfte widmen, sind entweder Kostgängerinnen, oder blos Schülerinnen. Jene wohnen mit den jungen Töchtern im nämlichen Hause, dessen wir früher gedacht haben. Sie bilden wirklich eine Art von kleinem Seminarium für Lehrerinnen. Man erblickt hier durchgehends mehr Ordnung und Zusammenhang

als in der Lehrer-Anstalt. Auch mußten hier Rücksichten beobachtet werden, welche die Anstalt nicht übersehen konnte.

Diejenigen, welche sich in der Töchterschule mit den nöthigen Anfangsgründen vorher bekannt gemacht haben, werden hernach in die Anstalt für Erzieherinnen aufgenommen. So trifft man Frauenzimmer von sehr verschiedenem Alter beysammen an. Soviel wir uns erinnern können, befanden sich in der Anstalt für Lehrerinnen 12 Personen, als wir sie besuchten. Herr Pestalozzi sucht ihre Anzahl zu vermehren, durch die Klagen aus dem Norden dazu bewogen, laut denen die Erzieherinnen nicht gehörig ausgebildet seyen.

Die Gegenstände des Unterrichtes sind eben dieselben, welche in der Lehrer-Anstalt gelehrt werden, doch mit Beobachtung der Modificationen, welche der Unterschied des Geschlechtes vorschreibt. Beym Vortrag über die Philosophie der Sprache, haben wir jedoch beyde Geschlechter in dem nämlichen Hörsaale gesehen. Für die übrigen Fächer sind sie getrennt. Auch in der Mathematik und Zeichnungskunst wird den künftigen Erzieherinnen Unterricht ertheilt: so wie sie denn auch in's Gebiet der schönen Wissenschaften geführt werden, um da einige Blumen zu pflücken. Sie üben sich gleichfalls in Aufsätzen, und im Vortrage oder der Deklamation; das Buch der Mütter, d. h. die Methode einer sorgfältigen Entwicklung des Denkens und Sprechens beym Kinde, scheint jedoch ihr vorzüglichstes Studium zu seyn. Sie üben sich vielfältig mündlich und schriftlich in dieser Art des Unterrichtes. Auch ihr Religions-Unterricht erhebt sich zu philosophischen Ansichten der Bibel.

Sie besuchen den Haus-Gottesdienst der Anstalt, und stehen auch unter der allgemeinen Direktion, neben dem, daß sie in ihrem Hause einer besondern Aufsicht und Sorgfalt geniessen. Man hat die Bemerkung gemacht, daß die Methode und ihr Geist weit mehr noch das zarte Geschlecht anspreche; und es ist wahr, es schien uns auch so.

Auch die weiblichen Arbeiten, wie Nähen, Sticken u. s. w. werden bey diesen ältern Schülerinnen nicht hintangesetzt.

Dritter Abschnitt.

Die Direktion.

Wir glauben, es werde nicht überflüßig und mißfällig seyn, wenn wir hier das Verzeichniß der jetzigen ordentlichen Lehrer, in der Ordnung, wie es uns mitgetheilt ward, vorangehen lassen.

Herr Niederer, von Luzberg, Canton Appenzell, Ausser-Rhoden, Geistlicher.
— Krüsi, von Gais, Canton Appenzell, Ausser-Rhoden.
— von Muralt, von Zürich, Geistlicher.
— Schmid, von Au, im Vorarlberg.
— Hofmann, aus der Pfalz.
— Mieg, von Frankfurt am Mayn, Geistlicher.
— Hagnauer, von Arau.
— Renner, von Ulm.
— Haag, aus dem Großherzogthum Baden.

Herr Braun, von Brandenburg.
— Göldi, von Sennwald, Canton St. Gallen.
— Baumann, von Richtersweil, Canton Zürich.
— Knusert, von Appenzell, Inner=Rhoden.
— Frick, von Sennwald, Canton St. Gallen.
— Baumgartner, von Schwendi, Canton Glarus.
— Ramsauer, von Herisau, Canton Appenzell, Außer=Rhoden.
— Egger, von Staad, aus eben demselben Canton.
— Häusi, von Schleitheim, Canton Schafhausen.
— Leuzinger, von Mollis, Canton Glarus.
— Krueger, von Mecklenburg=Strelitz.
— Henning, aus Preußisch=Pommern, Geistlicher.
— Sigrist, von Luzern.
— Schumacher, aus dem Großherzogthum Berg.
— Weilenmann, von Iller, Canton Zürich.
— Tondu, von Aubonne, Canton Waadt.
— Tanner, von Herisau, Canton Appenzell.

Dieß sind sowohl die Lehrer der Knabenschule als der Schule zur Bildung der Schullehrer; wir zählen dabey sechs Fremde auf 29 Einheimische.

Bey der Töchter=Anstalt befinden sich ausser den Herren Niederer, Krüsi und Hagnauer, noch als Lehrer angestellt: die Herren Thiriot aus Sachsen, Furer aus dem Canton Zürich und Jordan von Yverdon; als Lehrerinnen die Demoisellen Kasthofer von Bern, und Lozeron von Iferten.

Es ist uns als wichtig bemerkt worden, daß alle Lehrer zugleich auch Lehrlinge seyen.

Alle Fächer des Unterrichtes haben ihre eigens angestellten Lehrer, von welchen jeder einen Theil desselben besorgt, und der andre den Faden da aufnimmt, wo ihn der Vorgänger läßt. Diese Lehrer vereinigen sich zu einem Committe, das sich wöchentlich einmal versammelt, um die Beobachtungen und Gedanken zu benutzen, welche die Erfahrung darbietet.

Ausser diesen Unterricht-Committe's sind noch zwey andere vorhanden: die Disciplin und die religiöse Führung; so werden sie im Schlosse benannt. Die erstere sammelt die Berichte der Aufseher, erwäget sie, und entscheidet über die Fehler, welche gegen die eingeführte Ordnung begangen werden. Die andere wichtigere und erhabnere, beschäftigt sich mit der moralischen und religiösen Leitung. Der Charakter der Zöglinge, ihre guten und schlimmen Neigungen und Gewohnheiten, sind die Gegenstände ihrer Wachsamkeit; sie überlegt die Mittel zur Vorbeugung oder Besserung, und beschließt die zweckmäßigen Maasregeln. Der Vorsteher wohnt diesen Versammlungen bey, als Vater, Haupt und Seele des Hausvereins.

Am Ende jeder Woche wird eine allgemeine Versammlung gehalten, deren Schlüße gesetzliche Kraft haben. Kein Lehrer hat hier einen ausgezeichneten Platz; jeder erhält die Achtung, welche ihm seine Einsichten, seine Thätigkeit und das Zutrauen, das er sich bey seinen Collegen zu verdienen wußte, erwerben. Das Wort wird jedem gegeben, der etwas vorzutragen hat. Der Vorsteher selbst hangt so wenig an dem Vorzuge, den ihm sein Alter, sein Charakter und sein Name verleihen, daß er oft bey feyerlichen Anläßen die Leitung der Versammlung einem Freunde überläßt.

Das Bureau der Direktion ist sehr beschäftigt und thätig. Es theilt sich in zwey Sektionen, in eine litterarische oder gelehrte, und in eine andere, welche die Correspondenz mit den Eltern der Zöglinge besorgt. Diese führt ein Protokoll, in welches umständliche Bemerkungen über die Fortschritte und den Charakter jedes Zöglinges eingetragen werden, aus denen die Eltern zu seiner Zeit Auszüge empfangen. Jene unterhält den Verkehr mit auswärtigen Erziehern und mit dem Publikum; sie faßt die periodischen Schriften ab, welche in der Schweiz und in Deutschland gedruckt werden, und liefert Aufsätze in die litterärischen Blätter.

Diesem weitläufigen Geschäfte steht Herr Pestalozzi selbst vor, er theilt die Arbeiten, die er unmöglich allein besorgen könnte, unter seine Freunde. Ein einziger Blick auf die ununterbrochene Reihe dieser voluminosen Werke, beweiset die Fruchtbarkeit des Institutes, und den unermüdeten Eifer desselben für die Ausbreitung seiner Ideen.

Dieß wäre nun die umständliche Darstellung dieser berühmten Anstalt, welche schon so oft beurtheilt ward, aber beynahe durchgängig auf einzelne Wahrnehmungen oder oberflächliche Uebersichten hin, die gewöhnlich wenig belehrend sind, und wobey oft die unähnlichsten Epochen der Anstalt verwechselt wurden.

Die eigentliche Entstehung der Anstalt schreibt sich schon vom Jahr 1775 her. Ohne sehr alt zu seyn, hat dieselbe eine grosse Bahn durchlaufen, immer wandelnd von einem

Ende der Schweiz zum andern, überall in andern Formen erscheinend, in wenigen Jahren das Schicksal einiger Jahrhunderte erfahrend. Ihr Stifter ist ein Mann, dem das Abstehen vom Ziele eine unbekannte Sache ist, der aber nichts desto weniger troz aller seiner Beharrlichkeit, doch gleich jedem andern Menschenkinde sich unter die Gewalt der Umstände beugen mußte. Diese Anstalt ist nicht mehr, was sie bey ihrer Geburt war. Lange glich sie einem Kinde ohne Namen, dessen Fortleben zweifelhaft war. Jezt ist das Kind ausgebildet, erwachsen, und schämt sich fast seiner ersten Dürftigkeit. Es sey uns erlaubt, einen Blick nach seiner Wiege zu wenden, um von da aus die verschiedenen Epochen seiner Ausbildung zu durchgehen.

Die Anstalt entsproß in Neuhof, im Canton Aargau, einem Gute Pestalozzi's. Ein halbes Hundert zusammen gelesener Bettelkinder sollte hier ausgebildet werden. Die Umstände schrieben den Erziehungsplan vor: er umfaßte Landbau, Fabrikation und Handlung. Der Erzieher selbst lebte nach seinem eigenen Ausdrucke wie ein Bettler, um Bettler zu Menschen zu machen. Dennoch zwang die eiserne Noth, die neue Saat im ersten Keime zu verlassen.

Aber die Idee, von welcher Pestalozzi einmal ergriffen war, wurzelte in der Einsamkeit nur tiefer in seinem Gemüthe. In seiner Abgeschiedenheit arbeitete er seinen Plan aus, die Quellen des Volkselendes durch Erziehung auszutrocknen. Er schrieb den Volksroman Lienhard und Gertrud, der Aufsehen erregte. Diesem Roman folgten mehrere

andere Werke seiner Feder. Im Jahr 1797 erschien die Schrift: Nachforschungen über den Gang der Natur, in Entwicklung des Menschengeschlechtes, deren Titel allein die erste Idee, die allen nachfolgenden Versuchen und Unternehmungen zum Grunde lag, hinlänglich nachweiset.

Als im Jahr 1798 die Revolution eine allgemeine Regierung über die Trümmer der Eidgenößischen Verfassungen erhoben hatte, kam eine gleichförmige National-Erziehung frühe zur Sprache; die Politik legte die Aufgabe vor. Man gieng damit um, ein grosses Seminarium im Canton Aargau in der Nähe der Regierungs-Behörden zu errichten, und Herr Pestalozzi wurde zum Vorsteher bestimmt.

Jetzt war er nahe dabey, seinen Wirkungskreis weit ausdehnen zu können, der vielleicht ursprünglich blos auf seine nähern Umgebungen berechnet war. Aber der Krieg entschied anders. Der verheerte, zu Grund gerichtete Canton Unterwalden mußte unterstützt werden: man gerieth auf den Einfall, dort eine Anstalt für Waisen und Arme zu errichten. Pestalozzi, „der sich in den tiefsten Abgrund gestürzt hätte, „brachte ihn dieser nur seinem vorgesteckten Ziele näher,„ begab sich auf die Einladung des Direktoriums nach Stanz, um dort seine Neuhofer-Schule wieder aufzurichten. In diesen unglücklichen Gegenden besorgte der unermüdliche Lehrer der Jugend den Unterhalt und die Bildung von 80 Zöglingen allein.

Aber auch diese kaum begonnene Unternehmung scheiterte

durch

durch den Einfall der Oesterreicher, und Pestalozzi trug nichts davon, als Erschöpftheit und Lehren der Erfahrung.

Er kam nach Burgdorf, wo ihm eine kleine Schule von Kindern aus der niedern Volksclasse übergeben ward. Da war er nun blosser Schulmeister; die Regierung gab ihm eine kleine Pension, und hielt seine Hoffnungen durch neue Aussichten aufrecht.

Ganz in seiner Nähe befand sich seit kurzem im Schlosse dieses Städtchens die Anlage zu einem öffentlichen Seminarium für angehende Landschulmeister. Der Unternehmer desselben starb in der Blüthe seiner Jahre, und Pestalozzi erhielt seine Stelle. Jetzt sah' er Raum vor sich, zur Ausführung eines Planes, von dem er bis dahin nur einzelne Theile hatte versuchen können, und zwar bloß die weniger wichtigen. Er brachte ein Hundert Kostgänger und arme Zöglinge aus allen Theilen der Schweiz zusammen, um zugleich Schüler zu unterrichten, und Lehrer zu bilden.

Sein Institut, das noch immer für das Volk berechnet war, ward jetzt eine National-Anstalt. Die Regierung unterstützte ihn. Die Grundideen waren gut, obschon sie noch dunkel und unentwickelt in dem Geiste des Mannes lagen, dem es stets schwer fiel, seine Gedanken bestimmt und deutlich mitzutheilen. Der mathematische Zuschnitt, in welchem diese Erziehung erschien, gab ihr einen Anstrich von Neuheit, der die Liebhaber mechanischer Künste einnahm. Man glaubte schon in den Anfangsgründen Resultate tiefer Forschung zu bemerken; und das Gelingen in einem Fache, ließ für die Uebrigen das Beßte hoffen. Die Regierung ließ

sich Berichte erstatten [20]). In diesen wurde von der Gegenwart auf die Zukunft gefolgert; aufgeklärte Federn erweckten Hoffnungen, und verbreiteten Reize über eine aufkeimende Methode, bey welcher noch manches zu errathen blieb. Von da an trug der öffentliche Schatz auch noch zur Herausgabe der Elementarbücher bey, und man beschloß, nach und nach, alle Landschulmeister in der Schweiz im Seminarium von Burgdorf unterrichten zu lassen.

Der Herbst 1802 vereitelte die Ausführung dieses Vorhabens. Die Central-Regierung ward aufgelöst, und so sank die National-Stiftung in Burgdorf wieder zur Partikular-Anstalt herab.

Da, nach der Wiederherstellung der Bundesverfassung, die Regierung von Bern ihr Schloß zu Burgdorf zu einem andern Gebrauche nicht entbehren konnte; so wies dieselbe dem Vorsteher und seinen Zöglingen das Schloß zu Buchsee an, welches sie zu diesem Behufe hatte einrichten lassen. Die Nachbarschaft von Hofwyl, dem Sitze des Agronomen Herrn Fellenberg, berechtigte zur Erwartung neuer Fortschritte. In der That glichen sich die Ansichten dieser beyden, in der jetzigen Geschichte unsers Vaterlandes so ausgezeichneten Männer in mancher Rücksicht viel zu sehr, um nicht eine bedeutende Annäherung zu bewirken. Jener bemühte sich, die Menschen auf ihren höchsten Werth, dieser den

---

20) Amtlicher Bericht über die Pestal. Anstalt und neue Lehrart. Bern 1802, abgefaßt v. Hrn. Dekan Ith. Diese eben so schön geschriebene als tief gedachte Schrift ihres berühmten Herrn Verfassers, wird auch gegenwärtig noch an der Spitze der Hauptschriften über die Pestal. Methode angeführt. Siehe Niemeyer 3r Thl. S. 324.

Boden zu seinem größten Ertrag zu bringen. Beyde wollten den Zustand des Volkes verbessern. Sie reichten sich die Hände, das heißt: der Landbau, in Verbindung mit den mechanischen Künsten, vereinigte sich mit dem Unterrichte, zur Erziehung einer bessern und arbeitsamern Nachkommenschaft.

Indeß führte diese Vereinigung die Anstalt einigermassen von ihrer ersten Bestimmung ab. Aus einer Schule wurden zwey, und die Erziehung ward dem Vermögen und dem Stande der Zöglinge angepaßt. Die Armen blieben in Hofwyl zur Erlernung der ersten Anfangsgründe, zur Angewöhnung an das Landleben und an die Arbeiten des Feldbaues. Die Kinder wohlhabender Eltern wohnten im Buchsee-Schloß von neuen Lehrern umgeben, und einer Celebrität, durch welche man gereizt wurde, sich weit über die ursprünglichen Schranken zu erheben.

Als durch den immer anwachsenden Zufluß von Zöglingen der Raum zu enge geworden war, zog die Stadt Yverdon eine Colonie an sich, welcher sie ihr Schloß überließ. Bald darauf trennte sich der Unterricht vollends von dem Ackerbaue. Pestalozzi zog mit allen seinen Lehrern und Zöglingen nach Yverdon, und wiedmete der dortigen Anstalt seine ganze Sorgfalt und Thätigkeit. Allmählig führte eine Erweiterung zur andern; der Erzieher mußte sich nach den Zöglingen einrichten, und ein Unterricht, der eigentlich ein Gemeingut hätte seyn sollen, ist das Erbtheil der wohlhabenden Classe geworden. Welch ein Unterschied zwischen dem ursprünglichen Institute, und demjenigen, das wir so eben beschrieben haben.

Zweyter Theil.

Bemerkungen über die Anstalt zu Yverdon.

Wir gehen jetzt zu den Bemerkungen über, die wir gerne noch länger zurückbehalten hätten. Wir fühlten das Bedürfniß gar wohl, sie tiefer durchdacht, und besonders mehr zusammengedrängt vorzulegen; aber wir mußten der Zeit nachgeben.

Wir erhielten den Auftrag, unsre Meynung über den Geist und Charakter des Institutes mitzutheilen, über seine Verdienste und über den Nutzen, der daraus für unsere öffentlichen Anstalten möchte zu ziehen seyn; das hieß uns anweisen, die Anstalt aus allen Gesichtspunkten zu beobachten. Sollte aber eine solche Untersuchung in alle Umständlichkeiten eintreten, so würden manche Bände dazu erfordert, statt der wenigen Bogen, die uns gestattet sind. Wir beschränken uns also auf das Wesentlichste. — Deutlich und bestimmt theilen wir unsre Bemerkungen mit, hauptsächlich aber offen und freymüthig. Es würde Schweizern übel stehen, den National-Charakter zu verläugnen oder zu entehren, wenn sie beruffen sind, zum Oberhaupt und zu dem Senate der Nation zu sprechen.

Uebrigens hat Herr Pestalozzi selbst keine Lobeserhebungen, sondern blos strenge Prüfung verlangt. Sein Werk über Verdienst preisen, damit würde wohl seinen Gesinnungen, und selbst der Kunst, welcher sein Leben gewiedmet ist, übel gedient seyn: möge diese ihren Zögling, ihren alten ehrwürdigen Freund selbst richten. Ueber das Ganze, wie über das Einzelne, sind wir nur unpartheyische Berichterstatter; das vergassen wir nie. —

Erster Abschnitt.

Geist des Institutes.

Bevor unsere Prüfung ins Einzelne geht, fassen wir zuerst das Erziehungs-System der Anstalt als ein Ganzes ins Aug.

Auf welchen Grundsätzen beruhet dieses System?

Sind diese Grundsätze dem Institute so ausschliessend eigen, daß man sie sonst nirgends finden sollte?

Dieß sind die ersten Fragen, die wir hier zu beantworten haben.

Auf welchen Grundsätzen beruhet das Erziehungssystem der Anstalt?

Hier gab es zwey Wege zur Beantwortung. Man konnte die Direktion befragen, oder ihr Thun beobachten. — Die Beobachtung schien uns der sicherste Weg, wir standen nicht an, denselben zu betreten. — Schon aus dem einzigen Grunde

sollten wir ihn vorziehen, weil jeder aufmerksame Leser jetzt, da er die Beschreibung der Anstalt vor Augen hat, dem Gedankengange folgen, und nöthigen Falls unsern Irrthum auf der Stelle berichtigen kann.

Stellt man die verschiedenen Unterrichtszweige, Uebungen und Mittel der Anstalt mit einiger Aufmerksamkeit zusammen, so entdeckt man leicht gewisse Tendenzen, die überall durchscheinen, die Grundsätze der Direktion andeuten, und die Erziehung charakterisiren, welche sie beabsichtiget. Sie sind eben nicht sehr zahlreich, ihre Darstellung wird kurz seyn.

Erste Tendenz. Beym ganzen Unterrichte überhaupt, — bey demjenigen der jüngsten Zöglinge ganz besonders, — zeigt sich ein bestimmtes und anhaltendes Bestreben, die Belehrung unmittelbar an die sinnlichen Eindrücke anzuschliessen, oder mit andern Worten, die Anschauung dem Begriffe vorangehen zu lassen.

Dieses Bestreben kündiget sich an, in jenen ersten Sprachübungen, womit das Kind sein Lernen beginnt, und eine ziemliche Weile sich beschäftiget. Man bringt die umgebenden Gegenstände vor seine Seele, damit es bemerke und bezeichne, was es gesehen, gehört, empfunden hat, und folgt hier einem frühen Vorbilde, vielleicht ohne daran zu denken; denn ungefehr so stellte der erste Lehrer in Eden seinem Zögling die Thiere vor, „ damit er sehe, wie er sie nenne. „ — Was im allgemeinen bey dem Sprachunterrichte geschieht, wird in der Folge bey jedem neuen Unterrichtszweige auf eine demselben angemessene Weise wiederholt. Jedem derselben geht nach dem Ausdrucke des Institutes ein eigenes Buch der

Mütter voran, das eben die sinnlichen Vorstellungen um den zu behandelnden Gegenstand zusammenordnet. — Selbst in der Mathematik, wo alles Sache des Verstandes ist, hat das Aug sein angewiesenes Geschäft, in den ersten Uebungen des Rechnens und des Messens, so wie es auch beym Religions-Unterrichte Absicht ist, daß die Dinge, die unmittelbar auf die Sinne wirken, den Geist und das Herz der Zöglinge zu dem unsichtbaren Wesen leiten, das die Welt regiert. Wir finden diese unmittelbaren Vorstellungen durch die Sinne noch weit über diese ersten Anfänge hinaus, wie z. B. in der Geschichte und der Erdbeschreibung. Auch sind die Ausdrücke Anschauung, anschauliche Erkenntniß, in der Anstalt einheimisch geworden, und standen ehemals auf den Titeln ihrer Elementarbücher. Diese Titel sind verschwunden, die Sache aber ist geblieben, und mit Grund.

Wenn wir mit allgemeinen Verstandes-Anlagen ausgerüstet den Schauplatz dieses Lebens betreten, so verlangt die Entwickelung dieser Anlagen einen Stoff, den die Sinne fassen können. Ganz natürlich gehen also die Sinne und ihre Thätigkeit dem Verstande und seiner Thätigkeit voran, oder wie sollte sich der letztere bilden, wenn nicht die Sinne und die Einbildungskraft ihm treulich vorgearbeitet haben? Die Erziehung, welche die Natur uns giebt, beruhet auf Empfindungen, die sie uns in so reichem Maaße darbietet. Sollen wir nicht ihrem Winke dankbar folgen — [21]?

---

[21]) „C'est à Descartes, à qui l'on doit un grand pas vers l'instruction de la jeunesse. Il a prouvé, que toutes nos „idées viennent de nos sens. On a conclu, qu'il fallait

Zweyte Tendenz. So wie ferner die Natur ihre Erzeugnisse aus ersten unbedeutendscheinenden Keimen entwickelt, so scheint die Anstalt dieses tiefzurückgreifende Wirken, das vom Kleinen aus ins Grosse geht, nachahmen zu wollen. Ueberall sucht sie erste einfache Elemente und Anfangspunkte, um den Faden ihrer Bildung daran zu knüpfen.

So geht die Form- und die Zeichnungs-Lehre aus vom Punkte, die Zahlen-Lehre vom Striche, die Natur-Geschichte von einer Pflanze, einem Insekte oder Stein. Die Geographie fängt bey den nächsten Umgebungen an, und der Sprach-Unterricht, weit entfernt mit Definitionen und abgezogenen Begriffen zu beginnen, stellt allmählig ein Wort neben das andere, um Unterschied und Uebereinstimmung derselben bemerkbar zu machen. Das Institut setzt eine Art von Gewissenhaftigkeit darein, immer auf die ersten Elemente zurückzugehen. Es nennt sich selbst mit Vorliebe eine Elementar-Anstalt, und will die Aufgabe lösen, die ihm dieser Name vorschreibt.

Gewiß wird dieß nicht sein geringstes Verdienst um die Jugend seyn! — Die Verfasser aller jener sogenannten Ele-

---

„ avant tout développer les organes, et fortifier le corps,
„ pour perfectionner ensuite les idées et l'entendement.
„ C'est donc par les yeux, qu'il faut d'abord parler à la rai-
„ son du petit homme, et c'est par le *tact*, qu'il faut vérifier
„ les erreurs des yeux &c. „ Leclerc, *Abrégé des études de l'homme fait en faveur de l'homme à former. Paris* 1789. T. I. p. 119. Der Autor dachte ohne Zweifel nicht an den berühmten Grundsatz des Aristoteles, seine Anwendung und Mißbrauchung in den Schulen.

mentar-Bücher, welche Anspruch auf Belehrung des jugendlichen Geistes machen, und dennoch sofort beginnen mit allgemeinen Ansichten, abstrakten Begriffen und metaphysischen Ausdrücken, vergessen, daß Kinder hievon nichts fassen, und daß ein so sublimer Unterricht am Ende ein Wortwesen ist, das Abneigung und Abstumpfung zur nothwendigen Folge hat. Sind ja doch die allgemeinsten Begriffe auch die obersten und letzten, und ihre Hervorbringung in der jugendlichen Seele erfordert ein Nebeneinanderstellen, ein Zusammenordnen der Bestandtheile, wo das Einfachere, Bekanntere und Naheliegende auch sofort das Erste an der Reihe ist [22]. Dabey soll man indeß doch nicht vergessen, daß das Kind, so wie es in die Schule tritt, eben auch nicht mehr ein Säugling ist, und an der Hand seiner Mutter und der Natur bereits bedeutende und schnelle Fortschritte gemacht hat, die der Erzieher nicht aus dem Auge verlieren darf.

Dritte Tendenz. Von einem ersten Anfangspunkte ausgehend, schreitet die Bildungsmethode des Institutes allmählig fort, und erhebt sich Schritt für Schritt vom Einfachen

---

[22]) „La marche des instituteurs est tracée dans celle du „géomètre, qui va du facile au difficile, du simple au „composé, du point à la ligne, de la ligne à la surface, „de la surface au solide. Ils doivent donc faire marcher „les idées simples avant les composées, les idées sensi- „bles avant les idées abstraites, les idées particulières „avant les idées générales, les individus avant les espè- „ces, les espèces avant les genres," Leclerc, *l. c.* p. 73. Die geometrische Methode ist in der That ein Vorbild für die Unterrichtsweise, welches die Anstalt in so weit nachahmt, als es die jedesmalige Natur des Gegenstandes gestattet.

und Sinnlich-klaren zum Zusammengesetzten und Höherliegenden.

Man werfe einen Blick auf die Lehrcurse desselben, so wie sie auf einander folgen. Zuerst jene Elemente, von denen wir so eben sprachen, dann entwickeln sich dieselben zu ausführlicherer Belehrung, und bilden sich zu Resultaten, so wie der Zögling an Verstand, Geschicklichkeit und Reife gewinnt. Eine nochmalige Aufzählung dieser Lehrcurse ist eben so unnöthig, als sie ermüdend seyn würde.

Abstuffung ist daher auch eines jener Worte, die im Institute herrschend sind. Auch hat sein Eifer den übrigen Schulen mehr als einmal den Vorwurf gemacht, ihr Gang sey abgebrochen, springend, und verletze so eines der ersten Gesetze der Natur.

Allerdings auch befolgt die Natur einen abgemessenen Stuffengang in jedem ihrer Werke. Erst ist die schönste Blume ein Saamkorn, dem Keime entsprosset der Stengel, es zeigen sich Blätter, dann enthüllt sich die Knospe, und blüht als vergängliche Blume. So keimt auch der Verstand im Kinde, wachst mit den Jahren, entfaltet sich durch Uebung, und erhält seine volle Kraft nicht anders, als wenn er so Stuffe für Stuffe zurücklegt. Die Erziehung soll dieses allmählige Fortschreiten nicht übersehen, nicht stören, sonst wirkt sie keineswegs im Einverständnisse mit der Natur.

Wenn der Erzieher hingegen die Fortschritte des Alters und der Kraft unverrückt im Auge behält, so ist der Erfolg auch desto gewisser. Eine solche Leitung versetzt den Zögling

nie in eine unnatürliche Stellung, giebt seinem Geiste keine schiefe Richtung, läßt ihn nicht das Wort für die Sache ergreifen. Seinem Führer folgend, dessen Gang den jugendlichen Kräften Rechnung trägt, erlangt er wahre natürliche Einsicht, gründliche Kenntnisse, Ausbildung seiner Talente, Selbstständigkeit in seinem ganzen Benehmen, mit einem Worte, — er wird ein Mann.

Vierte Tendenz. Dieses ununterbrochene Fortschreiten muß indeß nur abgemessen und langsam geschehen. Wir bemerken hiebey, daß das Institut den Zögling nicht übereilte Fortschritte machen läßt. Im Gegentheil, es will, daß er lange und anhaltend bey einerley Uebungen ausharre, oft auf den nämlichen Gegenstand zurückkehre, und lieber gut und gründlich lerne, als aber vieles und dieß nur oberflächlich.

Eine allgemeine Bemerkung mag dieß bestätigen. Der Unterricht in der Anstalt bleibt, wie sich aus dem vorhergehenden ergiebt, überall bey den Grenzscheiden der höhern Wissenschaften und Künste, und selbst noch diesseits, stehen. Der Unterricht in den schönen Wissenschaften ist nur noch erster Entwurf, derjenige in der Geometrie befaßt noch nicht die Berechnung der Flächen und Körper, derjenige in der Arithmetik noch nicht die Anwendung auf die mancherley Geschäfte und Bedürfnisse des Lebens; der Geographie fehlen noch zwey ganze Cursus, so wie der Gesang-Lehre der zweyte Theil. Die Zeichnung ist noch nicht Kunst-Zeichnung, und

der Religions-Unterricht der Classen, immer noch mit der Einleitung beschäftiget, gelangt noch nicht zum Christenthum.

Und doch hat der Zögling, wenn er die Anstalt verläßt, gemeiniglich sein sechszehntes Jahr erreicht. Er hat gewöhnlich 10 Lehrstunden des Tages, und die Macht des Beyspiels und der Liebe zur Arbeit belebt und unterhält seine unausgesetzte Thätigkeit. Also muß wohl dieses Fortschreiten, wobey in so viel Zeit und mit so viel Mitteln verhältnißmäßig nur so wenig Weg zurückgelegt wird, langsam genug, vielleicht selbst etwas zu langsam seyn.

Gewiß ist es von der höchsten Wichtigkeit, bey jedem Schritte gehörig zu verweilen, jeden Gegenstand von allen Seiten ins Auge zu fassen, zu ergründen, dem Geiste einzuprägen. Sonst wird der Zögling nur seicht und oberflächlich, und die schwache Spur des Unterrichtes verschwindet von einem Augenblick zum andern [23]). Aber auch hier ist

---

[23]) „C'est un avis nécessaire pour tout le cours des études „de bien faire ce que l'on fait, d'enseigner à fond ce que „l'on a à enseigner, de bien inculquer aux enfans les „principes et les règles, et de ne point trop se hâter de „les faire passer à d'autres choses plus relevées et plus „agréables, mais moins proportionnées à leurs forces. „Cette méthode d'enseigner rapide et superficielle, qui „flatte assez les parens et quelquefois même les maîtres, „parce qu'elle fait briller d'avantage les écoliers, bien „loin de les avancer, les retarde considérablement et em„pêche souvent tout le progrès des études. Il en est de „ces principes des sciences, comme des fondemens d'un „édifice: s'ils ne sont solides et profonds, tout ce qu'on

Maas und Ziel. Man kann zu lange auf der nämlichen Stelle verweilen, zu viel Nebenbegriffe um den Hauptbegriff herumstellen, durch allzugrosse Ausführlichkeit den Total-Eindruck schwächen, die heitere Uebersicht des Ganzen stören, und so Dunkelheit und Verwirrung da verbreiten, wo man Licht und Ordnung hinzubringen wähnte.

Fünfte Tendenz. Bey aller Vorzüglichkeit kann jedoch der Unterricht den Zögling nur leiten, seine Anstrengung unterstützen, nicht die Stelle seiner eigenen Thätigkeit vertreten. Nicht also, wie der Mahler seine Farben auf die Leinwand trägt, lassen sich Kenntnisse in den jugendlichen Geist übertragen, und nicht also läßt sich ein Gemüth voll Leben und Gefühle bilden, wie der Meissel des Künstlers den Marmor gestaltet. — Der leblose Stoff nimmt jede Form an, und behält sie. Nicht so das Kind. Mit Leben und Freyheit ausgerüstet, zur Wirksamkeit und zum Leben gebohren, macht es Anspruch auf selbsteigene freye Thätigkeit des Geistes, der ihm eigen ist und bleibt, so gut wie sein Herz und seine Hand. Das Kind muß sich selbst bilden, oder es bleibt ewig ungebildet [24].

„ bâtit dessus est ruineux. Il vaut mieux, que les enfans „ sachent peu de choses, pourvu qu'ils le sachent à fond „ et pour toujours: ils apprendront assez vîte, s'ils apprennent bien. „ Rollin, *l. c.* T. I. p. 431. Ein Commentar zum alten Satze: Non multa, sed multum.

[24]) Niemand, so scheint es, hat diese Wahrheit lebendiger aufgefaßt als Rousseau. Sie ist der Geist seines Emils. Erst vom Bedürfnisse geführt, dann vom Vergnügen gelockt, endlich von der erwachenden Vernunft geleitet, erfindet sich dieser alles,

Pestalozzi kündigt diese weise Absicht an, und seine Anstalt enthält Belege dazu. Schon jenes stuffenweise Fortschreiten, das wir so eben berührt haben, gehört hieher. Allmählig und Zwanglos kann sich dabey das Kind entwickeln, denn es folgt seiner Neigung, seiner Natur, und findet Vergnügen und Befriedigung in diesem Naturgemässen Gang.

Noch mehr. — Die Unterrichts-Weise des Institutes, freyer geworden, als sie es ehemals war, giebt dem Kinde Antheil an der Erschaffung seiner Kenntnisse, und macht es zum Genossen bey der Bildung seiner Kräfte. Es selbst sucht und findet, — Niemand verrichtet in seinem Namen dieß Geschäfte. Wir haben hier vorzüglich den mathematischen Unterricht im Auge, der sich am beßten zu dieser Selbsterfindung eignet, und zugleich auch am eifrigsten betrieben wird. Aber auch bey andern Lehrgegenständen, wo der Lehrer der Natur des Faches gemäß mit Unterrichten anfängt, geht er bald zu Fragen über, wo alsdann die Schüler antworten, jeder auf seine Weise. Denn der ehemalige Gebrauch ist abgeschafft, nach welchem die Schüler fast maschinenmäßig, und wie aus einem Munde das Vorgesprochene wiederholten. So giebt man der Selbstthätigkeit und Selbstbildung Gelegenheit und Raum.

Andererseits sucht man dafür Lust und Liebe zu erwecken. Monotonie und Einförmigkeit ermüdet die Jugend, daher jene beständige Abwechslung von mancherley Uebungen, daher

auch seine Natur-Religion. Emil ist überall sein eigener Lehrer, mit Ausnahme jenes Handwerkes, das man ihn nach aller Form unter den Augen des Meisters erlernen läßt.

auch wird jeder Gegenstand dem Zögling von mehrern Seiten gezeigt, durch mehrere Organe zum Bewußtseyn gebracht. Aug, Ohr, Hand und Mund, werden wechselsweise in Anspruch genommen, um die innere Thätigkeit des Geistes in Bewegung zu setzen. Diese beständige Abwechslung verbreitet über alle Unterrichts-Stunden den Reitz der Neuheit, erhält den Geist munter und rüstig, und erfrischet seine Kraft. So wird der Unterricht anziehend, ein wahres Spiel. Man hat vorlängst gesagt, daß er das seyn solle [25]).

Noch ein Mittel, — ein mächtiges Mittel, wendet die Anstalt an. Sie sucht die Liebe der Zöglinge zu erwerben, um durch dieselbe ihre Aufmerksamkeit, ihre Thätigkeit und Ausdauerung lenken zu können. Alle ihre Maasregeln sprechen diesen Zweck aus; es ist dieß auch der Central-Punkt der Erziehung. In der That, ist einmal das Herz gewonnen, so kömmt der Zögling dem Lehrer auf halbem Wege entgegen, und thut von sich aus, und willig, was Niemand auf der Welt für ihn thun kann. Er ist Herr seiner Organe, seines Geistes, seiner Talente, er ist Herr über sich selbst, und der verständige Erzieher, der diesen mächtigen Hebel zu seinem Zwecke zu gebrauchen versteht, leitet seinen Zögling, ihm selbst unbemerkt, um einen Menschen im erhabenen Sinne des Wortes aus ihm zu bilden.

Sechste Tendenz. Man hatte früherhin Pestalozzi

---

25) Plato — de republ. L. VII.
„ Ludum nannten die Römer die Kinderschule, — nicht unrecht!
„ Kindliches Lernen sey Spiel; Munterkeit mach' es dazu! „

den Vorwurf gemacht, seine Bildungs-Methode sey einseitig, spreche nur einige wenige Anlagen an, da sie doch keine einzige versäumen sollte, und erfasse so im Kinde nicht den Menschen.

Man urtheilte nach den drey erschienenen Elementarbüchern, dem Buche der Mütter, der Anschauungslehre der Zahl- und derjenigen der Maas-Verhältnisse. Und in der That, was hätte wohl aus dem Kinde werden sollen, das nach so dürftigen Mitteln erzogen worden wäre? Von demjenigen abgesehen, was von sich aus, und ohne menschliches Zuthun, die Muttertreue der Natur thut, wäre der fähigste, der geschickteste Zögling wohl etwas anderes geworden, als ein kleinlichter Beobachter der sichtbaren Welt, mit Namen, mit wohlabgemessenen Namen, auf der Zunge, einer mathematischen Genauigkeit in der Hand, dem Einmal Eins im Kopf, und einem Augenmaaße, das allenfalls mit Stab und Zirkel wetteifern könnte?

Gewiß ein solches Resultat wäre eben nicht erfreulich gewesen, und wenn sich gegen den schweizerischen Reformator und die Unzulänglichkeit seiner bekanntgewordenen Bildungsmittel Besorgnisse erhoben, so war sich darüber so sehr nicht zu verwundern. Schon längst hatten die Erzieher einen grössern, einen umfassendern Begriff von ihrem edeln Geschäfte [26].

Indeß

26) „On procurera au corps le plus haut degré de santé et „de force, à l'esprit le plus haut degré de capacité et de

Indeß hatte Pestalozzi selbst sich nie in den engen Kreis dieser Elementar-Bücher beschränkt. Gleich, so wie er auftrat, hatte er höhere und umfassendere Absichten angekündigt [27]), welche auch in seiner Anstalt zu Tage liegen. Körper, Geist, Gemüth, Kunsttalent, finden Berücksichtigung, keine Anlage geht leer aus. Die Anstalt will in sofern universal, eine Universität für die Kindheit seyn.

Zwar weiset diese Universität keine neuerschaffenen Bildungsmittel auf. Ihr Unterricht und ihre Uebungen betreffen bekannte Gegenstände, und das Eigenthümliche liegt nur in der Entwicklung dieser Mittel, und in ihrer Zusammenstellung. Auch dürfte es wohl im 18ten Jahrhundert etwas spät seyn, in der menschlichen Natur unbekannte Anlagen aufsuchen, oder neue Bildungs-Mittel zu Tage fördern zu wollen, von denen vorher Niemand einen Begriff gehabt hätte. Das einzige Verdienst, das die Vorwelt uns deshalb zu erringen übrig ließ, besteht ohne Zweifel darinn, daß wir unter demjenigen, das wir haben, weise wählen, das Gewählte zweckmäßig und Naturgemäß ordnen, und es mehr und mehr dem Genius der Jugend und ihrem Bedürfnisse anpassen.

Zollen wir indeß dieser Universität für die Kindheit den Dank, den sie verdient! Ihre Absicht ist auf allgemeine

---

„ justesse, au cœur le plus haut degré de bonté et d'élé-
„ vation. „ Leclerc *l. c.* p. 123.

[27]) Siehe Abendstunde eines Einsiedlers in den Ephemeriden, von J. Iselin 1780. Diese periodische Schrift war bekanntlich der Aufnahme der philanthropischen Schulen gewiedmet, denen Pestalozzi nicht fremd war.

Bayerische Staatsbibliothek München

Menschenbildung gerichtet [28]), sie will, daß bey dem Zöglinge nicht geschieden werde, was sein Schöpfer vereiniget hat. Nur diese oder jene Anlage pflegen, und andere vernachläßigen oder gar ersticken, das heißt das Meisterwerk der Schöpfung verderben, die schöne Harmonie der Natur stören, den Zögling selbst im höchsten Grade elend machen, nnd zugleich Unruhe allen denen bereiten, welche das Unglück haben, mit einem so unvollendeten herabgewürdigten Wesen in Verbindung zu kommen. Es versteht sich, daß die Erziehung vor allem aus die grossen ewigen Züge und Charaktere der menschlichen Natur, womit uns Gott als sein Ebenbild auf Erden bezeichnete, hervorheben soll. Dieß ist überall die Hauptsache, das Eine, das Nothwendige, dann folgt das Nützliche, und nach ihm das Angenehme.

Siebente Tendenz. So wie aber in jedem einzelnen Individuum vor allem der Mensch gebildet werden soll, so giebt es eben unter diesen Individuen Verschiedenheiten, welche nicht übersehen werden dürfen. Schon jedes Geschlecht hat seine bestimmte Eigenthümlichkeit, seinen bestimmten Kreis im Leben; die Talente sind ungleich vertheilt, die Anlagen verschiedentlich gepaart; dazu kommt noch eine andere Ungleichheit, die so alt ist wie die Welt, und unzerstörbar wie die Natur, die Ungleichheit der Stände. Unter dem Menschengeschlechte herrscht Aehnlichkeit, keine vollkommene Gleichheit; denn eben aus Mannichfaltigkeit und Verschiedenheit

---

[28]) Der Titel der Wochenschrift für Menschenbildung kündiget diese Absicht an.

soll nach dem Plan der ewigen Weisheit die Harmonie und der glückliche Bestand des Ganzen hervorgehen!

Was wäre diesemnach von einer Erziehungs-Weise zu halten, welche zum Behufe eines Systems vereinigen möchte, was in der Wirklichkeit geschieden ist, welche die Zöglinge in eine solche Ferne von sich stellte, daß jeder schärfere individuelle Umriß verschwindet, und nur der allgemeine, aber eben deswegen noch wenig bestimmte Charakter der Menschheit noch bemerkbar ist. Gewiß wäre ein solches System nicht im Einklang mit der Natur, es würde das Individuum und die Gesellschaft luftigen Spekulationen opfern, welche, zum Glück für uns, nur selten aus dem Land der Träume sich verirren.

Auch Pestalozzi ward der Vorwurf gemacht, er trage der Verschiedenheit des Geschlechtes, der Anlagen und Stände nicht gehörig Rechnung. Sein Eifer für die Ausbildung der Menschheit in jedem Individuum, konnte die Beurtheiler täuschen. Man druckt sich oft über die bestimmteste Absicht zu allgemein aus, und läuft Gefahr, unrichtig verstanden zu werden. Es ist auch möglich, daß Pestalozzi, in der ersten eifrigen Verfechtung seiner Sache, vom Grundsatze ausgieng, man müsse die Saite etwas höher spannen, als es die Richtigkeit der Tonleiter eigentlich erfordere, weil dieselbe ohnehin von selbst sich wieder herunter stimme. Mag es sich übrigens mit seinen ersten Ansichten verhalten, wie es will, so viel scheint aus dem Bisherigen hervorzuleuchten, daß die Anstalt

zu Yverdon die Erziehung nach den zu bildenden Subjekten abstuft und modifizirt.

Die Mathematik ist, der Vorliebe, die sie daselbst genießt, ungeachtet, wenn nicht ausschliessend, doch Vorzugsweise den Knaben und künftigen Lehrern vorbehalten. Dagegen spielt in der Anstalt für Lehrerinnen das Buch der Mütter die Hauptrolle. Pestalozzi hatte dasselbe einst entworfen, mit dem Wunsch, es allen Müttern in die Hand zu geben, um sie zu lehren, den Verstand und das Sprachvermögen der Kinder zugleich zu üben [29]). Es wird also die Verschiedenheit des Geschlechtes berücksichtiget.

Andererseits ist der Unterricht in den alten Sprachen ein Opfer, das der Verschiedenheit der Stände gebracht wird. So gehört auch hieher der Unterricht in der Zeichnung und im Gesang, welcher zwar regelmäßig ist, dabey aber frey steht, und sowohl der Ungleichheit der Bedürfnisse als auch der Verschiedenheit der Anlagen und Talente Rechnung trägt. Ohne Zweifel würde man noch mehrere dergleichen Modifica-

---

[29]) „La nature, encore très-faible dans la première enfance, „exige des attentions et des secours, dont la main des „hommes s'acquitterait mal : c'est le partage des femmes. „Qu'elles veillent donc à la conservation des enfans, „dans la liberté et le mouvement; que peu à peu elles „délient leurs langues; qu'elles fassent prononcer des „sons bien articulés; mais qu'elles ne fassent sonner „aucun mot à leur oreille, qu'elles n'ayent soumis l'objet „signifié par le mot à tous les sens analogues. Pour „former un langage de raison, il ne faut jamais donner le „mot avant l'idée.„ Leclerc, *l. c.* p. 7.

tionen in der Anstalt antreffen, wenn einerseits die Zöglinge in der Regel nicht zur Classe wohlhabender Städte-Bewohner gehörten, und wenn andererseits der Unterricht über die ihm angewiesenen Schranken hinausgienge. Wir haben um so da mehr Grund dieses zu glauben, da „Achtung für das „Individuum„ auch zur Sprache und den Maximen der Anstalt gehört.

Belehrung und Bildung des Kindes durch einfache, bestimmte und klare Thatsachen der unmittelbaren Empfindung und Anschauung; Herleitung des Unterrichtes aus seinen ersten Elementen; abgemessene, und nur langsam sich erhebende Abstuffung desselben; Erregung der eigenen Selbstthätigkeit und Selbsterfindung; harmonische Ausbildung der gesammten Humanität im Zögling; und gleichzeitige Berücksichtigung des Individuums und des Standes, — dieß wären also die Fundamental-Maximen des Erziehungs-Systems, das, unter dem Namen Pestalozzische Methode, die Aufmerksamkeit von Europa auf sich gezogen hat.

Wir glauben, alle Grundzüge desselben angedeutet zu haben, das Uebrige ist Sache näherer Bestimmung oder Ausführung, und schließt sich an jene an, in sofern wirklich überall Harmonie herrscht. Unser Entwurf ist Resultat der Beobachtung. Mit dem Vorsteher und seinen Mitarbeitern hielten wir vielfache Rücksprache. Wir befragten sie über die Grundsätze ihres Unternehmens, und die Antwor-

ten, die wir auf eine Reihe einfacher und bestimmter Fragen erhielten, boten uns kein anderes Resultat dar [30]).

Man wird sich vielleicht verwundern, daß wir jener drey noch unlängst berühmten Elemente, Wort, Zahl und Form nicht erwähnen. Der Grund davon ist einfach. In der Beschreibung, die wir zu machen hatten, sind dieselben wie verlohren, und wir mußten sie dem spekulativen Theil beyzählen, der uns nichts angieng. Wir sollten untersuchen, was man thue, nicht, was man zu thun gedenkt.

Mag eine subtilere Philosophie unsere ganze Darstellung zu gemein, unsern Standpunkt zu niedrig, und unsere Sprache zu gewöhnlich finden. Auf diesen Fall hin nehmen wir die Freyheit zu bemerken, daß Worte nicht die Sache sind, und daß sehr oft die ganze Erhabenheit der Metaphysik darinn besteht, zu sagen, was alle Welt weiß, doch aber in Ausdrücken, die Niemand versteht. — Wir kommen zur zweyten Frage.

Sind diese Grundsätze dem Institute so aus-

---

30) Folgende merkwürdige Worte standen an der Spitze dieser Antworten: „Der eigenthümliche Charakter der Me„thode läßt sich nicht mit vollkommener Bestimmt„heit aussprechen, bis sie sich theoretisch und prak„tisch nach allen ihren Theilen selbstständig aus„gebildet hat. Die Methode ist ein Factum der Cultur-Ge„schichte des Menschengeschlechts, dessen Entwicklung im Gan„zen nur erst begonnen ist, und das durch keinen Zeitbegriff und „durch keine Vergleichung mit einzelnen Unterrichtsmitteln der „bisherigen Erziehung erschöpft werden kann.„

schliessend eigen, daß man sie sonst nirgends antreffen sollte?

Die grossen Grundsätze, auf welchen das Institut von Yverdon beruht, sind unstreitig die unwandelbaren Grundsätze aller praktischen Weisheit und Güte. Sie bedürfen keiner Deduktion, es braucht nur geraden Sinn, um ihre Wahrheit zu fühlen, und ein Herz, um sie lieb zu gewinnen. Sie sind übrigens das Wesen der Kunst; alles Uebrige ist nur Ausführung oder Mittel dazu.

Ist aber Pestalozzi der Erfinder jener Grundsätze, die in seiner Anstalt aufgestellt sind?

Es würde wohl glorreich seyn für die Schweiz, wenn sie die Wiege der wichtigen Kunst wäre, Menschen auszubilden: es würde ihr zur hohen Ehre gereichen, die grossen Nationen in ihre Thäler einladen zu können, um sie zu lehren, was sie so lange nicht wußten, und doch vor so vielen andern Dingen hätten wissen sollen. Doch so glänzend dieser Ruhm auch seyn möchte, so traurig wäre er für die übrige Menschheit, und so gern würde ihm jeder von uns aus dieser Rücksicht entsagen.

Bey dem Eifer, und mit dem Genie, mit denen Pestalozzi so viele Jahre hindurch die Kindheit studirte, mußte er wohl in eigener Erfahrung und durch eigenes Nachdenken Wahrheiten finden, die Andere nur aus Büchern, und hiemit sehr unvollständig lernen. Doch eine so hohe Idee von sich selbst heget der würdige Mann nicht, er hält sich nicht für den Erfinder seiner Kunst; er findet seine Ehre vielmehr

darinn, ihr Jünger zu seyn. Er hat uns mitten unter seinen Zöglingen gesagt: „Wir machen keinen Anspruch auf die „Ehre der Erfindung, wir streben nur, das in der „Anwendung zu verwirklichen, was der bon sens die „Menschen schon seit Jahrtausenden lehrte.„

Pestalozzi legt also der Kunst, die er lehret, einen frühen Ursprung bey, denn er findet ihre Quelle im geraden Natursinn, der alt, und nicht in der Wissenschaft, die jung ist; er sieht sie überall, wo Menschen sind.

Wir könnten uns mit dieser Erklärung begnügen, die der Bescheidenheit des Meisters so sehr zur Ehre gereicht, als der Eitelkeit einiger seiner Jünger zur Beschämung. Lobeserhebungen ohne Ziel und Maas, ungerechter Tadel, anmassender Ton, was können diese dem Erziehungswesen fruchten? Billigkeit, Gleichmüthigkeit, befördern die Sache; denn die Kunst kann nur durch friedlichen Gedankentausch und unpartheyische Wahl der Mittel gedeihen. Was liegt auch überhaupt an der Erfindung, wenn es um die Sache selbst und ihren Nutzen zu thun ist?

Es bleibt immer entschieden, die Grundsätze der Erziehungskunst gehören dem gesunden Natursinn zu; und wenn wir einige Augenblicke verweilen, um den Ausspruch des ehrwürdigen Greises zu erklären, so geschieht es wahrlich nicht, um eine Wahrheit zu beweisen, die unseres Beweises nicht bedarf: wir versuchen nur ein Licht zu ehren, das der gesammten Menschheit zu leuchten bestimmt ist, und ihm eine Genugthuung zu leisten, die hier von unsrer Seite Pflicht seyn möchte.

Blick auf die häuslich-mütterliche Erziehung.

Die ersten Grundsätze der Erziehungskunst sind so einfach, dem Menschen so nahe, und so genau mit dem Erfolg seiner Bemühungen um die Kindheit verbunden, daß es weder grosse Kenntnisse noch Fähigkeiten erfordert, sie einigermassen zu fassen. Sie haben kein Vaterland, und sind so alt, als die Erziehung selbst.

Wo giebt es eine Mutter, eine auch nur etwas verständige Mutter, der nicht dieses Licht entgegen leuchte; die nicht täglich, auch ohne sich darüber Rechenschaft geben zu können, den einen oder den andern dieser Grundsätze im Kreise ihrer Kinder anwende? Fraget sie nicht, ob alle unsre Begriffe von den sinnlichen Eindrücken herrühren? sie würde die gelehrte Sprache nicht verstehen. Aber beobachtet, was sie thut, wie sie sich bemühet, dem Kinde alles zu zeigen und zu nennen, was ihm nahe ist; wie sie die Bücher vorzieht, die schöne Bilder enthalten, wie sie ihm diese erkläret, so gut sie kann; wie sie ihre ersten Belehrungen an Bilder oder Mährchen knüpft; wie sie endlich, sobald sie ihm aus der Fülle und im Drange mütterlichen Sinnes von Religion spricht, auch da mit den Geschichten anhebt, die sie am beßten im Gedächtniß behielt, oder von denen sie am meisten war gerührt worden.

Freylich scheint sie zu vergessen, daß ihr Säugling noch gar nicht die Elemente der Sprache inne hat, wenn sie mit ihm schon in der Wiege spricht; sie thut es immerhin, wie wenn er alles verstände; und ihre frühe Sorgfalt lohnt ein kindliches Lächeln des Dankes. Sie weiß darum gar gut, daß alles seinen Anfangspunkt haben muß. Auch benimmt

sie sich späterhin ganz anders, wenn es darum zu thun ist, ihr Kind zu unterrichten und zu bilden. Bevor sie dasselbe gehen lehrt, versucht sie erst, es stehen zu lehren, beynahe so wie in der Elementar-Gymnastik des Institutes angefangen wird. Um seine Zunge zu üben, spricht sie ihm die leichtesten Sylben, die einfachsten Wörter vor. Ihr Name und des Vaters Name sind die ersten an der Reihe, so wie sie die nächsten und die theuersten sind. Und um ja den Grundsatz der Leichtigkeit nicht zu verletzen, scheut sie sich nicht die Sprache zu verstümmeln, oder selbst eine neue zu erschaffen.

Auch den stuffenweisen Fortgang beobachtet die mütterliche Erziehung. Erst lernt der kleine Zögling ein Füßchen vor das andere setzen, und man unterstützt bey den frühesten Versuchen seinen ganzen Leib. Nach Maasgabe seiner wachsenden Kräfte, seiner gelungenen Versuche, läßt man ihn mehr und mehr frey, bis endlich das Gängelband fällt, und die sorgsamen Blicke der Mutter den Kleinen noch allein begleiten. So schreitet der ganze Unterricht mit dem Alter, der Gelehrigkeit und den Kräften des Kindes fort. Freylich würde ein Philosoph dabey manche Lücke, manchen Sprung, manchen Mißgriff bemerken; aber er würde auch noch viel in dieser Schule lernen können, wo von Grundsätzen nicht gesprochen wird, aber mütterliche Zärtlichkeit sie entbehrlich macht.

Auch wird der Mutter, die sich selbst im Kinde wieder findet, nicht einfallen, es mit der Pflanze, der sie wartet, oder mit dem Thiere, das sie abrichtet, zu verwechseln. Sie fühlt und weiß, daß ihr Zögling einen Geist, ein Herz und

Kräfte hat, die sein eigen sind: sie weckt, sie reizt, ermuntert und leitet Fähigkeiten, die unter ihren Augen keimen und sich entfalten. Hier irrt sie oft aus Mangel an Kenntniß und Beurtheilung; bey der Bildung des Verstandes bedürfte sie wohl der Weisung einer Kunst, die ihr noch unbekannt ist; nicht so verhält es sich mit den Mitteln, das Herz des Zöglings zu gewinnen, und der Belehrung Eingang zu verschaffen; darinn bleibt die Mutter immer das Vorbild, darinn kann sie von Niemand auf der Welt ersetzt werden.

Sollen wir noch hinzu setzen, daß die Erziehung, welche sie im Auge hat, allgemein, und auf alle Anlagen gerichtet ist, welche der Schöpfer dem Kinde verliehen hat? Um nicht zu wiederholen, was wir schon von ihren Bemühungen in Rücksicht auf physische, moralische und religiöse Bedürfniße, von den ersten Sprach = und Verstandes=Uebungen gesagt haben, erinnern wir nur, daß unsere Mütter unsere ersten Lehrerinnen in der Naturgeschichte, in der Geographie, im Gesang, im Rechnen und in so manchen andern Elementar=Kenntnissen sind. Auf dem Lande dienen Psalmen und Lieder zur Ausbildung der Stimme und des Gehörs; mit Nüssen und Aepfeln werden die ersten Rechnungen vorgenommen. Wenn die Mutter den Bleystift zu führen weiß, muntert sie den Zögling auf, die gegebenen Züge nachzuzeichnen; mit Vergnügen sieht sie es, wenn er alles, was ihm unter die Augen kömmt, oder sonst einfällt, auf dem Papier darstellt. Unter ihrer Leitung werden Häuser und Schlösser von Karten gebaut, Gärtchen angelegt, Figuren ausgeschnitten, — harmlose Spiele der Kindheit, erste Versuche des erwachenden Talentes, wo oft der Künstler schon im Kinde sich offenbaret!

Die Mutter, die weder Zeit noch Lust hat, sich mit metaphysischen Abstraktionen abzugeben, weiß nichts von jenem idealen Naturmenschen, dessen Aufstellung so viele Irrthümer in der Erziehung veranlaßt hat. Sie erzieht ihre Kinder für das gesellschaftliche Leben, und für den Stand, zu dem sie dieselben bestimmt glaubt. Die Tochter wird frühe mit den Angelegenheiten des Hauswesens vertraut gemacht, und mit den besondern Pflichten ihres Geschlechtes. Den Knaben sind andere Beschäftigungen vorbehalten; und sind ihrer mehrere vorhanden, so unterscheidet auch hier der Mutter-Blick die Brüder nach Charakter und Anlagen; ein inneres dunkles Gefühl läßt sie gemeiniglich schon den Beruf zum voraus ahnen, den jedem von ihnen die Vorsehung bestimmt hat.

So leitet der einfache mütterliche Natursinn unsre früheste Erziehung! Jene grossen Maximen finden wir hier überall. Freylich ist es nicht eigentliche, durch Erfahrung und Nachdenken erworbene Einsicht: es sind vielmehr einzelne Strahlen des natürlichen Lichtes; eine Art angebohrnen Gefühles oder Taktes, was die mütterliche Erziehung leitet. Was der Kunst dabey zu thun bleibt, ist, die ersten Grundregeln des gesunden Verstandes aufzufassen, und ihnen den Zusammenhang und die Entwickelung zu verschaffen, welche die Wichtigkeit des Gegenstandes verlangt.

Blick auf die Erziehung als Kunst.

Erziehung war in allen Zeiten ein Gegenstand philosophischer Nachforschung, aber nicht immer befand sich diese im Einklange mit dem gesunden Natursinn. So lange sich der

menschliche Forschungsgeist in die unfruchtbaren Regionen der Spekulation verirrte, war wenig für eine Kunst zu hoffen, die durchaus praktisch ist. Aber er stieg endlich wieder aus jenen Höhen herab, um zu beobachten, was hienieden ist und vorgeht. Das Studium der Natur, und hauptsächlich des Menschen, seiner Anlagen, seiner Entwicklung, seiner Pflichten, ward wieder vorgenommen. Die Philosophie zeigte die menschliche Natur in einem neuen Lichte, als wie in einer neuen Ausgabe, und nun fand die Erziehungskunst ihre Grundlagen in den neu geschaffenen Wissenschaften, fand ihre Stelle unter ihnen, und behauptete den ihrer Würde angemessenen Rang.

Die erste Aufmerksamkeit gebührt hier der deutschen Nation. Sie darf sich rühmen, vor Andern die Erziehungs-Wissenschaft angebaut zu haben. Mit Recht hat sie das 18te Jahrhundert ihr pädagogisches Säculum genannt. Es war das Jahrhundert der Franke, der Basedow, der Rochow und einer Menge gelehrter und geübter Erzieher, welche Erfahrung mit Nachdenken verbanden. Wenn eine ganze, durch ihren Fleiß und ihre Gründlichkeit ausgezeichnete, Nation ihre Aufmerksamkeit und ihre Bemühungen wieder einem so wichtigen Gegenstand, als die Erziehung ist, wiedmet; wenn sie über das ihrer Neigung zu Grübeleyen entsagt [31]), um sich ganz der Beobachtung und dem Studium des Menschen zu überlassen: wem kann es noch einfallen, zu denken, jene einfachen Grundsätze, welche die Mutter leiten,

---

[31]) Diese Neigung stellte sich unglücklicher Weise am Ende des vorigen Jahrhunderts wieder ein, aber wir hoffen, der gesunde Sinn der Deutschen Nation werde sie abermals verabschieden.

würden ihrem Gemeinsinne entgehen, oder unauflösliche Räthsel bleiben.

Wir können die Verwunderung nicht bergen, die uns einige Herabwürdiger ihrer eigenen Nation, welche der unsrigen einen Weyhrauch streuten, den sie nicht genehmigen kann, durch ihre Ungerechtigkeit gegen ihre alten Lehrer, verursachten. Frankens Pädagogik lebt noch in der Geschichte der Kunst [32]), in seinen und seiner Gehülfen Schriften, und in den Anstalten, die er errichtet hat. Ueberall findet sich da der gesunde Natursinn an der Seite der Wissenschaft; aber es ist zu bedauern, daß eine Frömmigkeit, die mehr dem Gefühl als den Einsichten getreu ist, oft dabey ausartete, und zwey Extremen, die sich so leicht berühren, der Andächteley und dem Unglauben den Weg bahnte.

Basedow machte, bey aller seiner Veränderlichkeit und Reitzbarkeit, grössern Eindruck als sein Vorgänger. Er kündigte eine neue Reform an, und ganz Europa bezahlte sein Elementarwerk. Die Grundsätze des gesunden Natursinnes erschienen in einem neuen Lichte, mit neuen Entdeckungen bereichert, die das Studium des Menschen und des Kindes an die Hand gegeben hatte. Man knüpfte wieder alles an die sinnlichen Eindrücke, und das Elementarwerk war im Grunde nichts anders als eine neue Ausgabe jener gemahlten Welt, die ein wandernder Lehrer, der keinen festen Wohnsitz auf Erden hatte, auf dieselbe warf [33]). Franke hatte seine

---

[32]) Niemeyer, Grundsätze der Erziehung. Halle 1806. 3ter Thl. S. 407. u. f. w.

[33]) Amos Comenius, Verfasser des Orbis pictus.

Anstalt bescheiden ein Waysenhaus genannt. Basedow, mit unbeschränktern aber etwas weniger frommen Ansichten, eine weltbürgerliche Ausbildung des Menschen im Auge, wählte Philanthropie zum Losungsworte. Seine Institute hiessen Philantropine, Werkstätten der Menschen-Freundschaft. In der Geschichte der Pädagogik [34]) sind seine Grundsätze entworfen, so wie daselbst auch die Namen seiner Gehülfen, die Titel ihrer Schriften, und die zahlreichen Institute, die ihm ihre Stiftung verdanken, zu finden sind.

Der Canonicus von Rochow, Freund und Rathgeber Basedow's, wiedmete sich minder glänzenden Unternehmungen. Er wählte sich die Landbewohner besonders zum Gegenstande seiner Bemühungen. Im Jahr 1772 unternahm er die Verbesserung ihrer Schulen. Er schrieb ein Elementarbuch, stellte eine Methode auf, und führte sie auf seinen Landgütern zu Rekan, und in den umliegenden Gegenden ein. Jedermann war begierig, das schöne Werk zu sehen und nachzuahmen, das noch jetzt besteht. Riemann hatte es schon im Jahr 1798 beschrieben, und seither durch den unbilligen Tadel gewisser Panegyristen Pestalozzis aufgebracht, verglich er beyde Methoden, um zu zeigen, daß das angeblich Neue schon vor Jahren in den Rochowischen Schulen seine Sanction erhalten hätte [35]). Aehnliche Reklamationen erheben sich täglich in Deutschland, wo man uns mehr nicht als einige neue Ansichten, einzelne Mittel in der Ausübung zugesteht [36]).

---

[34]) Niemeyer, ebendaselbst S. 434 u. f.

[35]) Beschreibung der Rekanischen Schule. Berlin 1798 und 1809.

[36]) Man sehe z. B. die Schrift über das Eigenthümliche der Pestalozzischen Methode. Tübingen 1810.

In der That ist auch die Theorie der Erziehung in diesem grossen Lande weit vorgerückt. Sie hat daselbst ihre Lehrstühle, ihre Lehrer, ihre Schüler, gleich andern Wissenschaften, neben denen sie ohne Anmassung auftreten darf. Zwey Werke haben besonders die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich gezogen, und allgemeinen Beyfall erhalten: Die Schriften der Herren Niemeyer und Sailer [37]. Beyde Verfasser sind von gleichem Geiste beseelt; aber jeder folgt seinem eigenen Ideen-Gange, jeder spricht seinen eigenen Charakter in seinem Werke aus. Sailer hat philosophischere Ansichten. Was er von seiner Höhe herab entdeckt, das zeichnet er in grossen Zügen, mit gewaltigem Nachdruck; Gefühl belebt seine geflügelten Worte. Er hat sein Werk, wohl auch sein Herz, der Nachwelt gewiedmet. Niemeyers Flug ist minder hoch. Geschichte und Thatsachen, Belesenheit und Belege, begleiten überall die Grundsätze. Er verbindet mit Ordnung, Deutlichkeit und Bestimmtheit einen Adel, eine Einfachheit und Mäßigung im Ausdrucke, die hinreissen [38].

Diese vortreflichen Werke hat das Vaterland mit Dank und nach Verdienst gewürdigt. Es trennt sie nicht. Es wünscht sie in die Hände aller Erzieher, und giebt zu ver-

stehen,

---

[37]) J. M. Sailer, Professor der Pädagogik: Ueber Erziehung, für Erzieher. München 1807 und 1809.

[38]) Der letzte Band, zu Anhängen und einem Entwurf der Geschichte des Erziehungswesens bestimmt, enthält eine Kritik der Pestalozzischen Methode. Wir finden hier Niemeyer in allen Beleuchtungen des Gegenstandes: aber es ist noch nicht die Anstalt zu Yverdon, die er beurtheilt, sie existirte damals noch nicht.

stehen, sie könnten so viel andere daneben entbehren; unter denen wir jedoch gewiß nicht die Schriften Pestalozzis und einiger seiner Gehülfen begreifen.

Wenden wir unsern Blick auf Frankreich. Man schien sagen zu wollen, die französische Pädagogik sey noch viel zu weit zurück, um sich auf die Höhe einer Methode zu erheben, die auf Menschenwürde und auf Entwickelung seiner Naturkräfte gleich berechnet ist. Solche Schlüsse wurden aus dem geringen Glücke gezogen, das die Pestalozzischen Elementar-Bücher in Frankreich machen konnten. Aber welch ein Abstand von den Grundsätzen bis zu diesen Büchern, die das Institut selbst schon verworfen hat? Freylich war ihre Einkleidung nicht reitzend, besonders nicht für ein Volk, das vor allen Andern Geist und Gefälligkeit sucht, und sie überall angebracht wissen will. Indeß ward in der Hauptstadt zu einem Versuche geschritten. Herr von Bailly, Professor am Lyceum Napoleon, erhielt den Auftrag, das Resultat zu untersuchen. Der Schluß fiel dahin aus: „die Methode „könne den Kindern nützlich seyn, die zu mechanischen Ge„werben und Künsten bestimmt wären„ [39]).

Die strenge Beurtheilung, von der wir sprechen, enthält aber auch Stellen, die beweisen, daß die Grundsätze einer guten Erziehung in Frankreich, so gut als anderwärts offenkundig und anerkannt sind. Wahr ist es, dieses Reich hat noch nicht wie Deutschland sein pädagogisches Jahrhundert, das

[39]) Journal de l'Empire, 29 Octobre 1809. Diese Nummer, und Nro. 13 und 21 vom gleichen Monate, enthalten eine Kritik der Pestalozzischen Methode, welche die neue Ausgabe der Darstellung des Herrn D. A. Chavannes veranlaßt hatte.

heißt, es hat noch keinen Zeitraum erlebt, in dem Erziehung alle Köpfe und alle Federn beschäftigt hätte. Aber wem ist wohl unbekannt geblieben, daß es seinen Fenelon, Rollin, Fleury, Nicole, Gerard [40]) hatte; wer weiß nicht, daß die Deutschen wichtige Kenntnisse aus den unsterblichen Werken derselben geschöpft, und sich zu eigen gemacht haben [41])?

Die Nationalversammlung war kaum zusammen gekommen, so trat ein Sachkundiger auf, durch den in Frankreich Basedow wieder aufleben sollte. Herr Leclerc, den Ludwig der XV. ins Ausland gesandt hatte, war von Petersburg, wo er einige Zeit die Aufsicht über die Anstalten der Kayserin Catharina II. geführt hatte, mit allem Eifer, allen Ideen, allen Hoffnungen und der Sprache eines Reformators zurückgekehrt, und legte dem Könige und dem Senate der Nation einen Plan zur National-Erziehung vor [42]). An seinen Entwürfen, die er jedoch nur für das ausgab, was sie wirklich sind, läßt sich vieles aussetzen, aber die Maximen die er voraus schickte, waren groß und lichtvoll, nur neu nicht.

Zwey Jahre späther, 1791, stattete das Constitutions-Committé der National-Versammlung einen Bericht über den öffentlichen Unterricht ab. Herr von Taleyrand-Perigord trug ihn vor [43]). Unterricht heißt hier die grosse Kunst, die

---

40) Gerard, le Comte de Valmont, ou les égaremens de la raison. Lettre 10 et suiv.

41) Niemeyer, a. a. O. 3ter Thl. 449.

42) Abrégé des études &c. Paris 1789.

43) Rapport sur l'instruction publique &c. Paris 1791. Ein Paar Aufgaben wollen wir hier in Erinnerung bringen, die

Menschen auf ihren ganzen Werth zu bringen. Dieß erfordert die Uebung, die Entwickelung, die Zeitigung aller ihrer Kräfte; denn nur dadurch kann die Würde und das Glück der Menschen realisirt werden. Man muß überdieß schon darum alle Anlagen des Menschen ansprechen, weil man nur so die besondern Fähigkeiten eines jeden entdecken kann, um ihm hernach seine gehörige Stelle in der Gesellschaft anzuweisen. Der Unterrichtsplan umfaßt demnach alle physischen, intellektuellen und moralischen Anlagen. Von den Primar-Schulen an, welche für die Anfangsgründe der Gymnastik, der Religion, der Sittenlehre, der Rechenkunst, der Meßkunde, der Sprache rc. bestimmt sind, erhebt er sich stuffenweise bis zum National-Institut, dem Schlußsteine des grossen Gebäudes.

Wir dürfen unsre Bemerkungen über das französische Erziehungswesen nicht beschliessen, ohne noch einer vortrefflichen Anstalt zu gedenken, die im Sturme der Revolution errichtet,

---

aufgestellt waren, um die öffentliche Aufmerksamkeit und Untersuchung zu reitzen. Die Eine ist auf die Stärke des individuellen Denkvermögens, die Andere auf dessen Richtigkeit abgesehen.

1.° „Bestimmte und vollständige Angabe der Mittel, durch die „alle Menschen lernen können, ihre Aufmerksamkeit in ihre „Gewalt zu bekommen!„

2.° „Wie kann die analytische und die strenge mathematische „Methode auf die verschiedenen andern Gegenstände der menschlichen Kenntnisse angewendet werden?„

Zwey wichtige Fragen. Ob eine Antwort darauf eingegangen ist, wissen wir nicht. Daß ihr Gegenstand mit zum Zwecke der Pestalozzischen Anstalt gehört, das ergiebt sich aus unsrer Darstellung. S. ibid. pag. 91 und 92.

wie ein Meteor plötzlich erschien, und wieder verschwand. Wir meynen die Anstalt für Schullehrer, in Paris Normal-Schule geheissen. Sie war bestimmt, in der Kunst zu lehren, Unterricht zu gewähren. Unter der Zahl ihrer Lehrer befinden sich Namen, welche den Wissenschaften und der Menschheit theuer sind. Ihre Arbeiten enthalten vortrefliche Regeln und Ansichten, welche verdienen, zum Beßten der Jugend aufbehalten zu werden [44].

Leicht wäre es, diese kurze Uebersicht weiter auszudehnen; jedoch wir enden mit dem Schlusse, daß derjenige unbekannt im Gebiete der Litteratur seyn müßte, der die Fortschritte einer Kunst nicht kennte, die wenig mehr bedarf, als überall und auf alle besondern Gegenstände angewandt zu werden.

Anstalten und Elementar-Bücher.

Bey allen menschlichen Angelegenheiten sind gemeiniglich die Entwürfe das Schönste, und die Regeln bald aufgefunden; aber so wie grossen Theils Denken leichter ist als Handeln, so bleibt auch meistens die Ausübung hinter der Vortrefflichkeit der Theorie zurück. Unsre Anstalten erreichen die Vollkommenheit der Grundsätze bey Weitem nicht; darinn sind wir mit den Reformatoren des Erziehungs-Wesens bald einig. Ist es aber darum zu thun, uns selbst getreue Rechenschaft über das zu geben, was in diesem Fache wirklich geschiehet, so ziemet uns Zutrauen zu fassen auf uns selbst, und Muth, die oft etwas zu tragischen Schilderungen, die der Eifer entwirft, am Lichte der Thatsachen zu prüfen.

---

[44]) Séances de l'école normale, Paris an 3, die neue Ausgabe die wir in Händen haben, besteht aus 13 Bänden.

Zu allen Zeiten übertrieben die Verbesserer ihre Klagen gegen die Mißbräuche. Wenn man sie hört, ist nichts gut, als was ihre Vorschläge enthalten, und doch ist so oft gerade das, was sie verlangen, auch das, was man zu thun trachtete.

Es ist eben noch nicht lange, daß man selbsterdachte Erziehungs-Systeme in die Luft baute, denen nichts fehlte als die Wirklichkeit. Ernsthaft kämpfte man gegen diese Schattengebilde, und erfocht einen leichten aber lächerlichen Sieg. So erträumte man einen Wort-Unterricht, der sich nur an das Gedächtniß wende, einen Real-Unterricht, der weder Kopf, noch Herz, noch Anlagen entwickele, endlich auch einen humanistischen Unterricht, der nicht auf Menschenbildung abgesehen seyn sollte. Alles Abstraktionswesen, wahre Chimären [45].

Mag man hin und wieder lange bey Worten, Sachkenntnissen, schönen Wissenschaften verweilt haben, — der Mißbrauch liegt ja so nahe beym rechten Gebrauche! so muß man doch der Wahrheit und der Erziehung zur Ehre gestehen, daß nie der Mißbrauch den Geist und das Wesen unsrer Anstalten ausmachte. Es versteht sich, daß die Rede nicht seyn kann von jenen dunkeln düstern Schulen, wo Humanität und Weisheit nicht hinleuchtet; auch nicht von jenen, die einst

---

[45]) Spuren davon finden sich auch in der Wochenschrift für Menschenbildung; so wie auch in den Fragen, die von der Anstalt zur Leitung unsrer Prüfung aufgesetzt wurden. Sie wollte uns einladen, zu untersuchen, „wie ihr Unterricht sich vom Verbalien- und Realien-System, von Philanthropinismus, philologischem Humanismus ꝛc. unterscheide.„

nach Grundsätzen errichtet, aber von der alles verzehrenden Zeit untergraben wurden, und nun verfallenem Gemäuer ähnlich sind. Es wäre wahrlich eben so unedel, solche veraltete Stiftungen zum Vergleichungspunkte anzunehmen, als es ungerecht wäre, Anstalten voll Leben, in denen die Kunst wohnet und waltet, in eine Reihe mit Jenen zu stellen.

Was die humanistischen Studien betrifft, so wollen wir uns einzig auf Rollin beruffen, das Organ der lautersten Traditionen, der ältesten Akademie in Europa. Sein „Unterricht in den schönen Wissenschaften und Künsten zur Bildung des Herzens und des Verstandes," ist das Glaubensbekenntniß aller Gymnasien, und zugleich ihre Apologie. Mögen die Lehrer das herrliche Werk nur oft wieder lesen, um sich darinn wieder zu finden, und seiner ganz werth zu seyn!

Doch wieder zu unserm eigentlichen Gegenstande, zur Elementar-Erziehung zurück zu kehren, so weißt die Geschichte der Pädagogik nichts von jenen ausschließlichen Wort- und Sach-Systemen, die man ihr aufbürden möchte. Sie berichtet wohl, daß öfters zu viel für das Gedächtniß gethan ward; sie zeiget die Uebertreibung deßwegen an, damit sie künftig vermieden werde. Um der Sachen willen wurden übrigens die Wörter gelehrt: man gedachte guten Saamen in frischen nicht undankbaren Boden zu streuen. Mag man übrigens auch das Gedächtniß zu Gunsten des Verstandes ausschliessen wollen: ohne seine Hülfe kommt man nicht um einen Schritt weiter, weder in der Schule noch im Leben; wie man es durch eine Pforte hinausweiset, läßt man es

durch eine andere wieder herein. Denn man tauscht höchstens die Gegenstände, die man ihm anvertraut. Oder glaubt man etwa die Logik, die Arithmetik, die Geometrie ꝛc. könnten seiner entbehren? es ist gleich dem Nahrungssafte der Pflanzen; entziehet ihn dem Gewächse, so stirbet es ab.

Auch den Mißbrauch in Betreff der positiven Kenntnisse rügen die Jahrbücher der Kunst. Man wollte dem Kind zu viel beybringen; aber nie dachte man, das Wenige, was es in drey oder vier Jahren lernen könne, werde ihm für sein ganzes Leben hinreichen; es werde weiters nichts mehr zu lernen, zu bemerken oder zu handeln haben. Man wollte nur der unkundigen Jugend die ersten Ansichten mittheilen, um ihr den Verstand zugleich zu öffnen, und sonach auf ihr Herz wirken zu können. Neben Mittheilung von Kenntnissen bestrebte man sich immerhin der Kunst-Fähigkeit Spielraum zu gestatten. Weil es aber nicht möglich war, in einigen Stunden des Tages die Gesammtheit aller natürlichen Anlagen zu umfassen, am wenigsten in einer Schule, die nie eine vollständige Erziehungs-Anstalt seyn kann, so war es sehr natürlich, das Dringendste vorerst zu besorgen, und das Nothwendige dem blos Nützlichen oder Angenehmen vorzuziehen.

Die Deutschen haben ihre Schulen gerechtfertiget. Die Beschuldigungen hatten sie befremdet. Mit Zuversicht beruften sie sich auf ihre neu geschaffenen Anstalten. Sie zeigten, daß die Entdeckungen des vorigen Jahrhunderts keine unfruchtbaren Theorieen seyen, die nur auf den Kathedern zur Sprache kommen; sondern daß sie seit Jahren schon praktisch und in der That bestehen. Sie verwiesen uns auf ihre

Schul-Ordnungen, ihre Unterrichts-Plane, ihre Elementar-Bücher; und der unpartheyische Richter fand überall den gesunden Verstand, bey Wissenschaft und Leben. Was Deutschland that, das dürften andere Länder zum Theil ebenfalls thun. Man nehme sich nur die Mühe zusammen zu stellen, was in Leclerc über die Anstalten Catherinens II. zerstreut vorkömmt, man ergänze die Lücken aus den Grundsätzen, die er aufstellt; so wird man sich überzeugen, daß die guten Methoden bis selbst ans nordliche Eismeer vordrangen.

Europa ist mit Elementar-Büchern überschwemmt; viele davon sind unter der Mittelmäßigkeit; aber einige elende Machwerke dürfen uns nicht gleichgültig machen, gegen das Verdienst der wirklich guten Schriften in diesem Fache. Sichten wir sie, und lesen das Beßte aus jedem Fache, für alle Alter, Geschlechter und Stände heraus; so erhalten wir eine Sammlung, die keine Kritik zu scheuen hat, wenn sie auch nicht auf Vollkommenheit Anspruch machen kann. In einer solchen Auswahl werden wir durchgehends mütterliche Erziehung durch Erfahrung und Urtheilskraft aufgeklärt wieder finden; die mündige Vernunft, wie sie den unentwickelten Verstand vermittelst der Sinne belehret; einfache anschauliche Thatsachen und Wahrheiten, welche dem höhern Unterrichte zur Einleitung und Grundlage dienen; allmähligen Stuffengang; Bücher für die erste Kindheit, für die reifende Jugend und für das Jünglingsalter; die einen zur Bildung des Herzens oder des Geistes, die andern zur Entwicklung anderer Fähigkeiten bestimmt [46]).

---

[46]) Herr Niemeyer zeigt die Elementar-Bücher aus allen Fächern in seinem Werke an. Aber ihr Verzeichniß ist bey weitem nicht

Indessen dürfen uns diese Bücher nicht von neuen Versuchen und Anstrengungen abhalten. Die Bahn stehet Jedem offen; die Grundlagen sind da; an Materialien gebricht es nicht, da es in unsern Tagen sogar schwer halten würde, viel Neues zu entdecken. Die neuen Erfindungen, die man uns hin und wieder anpreisen wollte, waren im Auge des Kenners nur alte, wieder bearbeitete Mittel, neue Ausgaben vergessener Werke: doch können solche neue Ausgaben köstliche Wohlthaten für das Erziehungswesen werden. Ehre dem, der uns die beßte liefert, sein Verdienst um die Menschheit wird groß seyn.

Doch genug über jenen Ausspruch Pestalozzi's, worinn er dem gesunden Natursinn huldigt! Es kann ihm nicht unangenehm seyn, wenn wir an unserm Theil von seinem Namen den Schein einer lächerlichen Anmassung entfernen, die seinem Herzen fremd ist. Einen Ruhm hat er sich erworben, den ihm selbst seine Feinde, wenn er je haben sollte, nicht rauben können: den Ruhm, alle Wünsche, alles Dichten und Streben, die ganze Thätigkeit seines grossen Institutes auf die erhabnen Maximen der Kunst gerichtet zu haben. Nicht blos Erfindung ist verdienstvoll; grösseres Verdienst liegt noch in reinem Eifer, weiser Wahl und unerschütterlicher Beharrlichkeit. Ueber das hat Pestalozzi die Aufmerksamkeit des größten Theiles von Europa auf sein Werk, und was noch mehr ist, auf die wichtige Angelegen-

---

vollständig, und beschränkt sich meistens auf deutsche Werke; auch ist Deutschland fruchtbarer und glücklicher in Schriften über die Erziehung.

heit der Erziehung gezogen. Die heilsame Erschütterung ist bis zu den Thronen gedrungen, um von da aus in die untersten Dorfschulen zurück zu wirken. Uralte Grundsätze haben da wieder Geltung bekommen, wo sie ganz vergessen waren, oder dort weitern Spielraum erhalten, wo ihr Wirkungskreis allzubeschränkt war. Selbst der Streit zwischen den Wiedersächern und Schutzrednern, obschon nicht immer in den Schranken der Anständigkeit geführt, weckte neue Ideen, gab Anlaß zu neuen Versuchen. Die Erziehung gewann viel, und ihr Geschichtschreiber [47]) verheißt ihr noch grössere Vortheile für die Zukunft.

Gewiß der Antrieb konnte nicht gelegener kommen, als in den Tagen, wo weit verheerender endloser Krieg alle Stiftungen gefährdete, ihre Triebfedern erschlaffte, so manches wohlthätige Werk der Vorzeit zerstörte, und das aufsprossende Geschlecht neuen Verirrungen und einem unseligen Zeitgeiste Preis gab. Wie viel ruhiger und günstiger war nicht das Zeitalter, in dem Franke und Basedow ihre Unternehmungen ausführten? Dabey hatten diese Männer noch reichliche Hülfsquellen; aber Pestalozzi ohne Vermögen besaß nichts als seinen Muth, genoß er auch hin und wieder öffentliche Unterstützung, so verschwanden ihm doch bald diese Aussichten wieder, gleich flüchtigen Morgenträumen.

Dieß war das erste mal nicht, man darf es kühn vor ganz Europa sagen, daß unsre Schweiz die allgemeine Aufmerksamkeit wieder auf die Kindheit und ihre Ausbildung

---

[47]) Niemeyer, a. a. O. S. 383 und f.

lenkte. Als der Emil im Jahr 1762 herauskam, erregte das bezaubernde Werk Frankreich, Britannien und Deutschland. Zwar hatte Locke schon von seiner Insel aus ein helles aber mildes Licht über den Continent verbreitet; hingegen Rousseau mit seinem Feuergenie, erhob sich gleich einem strahlenden Meteor, das freylich blenden und irre führen konnte, aber auch dunkle Regionen erleuchtete, welche dem Blicke gemeiner Augen unzugänglich sind. Er hatte seine litterarische Laufbahn mit einem Paradoxon eröffnet [48]; er häufte dieselben in seinem Emil. Aber diese Irrthümer selbst gaben der Schrift einen neuen Reiz, und der öffentliche Widerspruch verdoppelte wie gewöhnlich die Aufmerksamkeit und die Neugierde. Jedermann wollte das originelle Werk kennen; und indeß schwache Köpfe und verderbte Gemüther sein Gift begierig verschlangen, sogen die Weisern den heilsamen Honig aus dem Gemische. Basedow las dieses Buch, es ergriff ihn, er dachte nach und ward Reformator [49]. Auch ihm halfen Schweizer, und erleichterten den Fortgang seiner Unternehmung. Isaac Iselin hatte dem Institut in Dessau vorstehen sollen; er widmete ihm seine Ephemeriden und zwey seiner Freunde. Die Philantropie war nicht undankbar; sie hat in Rhätien ein Denkmal ihrer Erkenntlichkeit gestiftet [50], und der neue Orbis Pictus erschien auch in unsern Gebirgen.

---

[48]) Seine Preisschrift über den Einfluß der Wissenschaften, die von der Akademie zu Dijon gekrönt ward.

[49]) Niemeyer, a. a. O. S. 434 und f.

[50]) Die Anstalt des Hrn. von Salis-Marschlins in Bündten.

Noch gegenwärtig huldigt Frankreich dem Andenken Rousseaus, und anerkennt die Verdienste seines Emils um die Erziehung; mit Wohlgefallen nennt es den Bürger von Genf, der aus seinem Vaterlande fliehend, bey ihm Zuflucht suchte. Seine Verirrungen schrieb es auf Rechnung der Menschlichkeit, und seine Wahrheiten trug es in die Bücher der Kunst ein.

Die Geschichte der Erziehung wird einst die Vergleichung zwischen beyden schweizerischen Pädagogen anstellen. Rousseau wird den Preis der Erfindung davon tragen. Seine Irrthümer selbst werden nicht fruchtlose Winke, wohl aber nützliche Darstellungen seyn; immer wird man im Emil mit Vergnügen die einfache männliche Beredsamkeit des Alterthums wieder finden. Pestalozzi wird zu innig gefühlt haben, um sich allemal klar genug ausdrücken zu können. Man wird in seinen Versuchen das Tappen des menschlichen Geistes zu sehen glauben, der die Wahrheit mühsam, aber aufrichtig sucht: seinem lautern Eifer, seiner treuen Beharrlichkeit wird Gerechtigkeit wiederfahren. Indeß Rousseau nur einen Emil, nur einen eingebildeten Zögling gehabt, und nur einen Roman geschrieben haben wird; wird Pestalozzi, der fleißige und wirksame Mann, seine Tage im Kreise zahlreicher Jugend verlebt haben, für deren Bildung er Alles, sein Vermögen, sein Genie, sein Herz, sich selbst hingab.

Zweyter Abschnitt.

Ausführlichere Prüfung des Institutes.

Wir folgen im Allgemeinen den Abtheilungen, die wir in der Darstellung schon angenommen haben. Da aber alle Theile der Erziehung sich in einem natürlichen Zusammenhange befinden, und die grosse Kunst darinn besteht, sie überall in Harmonie zu bringen, so dürfen wir auch um desto weniger Bedenken tragen, sie hie und da in ihrer gegenseitigen Zusammenwirkung zu betrachten.

In die eine Wagschale legen wir die Regeln, und in die andere die dargestellten Thatsachen. Der Leser mag alsdann entscheiden; — und scheinen wir hin und wieder seinem Urtheil vorzugreiffen, so mag er uns verzeihen, wenn wir mit Bestimmtheit vortragen, was für uns nicht mehr problematisch war. Sollten etwa die vorkommenden Wiederholungen einer Entschuldigung bedürfen, so bitten wir zu überlegen, daß eine Untersuchung, die ihren Gegenstand von so mancher Seite betrachten soll, auch auf verschiedenen Wegen auf denselben zurückkommen muß.

Erstes Kapitel.

Prüfung der Kinderschule.

Die Idee der Erziehung muß uns hier leiten. Indem die Anstalt das Kind aus der Hand des Vaters empfängt, übernimmt sie zugleich die heilige Verpflichtung, alle Verrichtungen gewissenhaft zu erfüllen, welche die Natur an die väterliche Zärtlichkeit und Würde geknüpft hat. Dieses Kind, das gegen ein Kostgeld hier Pflege und Bildung erhalten soll, gehört in die Classe wohlhabender Städtebewohner, und vollendet in der Regel seine Laufbahn in Yverdon mit dem Antritt des sechszehnten Jahres. Man kann also von der Anstalt eine vollständige Erziehung fordern, die, dem Alter und dem Stande der Zöglinge angemessen, sie auf den Punkt gebracht habe, ihrer fernern Bestimmung folgen zu können.

Gerne hätten wir über diesen so wichtigen Gegenstand die Erfahrung befragt; aber wo hätten wir die nöthigen Thatsachen sammeln sollen? Solche Nachforschungen würden jetzt noch auf Abwege führen. Wer die Zeit vernehmen will, muß ihr abwarten: und so glaubten wir diesmal den sichersten Weg eingeschlagen zu haben, wenn wir die Wirkung nach ihrer Ursache bestimmten.

Erziehung des Körpers.

Ihr Zweck ist dem Organe der Seele Gesundheit, Stärke, Geschmeidigkeit, Behendigkeit zu geben, und dasselbe zu Ausdaurung der Arbeit und der Stürme des Lebens abzu-

härten. Die Erziehung des Körpers hat ferners einen moralischen Zweck: der unedlere Theil des Menschen, soll dem edlern, unvergänglicheren gehorchen lernen, und die Neigung und die Gelüste unsers sinnlichen Wesens sollen sich niederbeugen vor dem Gesetze der Vernunft. Diese letztere Rücksicht ist die Wesentlichste, aber auch die, welche oft gerade am wenigsten beherziget wird.

Das Institut scheint sie vorzüglich zu beachten. Hier erhalten die eingebildeten Bedürfnisse keine Befriedigung; man sorget blos für das Nothwendige. Der Körper wird als ein untergeordnetes Werkzeug behandelt, das dienen, dulden und verstummen soll. Man sucht seine Kraft zu vermehren, seine Organe und seine Glieder gelenksam zu machen. Diese Behandlung des Institutes sticht gegen das seltsame Verfahren vieler moderner Erzieher vortheilhaft ab, welche dem Körper nur Erholungen vorbehalten, und dabey zu vergessen scheinen, daß die, bey den Alten so sehr betriebene, Gymnastik den Keim zur Industrie enthält, und die Gesellschaft wie ihre einzelne Mitglieder intereßirt [51]). Indeß will man etwas Kleinliches bey dieser Gymnastik von Yverdon gefunden haben. Man hat auch bemerkt, daß der Zögling bey seinem Eintritt oft viel weiter in körperlicher Fertigkeit vorgerückt sey, und daß wohl gewählte Spiele jene überflüßigen Elementar-Uebungen gar vortheilhaft ersetzen könnten.

Wir gehen zu einem andern hieher gehörigen Gegenstande über, der unsre Aufmerksamkeit nicht minder verdient. Das

---

51) Rapport sur l'instruction publique, Paris 1791. p. 13 et s.

Institut gedenkt der Kindheit durch eine lange Reihe von Lektionen Arbeitsamkeit zur Gewohnheit, und gleichsam zur andern Natur zu machen. Es will seine Zöglinge den Tag durch ermüden, um ihnen einen erquickenden und stärkenden Schlaf zu sichern, weil Schlaflosigkeit gefährlich ist. Wer wird dieser weisen Vorsicht für die Gesundheit des Leibes wie der Seele seinen Beyfall versagen? Nur frägt es sich, ob auch die Uebungen des Geistes mit der Sorgfalt für den Körper im gehörigen Verhältnisse stehen? Als wir einige Tage in der Anstalt zugebracht hatten, konnten wir noch immer nicht ganz das Bild eines Treibhauses entfernen, in welchem frühreiffe Früchte gezogen werden, zum Nachtheil des Baumes, der sie mit Aufopferung seiner Kraft und Dauerhaftigkeit tragen muß.

Neun bis zehn Lehrstunden täglich, das ist doch fast um die Hälfte mehr, als man sonst der angehenden Jugend bestimmt. Zwar übersehen wir es nicht, daß mit den Uebungen stets abgewechselt wird, daß einige derselben gar nicht ermüden, daß die mathematischen Lehrstunden am Morgen gehalten werden, daß man die Kunst wohl versteht, die Aufmerksamkeit zu unterhalten, die Lehrbegierde zu beleben; aber ..... ist die Ermüdung im Grunde weniger wirklich, weil sie nicht so sehr, nicht unmittelbar empfunden wird? — Ist es nicht allbekannt, daß die abstrakten mathematischen Studien gerade die zartesten Organe angreiffen, und daß eine lange angestrengte Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand, es gilt gleich auf welchen, die Entwicklung der Kindheit hindert, und ihre Kräfte schwächt.

Im

Im Institute erblickt man im Ganzen eine blühende Jugend, das ist gewiß; Krankheiten sind daselbst selten, sie dauern auch nicht lange; die Kinder scheinen stets munter: das heißt, man bemerkt noch keine schlimmen Wirkungen des angestrengten Fleisses. Aber zeigen sich denn die Wirkungen immer unmittelbar mit ihren Ursachen zugleich? sehen wir nicht täglich fleißige Forscher, die, in ihren beßten Jahren, wie es scheint, ungestraft arbeiten, aber nachher immer noch zu früh die allzugrosse Anstrengung ihrer Kräfte und ihres Eifers büssen? haben wir einen gültigen Grund, die so vielfältig wiederholten, immer erneuerten Warnungen der Arzneykundigen kleinmüthiger Besorglichkeit zuzuschreiben? Die ersten Jahre des Lebens sind es, welche die Natur vorzüglich zur freyen Ausbildung und Erstarkung der Organe bestimmt, — sie zu stören ist nie weise!

Diese Bemerkungen betreffen hauptsächlich die jüngsten Zöglinge. Freylich ist ihre Arbeit an sich betrachtet weniger angreiffend; aber wir müssen auch kleine Kinder, und ihre Anstrengung nach keinem grossen Maasstabe messen; Beschäftigungen, die für den reiffern Jüngling nur leichtes Spielwerk sind, werden für die schwache Kindheit oft wahrer Frohndienst. Wie ist man wohl dazu gekommen, allen Zöglingen ohne Unterschied und Rücksicht auf ihr Alter, die gleiche Anzahl Lehrstunden zuzutheilen? wir vermissen bey dieser Gleichförmigkeit jene wohlberechnete und allmählige Abstuffung, welche die Kunst überall vorschreibt.

Noch eine Bemerkung! Man läßt die Kinder in den Lehrstunden sitzen. In Burgdorf hatte Pestalozzi dieß abge-

ändert, und in Yverdon sehen wir mit Verwunderung diese Gewohnheit in höherm Maaße wieder eingeführt. Wir wollen zwar nicht vorschlagen, die alte römische Methode wieder unbedingt herzustellen, wo der Jugend nichts gelehrt ward, was sie nicht stehend lernen konnte; aber die schlimmen Folgen einer sitzenden Lebensart sollten uns doch aufmerksam machen. Immer zu früh noch, für die Blüthe der Jugend, kömmt die Zeit, wo sie am Pulte oder im Studier-Zimmer unter Schriften und Büchern welket.

Geistesbildung.

Die Muttersprache, die Geometrie, die Rechenkunst, die Erdbeschreibung, die Geschichte und die Natur-Geschichte sind in Yverdon die unmittelbaren Gegenstände der Geistesbildung. Ohne uns bey einem einzelnen lange aufzuhalten, wollen wir alle kurz durchgehen, um uns hernach zu höhern Ansichten zu erheben.

Der Gedanke, die Muttersprache zu einem wesentlichen Mittel der Geistesbildung, den Wort-Unterricht zugleich zum Real-Unterrichte zu erheben, verdient allgemeinen Beyfall und wirkliche Ausführung. Wie oft begnügt man sich, das Kind blos leere Worte und künstliche Wendungen zu lehren, in die es sich nicht zu finden weiß? — Was aber ist dann auch die Folge, — als gehaltloses Wortwesen, das den Namen Sprache nicht verdient, und trübe dämmernde Vorstellungen, die sich nie zur Deutlichkeit und Bestimmtheit erheben.

Aus diesem Grunde sucht die Anstalt gleich in den ersten

Sprachübungen dem Kinde die Sache und das Zeichen vereiniget und auf einmal zu geben. So liegt alsdann und keimet im Schooße des Geistes eine erste frühe Aussaat von Kenntnissen. Aber freylich ist damit noch nicht alles gethan. Einen ersten Entwurf des daherigen Thuns hatte Pestalozzi im Buche der Mütter aufgestellt. Dieses Buch liegt nun etwas zur Seite, und wir haben wahrgenommen, daß das Lesebuch von Tillich, wahrscheinlich mit Ergänzungen und Zusätzen, einstweilen seine Stelle vertritt. Die Idee eines bildenden Elementarunterrichtes der Muttersprache ist aufgestellt, nur nicht in aller Bestimmtheit und Klarheit. Möchte ein Mann von Geist und Beruf, vom Genius der Kindheit geleitet, eine so schöne und fruchtbare Idee auffassen, und ihr die ganze Entwicklung und hohe Bedeutung geben, der sie fähig ist. Viel kömmt unter andern darauf an, mit Weisheit die beyden Punkte zu bestimmen, wo angefangen und geschlossen werden soll; — den Anfangspunkt, — um sich die undankbare und selbst etwas lächerliche Mühe zu ersparen, das Kind erst noch zu lehren, was es schon weiß; den Stillstandspunkt, — um zwecklose Abschweifungen und Vorgriffe in die späther folgenden Unterrichtsfächer zu vermeiden. Wahr ist es, die Aufgabe überhaupt ist so leicht nicht!

Leichter war freylich die Einleitung in die Grammatik, sie ist auch mit mehr Glück und Erfolg ausgeführt. Gerne kommen wir bey diesem Anlasse auf die Arbeit von Tillich zurück, wo durch ganz einfache Nebeneinanderstellung der Redetheile ganz unvermerkt und gleichsam schweigend ein

Studium vorbereitet wird, das so viel Abschreckendes für die Jugend hat, wenn man sich nicht die Mühe giebt, ihm sein düsteres Aussehen in etwas zu benehmen. Was jene übrigen Uebungen betrifft, wo der Lehrer die leere Form des Satzes angiebt, die alsdann der Schüler ausfüllt, so gestehen wir frey, daß uns hier die Methode etwas dürr und trocken, das Resultat nicht sehr erheblich schien. Man sagte uns auch, Erfahrung und Ueberlegung haben diese Uebungen bedeutend eingeschränkt, was denn gleichfalls nicht sehr zu ihrer Empfehlung dient.

Auf diese Vorübungen kommen nach und nach Wortforschung, Wortfügung, Prosodie, Deklamation und Styl, also ein vollständiger Cursus in der Muttersprache. Alles dieses kommt jedoch im Wesentlichen gar zu sehr überein mit bekannten Methoden und Lehrbüchern, um etwas Besonderes herauszuheben.

Ohne Zweifel herrscht in den Materialien dieses weiten Unterrichtes Wahl und Plan; aber in den Büchern, die man braucht, fanden wir denn doch nicht durchgehends jene wohl überlegte Zweckmäßigkeit, jene Abstuffung und innern organischen Zusammenhang, die wir aus der etwas vielsagenden Ankündigung hätten vermuthen sollen, daß man die Sprache lehren wolle, als den „allumfassenden Ausdruck dessen, was „in dem Menschen, der Schöpfung und in ihren gegensei„tigen Verhältnissen liegt,„ und daß so das Studium der Worte zugleich ein Studium der Sachen selbst seyn solle. Wir glauben allerdings, eine solche Ansicht sey die wahre, und die geglaubte Auflösung des Problemes hatte unsere ganze Aufmerksamkeit erregt.

Besser bearbeitet ist die Geometrie des Institutes, sie zeichnet sich in verschiedenen Hinsichten aus, für die Bildung der Jugend läßt sich viel von ihr erwarten. Zwar äußert ihr Verfasser: „sein Werk habe noch kein Publikum, noch keine „gültigen Beurtheiler [52]). Nichts desto weniger wagen wir es, über diesen wichtigen, die menschlichen Begriffe jedoch nicht übersteigenden, Gegenstand uns einzulassen.

Man kann diese Elemente der Geometrie aus zwey Gesichtspunkten betrachten: aus dem wissenschaftlichen und aus dem pädagogischen. In wissenschaftlicher Hinsicht sind an ihnen einige Mängel an strenger Methode, sowohl in Betreff der Anordnung der Sätze, als in Betreff der Strenge und Bündigkeit in den Beweisen gerügt worden [53]); doch diese Hinsicht kann uns hier weniger beschäftigen, sie gehört in die wissenschaftliche Kritik.

Sobald man entschlossen war, die Geometrie zu einem Mittel der Elementar-Bildung zu machen; so mußte man sich auch nach der Fassungskraft der Kindheit richten, und folglich die leichtern Formen der schwerern Demonstration voran gehen lassen. Die Idee war glücklich, sie verähnlichet den geometrischen Unterricht mit demjenigen in den Sprachen, indem das frühere Studium der Formen gleichsam das Gegenstück abgiebt, zu jenen ersten Sprachübungen, bey welchen der Zögling zuvor die Wörter und Wendungen sich zu eigen macht, die er nachher bey Erlernung der Grammatik

---

[52]) Elemente der Form- und Größenlehre. Vorrede S. 30.

[53]) S. Heidelbergische Jahrbücher der Litteratur, 2ter Jahrgang, 46stes Heft.

den Regeln unterwirft. Durchaus neu ist der Gedanke eben nicht. Auf ihn weisen schon unsre Lehrbücher, so wie die geometrische Methode überhaupt, welche beständig die Definitionen den Lehrsätzen vorangehen läßt, und ein verständiger Lehrer wird nie ermangeln, den Zögling mit jeder Form erst sinnlich und anschaulich bekannt zu machen, ehe er mit demselben zu der mathematischen Bestimmung übergeht. Weiter und besser hat Schmid dies ausgeführt, als seine Vorgänger. Er hat beyde Gegenstände völlig getrennt, und aus der Lehre der Figuren und Formen einen ersten Cursus, gleichsam den Vorhof der Geometrie gebildet, in welchem die Kindheit sehr vortheilhaft zum ernstern Studium der Wissenschaft vorbereitet wird. Wir wollen nicht auch in die Sönderung der geraden Linie von der Kreislinie eintreten, mit der sich der Verfasser besonders beschäftigte. Sie ist nicht so neu, nicht so wichtig, und kann überdies nicht gar weit gehen, weil beyde Elemente frühe wieder müssen verbunden werden, um ihre wechselseitigen Verhältnisse bestimmen zu können.

Diese Formenlehre besitzt noch ein Verdienst, das wir gerne hervor heben. Die Figuren werden der Erfindung des Zöglings überlassen. Wenn man ihn schon leitet, damit er in systematischer und erschöpfender Ordnung fortschreite, so begnügt man sich doch an Winken, und läßt ihn selbst gehen. Er zeichnet nicht fremde Figuren nach, er schafft selbstthätig eigene, und beschließt seine Arbeit mit der Ueberzeugung, alle Zusammenstellungen und Combinationen erschöpft zu haben, die unter gegebenen Bedingungen möglich sind. Bey der Entwerfung dieses ersten Theiles seines Werkes,

hatte der Verfasser die grossen Grundsätze der Methode fest im Auge.

Die eigentliche Grössenlehre, die darauf folget, ist weniger neu und ausgezeichnet. Die Folge der Sätze ist verändert worden, ohne daß man deshalb neue entdeckt hätte. Auch bey den Demonstrationen erblickt man die Neuheit nicht, welche der Verfasser anzukündigen scheint, wenn er äußert: „seit Jahrtausenden seyen die Geometer blos Echo gewesen, „welche die gleichen Worte bis zum Ueberdruß wiederholt „hätten.„ Wer die Geschichte der Mathematik nur einigermassen kennt, der weiß, wie sehr das Feld der Elementar-Geometrie bereits nach allen Richtungen bearbeitet worden ist, und daß wir etwas spät auftreten, um hier etwas von grosser Bedeutung zu leisten.

Schmid hat den Grundsatz, jedesmal seinen Gegenstand völlig zu erschöpfen. Indeß bleibt er demselben nicht durchgehends getreu, und trägt verschiedene Entwicklungen nicht vor, die er gar gut bemerkt hatte. Wie käme man auch zum Schlusse, wenn man alles bis ins genaueste Detail verfolgen wollte [54]? Es liesse sich auch sonst manches noch

---

[54]) Dieses Elementarbuch ist schon fünfhundert Seiten stark, und noch ist nicht einmal die Berechnung der Flächen angefangen. Es dürfte doch nicht an Mitteln zur Abkürzung fehlen. Man könnte kleine, unbedeutende Gegenstände übergehen, (ibid. S. 31.) müßige Beweise auslassen, die nichts zur Evidenz der Sätze beytragen, (ibid 253.) auch liessen sich Lehrsätze vereinigen, die man ohne Noth getrennt hat. (p. 73. 74.) Dabey gewänne der Schüler, weil er das Ganze der Wissenschaft leichter fassen würde, indeß er jetzt durch zu viel Nebensätze zerstreut wird. Giebt es denn

über die Aufstellung dieses Grundsatzes sagen, in sofern nach ihm die Wissenschaft reformirt werden soll. Die Geometrie ist nicht geschmeidig genug, um sich jedesmal nach dieser Absicht biegen zu lassen [55]). Wir wollen hoffen, man werde den Vorwurf der Unordnung, den man dem Vater der Geometrie gemacht hat, nach längerm und reiferm Ueberdenken wieder zurück nehmen. Man erlaubte sich in unsern Tagen die wiederholte Aeußerung, im Euklid befänden sich die geometrischen Lehrsätze, gleich Bruchstücken, zerstreut und vereinzelt. Vermuthlich hatten solche Kunstrichter den Schlüssel zum Innern der Wissenschaft nicht in Händen, sie sahen nur das Aeußere des erhabenen Gebäudes, das unerschütterlich aufrecht steht, mitten unter den vielen vergänglichen Systemen, von denen nur entstellte Trümmer noch übrig sind. Die Ordnung der Wissenschaft besteht nicht sowohl in der äußern und zufälligen Aehnlichkeit der Sätze, als in ihren innern Verhältnissen und in der Progreßion, welche die strenge Wissenschaftlichkeit erfordert. Man hat schon mehr als einmal versucht,

---

keinen Mittelweg zwischen unendlicher Lückenlosigkeit des Unterrichts, welche Ermüdung und Eckel verursacht, und der schroffen Abgebrochenheit, welche dem kindlichen Alter zu grosse Schritte zumuthet?

55) Die Anwendung des Grundsatzes, allemal einen aufgestellten Gesichtspunkt zu erschöpfen, ist offenbar nicht überall möglich, und der Verfasser selbst ist dießfalls theils durch die Natur der Wissenschaft, theils durch die Rücksicht auf die Fähigkeit des Zöglinges zu häufigen Ausnahmen gezwungen. Z. B. S. 252. wird die „Gleichheit und Ungleichheit der Seiten und Figuren verbunden mit der Gleichheit und Ungleichheit der Winkel,„ als Gesichtspunkt angegeben, und nun zuerst das Dreyeck in dieser Hinsicht durchgeführt. Nun kömmt S. 260. die Bemerkung vor:

die alte Ordnung abzuändern, aber nicht immer mit glücklichem Erfolg. Die Geschichte der Mathematik rüget die Mißgriffe, welche die Elementar-Schriftsteller 56) sich zu Schuld kommen liessen, die es besser machen wollten als Euclid, und Reihenfolgen aufstellten, die ihm ohne Zweifel auch zu Sinn gekommen waren.

Schmid läßt die geometrischen Lehrsätze erfinden, wie die Figuren. Darinn ahmet er dem Sokrates nach, der jenen Jüngling aus Menons Gefolge das Quadrat der Diagonale erfinden ließ 57). Diese Absicht des Verfassers leuchtet überall selbst in der Form seiner Schrift hervor. Sie ist in Fragen und Antworten abgefaßt 58). Diese immer etwas weitläufige Form, kann nie als unabänderlich aufgestellt werden. Der Lehrer soll jene Gewandtheit besitzen,

---

„ Es giebt noch mehrere Eigenschaften, die die Gleichheit und „ Ungleichheit der Dreyecke, die Gleichheit und Ungleichheit der „ Seiten bestimmen. Doch die einfachsten Eigenschaften, in denen „ sie gleich sind, sind erschöpft. Die verwickelten würden hier „ auf diesem Standpunkt zu schwer seyn, ich höre damit auf, „ und werde die verwickelten an einem andern Ort auffinden. „

56) Montucla Hist. des mathématiques, T. 1. P. 1. L. IV.

57) Plato in Menone.

58) Bis zur 187. Seite währet der Dialog zwischen dem Lehrer und dem Schüler, hernach hebt die Form an dogmatisch zu werden; jedoch sind Fragen eingewebt, die bestimmt sind, von dem Schüler beantwortet zu werden. Man hat das Weitläufige des Dialoges bey diesem Fache vielleicht gefühlt, und zugleich das Bedürfniß der Abwechslung. Die Sokratische Methode ist auch in neuern Zeiten auf die Geometrie angewandt worden. Man kennt z. B. den Versuch in Sokratischen Gesprächen über die ebene Geometrie, von J. A. C. Michelsen, Berlin 1781. Fortsetzung 1783. Vollständigere Fortsetzung 1783.

sich nach dem Zögling, den er vor sich hat, zu richten, und die jedesmal zweckmäßige Zusammenstellung und Beleuchtung hervorzubringen weiß, die kein Buch vorher bestimmen kann. Auch überlassen unsre gewöhnlichen Lehrbücher dem Lehrer eine Sorge, die sie ihm nie ganz abnehmen können. Besitze er nur die Klugheit und Einsicht, die sein Geschäft erfordert, und der belehrende Dialog, vermöge dessen Wahrheiten durch Verknüpfung bekannter Ideen erfunden werden, wird sich von selbst geben. Indeß ist diese Methode eigener Auffindung bey weitem so selten nicht, als man vorgiebt, und es ist etwas anmassend, jedem andern Unterrichte in diesem schönen Fache blinden Mechanismus vorzuwerfen. Wer erinnert sich wohl nicht auch anderwärts, ganze Classen fleißiger und sinnreicher Schüler angetroffen zu haben, die, für die Mathematik gleichfalls ergriffen, bey andern verständigen Methoden selbstständig lernten, neue Wahrheiten und Beweise fanden, und ihre Operationen auf ihre eigene Weise vollzogen? Der Verfasser des Elementarbuchs, der zur Mathematik gebohren, in einer Anstalt erzogen war, wo strenge, steife Formen herrschten, wo man die Worte des Lehrers buchstäblich wiederholte, der sie selbst eben so aus dem Buche vorsagte, hatte vielleicht Grund zu Beschwerden, den eben nicht alle Schüler haben. Er hat sich der Fesseln entschlagen, um seinen Schülern Freyheit zu geben, und seine liberale Methode krönet ein glücklicher Erfolg.

Mit Vergnügen wiederholen wir hier, was schon so viele vor uns gesagt haben; die Art, wie Herr Schmid in Yverdon Geometrie lehrt, ist verständig und eingreifend. Sein

Buch beweist einen geistvollen Verfasser, aber nicht ein Jeder, der nach diesem Buche lehrt, ist deswegen auch ein geistvoller Lehrer. Die geometrischen Kenntnisse, die man im Institute bemerkt, sind auffallend, sie scheinen ans Ausserordentliche zu grenzen, wenn man vergißt oder nicht weiß, wohin man es mit Kindern bringen kann, wenn man sich nach ihrer Fassungskraft zu benehmen versteht, wenn man ihnen Zeit läßt, und ihnen einen Enthusiasmus einflößt, der den Geist erhebt und seine Kräfte steigert. Wenn unsre öffentlichen Schulen oft mit weniger Glück in diesem Fache sich zeigen, so übersehe man nicht, daß in denselben die Mathematik nicht geehrt wird, wie im Institute, nicht allemal berücksichtiget wird, wie sie es verdient.

Die Elemente der Rechnungskunst des Institutes hat eben derselbe Verfasser auch zu ihrem großen Vortheile umgearbeitet, und sich dabey offenbar den gewöhnlichen Methoden wieder genähert, aber ihnen doch ein Gepräge eigener Erfindung und Freyheit mitgetheilt, das seltener gefunden wird, als zu wünschen wäre. Er hat die Darstellung der Einheiten durch Striche beybehalten, aber mit großer Beschränkung. Auf der großen Tabelle der Einheiten standen sie ehemals in solcher Menge, daß sie das Auge mehr verwirrten, als den Verstand erleichterten. Man konnte ihnen vorwerfen, sie mechanisiren das Rechnen zu sehr, indeß die Zahlen wie die Figuren zur geistigen Abstraction sollten erhoben werden. Die schwarze Tafel, der ebene Sand sind nur unvollkommene Surrogate desjenigen innern Grundes, auf welchen die Einbildungskraft ihre Gestalten und Zeichen heftet, damit der Ver-

stand Bedeutung und Wahrheit darinn erblicke. Das mathematische Talent befindet sich in keiner so sclavischen Abhängigkeit vom Auge, ja es kann sich wohl auch ohne dessen Hülfe entwickeln. Der blinde Saunderson war nicht blind im Gebiete der Figuren und Zahlen. Er ersetzte das Gesicht durchs Gefühl, und mit der Sphäre in der Hand, fand er sich in den Kreisen und Bahnen zurecht, die sein Geist an den Himmel übertrug.

Das Kopfrechnen ist die Basis alles vernünftigen Rechnens. Die Pädagogik empfiehlt dasselbe [59]) und fordert, daß es der Rechnung mit Ziffern voran geschickt und durchgehends mit derselben verbunden werde: diese verhalten sich zum Rechnen, wie die Schrift zum Denken, ja sie sind gewissermaßen noch unentbehrlicher. Wenn es also weise ist, die ersten Uebungen in den Zahlverhältnissen unabhängig von jenen Zeichen und Abkürzungs-Methoden vorzunehmen, so war es dagegen nicht weise, dem jugendlichen Geiste ein bewunderungswürdiges Hülfsmittel des Nachdenkens zu lange vorzuenthalten, statt ihn zu belehren, sich desselben mit Verstand zu bedienen [60]). Schmid hat in der Anstalt diesen voreiligen Eifer reformirt; er hat den Unterricht von dem steifen Gange befreyt, der jene langen Uebungen in den Zahlenverhältnissen immer buchstäblich und ihrer ganzen Länge nach durchlief, und hat sich

---

[59]) Niemeyer a. a. O. Thl. 1. S. 409.

[60]) So wie der Mensch überhaupt nicht der Stärke des Pferdes bedarf, so bedarf der Mensch im Stande der Cultur auch nicht der Stärke im Kopfrechnen, durch die der Neger Thomas Fuller Erstaunen erregt.

dadurch neues Verdienst um die Zöglinge erworben. So weise und wohl abgemessen auch seine Methode ist, so behaupten wir doch nicht, sie sey das Ideal, woran gar nichts mehr zu verbessern wäre. Die ersten Anlagen mögen vortrefflich seyn, sie sind es auch unsrer Meynung nach wirklich. Aber die weitern Entwickelungen werden immer von dem besondern Zwecke abhängen, den man beym Rechnen beabsichtet. In Yverdon geht man schnell zur Algebra über. Anderwärts hat man nicht nöthig so zu eilen, weil man nicht so weit vorrücken will; man behält die Buchstabenrechnung einer höhern Lehrstufe vor, und bemüht sich das für den Gebrauch im Leben anzuwenden, was in Yverdon mehr Theorie als Ausübung ist.

Uebrigens bleibt der Pädagogik noch zwischen mehrern Elementar-Versuchen [61]) die Wahl offen, sie ist noch nicht im Begriff den Preis zu ertheilen, und nie wird sie Privilegien verleihen wollen.

---

[61]) Einer der neusten Versuche verdient Erwähnung, wäre es auch nur seines Titels wegen: Die Kunst mit Einsicht und Bewußtseyn fertig zu rechnen, ein Lehrbuch nicht nach Pestalozzi, von Herrn Rockstroh. Berlin 1810. Diesem fügen wir noch einen frühern, bey den gegenwärtigen Umständen eben so merkwürdigen Versuch bey: Vollständige Abhandlung der mathematischen Wissenschaften, nach der einzig wahren Lehrart, von Wilhelm Bauer, Direktor der Kaiserl. Königl. Normalschule ꝛc. Wien 1786. Dieser Unterricht ist auch in Gesprächsform abgefaßt, und überläßt dem Schüler die Erfindung. Man geht darinn von der Einheit zur Zahl als einer Sammlung von Einheiten über ꝛc. ꝛc.

In dem Unterricht in der **Algebra** zeigt Herr Schmid gleichfalls entschiedenes Talent. Die Elemente der Buchstabenrechnung halten eben denselben Gang, der bey der Arithmetik Statt fand. Indem sie die Kopfrechnung voran gehen lassen, lehren sie den Schüler die Zeichen mit Einsicht und Erfolg gebrauchen. Wir wollen dem schätzbaren Verfasser die Ehre der Erfindung nicht absprechen. Er konnte für sich auf eben das fallen, worauf andere Mathematiker vor ihm gefallen waren; sein Gang in der Zahlenrechnung führte ihn darauf. Auf ähnliche Art fängt z. B. auch L'huilier in seinen Elementen der Algebra mit Aufgaben an, die er zuerst, wie in der Arithmetik durch Vernunftschlüsse löset, ohne die algebraischen Zeichen zu gebrauchen [62], Schmid hat diesen guten Gedanken noch besser bearbeitet, mehr Ordnung und Zusammenhang in seinen Unterricht gebracht, als sonst gewöhnlich ist; daher setzt auch das Institut nicht mit Unrecht Werth und Ehre auf seine mathematische Methode.

Durch die Mathematik, das Lieblingsfach des Institutes, in Schatten gestellt ist die **Geographie** geblieben, wie sie war. Das Eigenthümliche dieses Unterrichtes ist im Elementar-Cursus zu suchen. Nur allzu oft ist in diesem Fache die natürliche Ordnung verkehrt und gerade da angefangen worden, wo man hätte endigen sollen. In der That was ist wohl widersinniger, als jene so genannten Sphärenlehren an der Spitze geographischer Elementar-Werke; was ist unnatürlicher, als mit dem System der Weltkörper, dem letzten

---

[62]) Elémens raisonnés d'Algèbre par Simon L'huilier. Genève 1804.

Schlußsteine der Wissenschaft anzuheben? Die Verweisung dieser Lehre ans Ende war ein erster Schritt zum Standpunkte des Kindes, ein zweyter war es, daß man anfieng von dem Vaterlande, und selbst von den Umgebungen des Zöglinges auszugehen. Jene ersten örtlichen Anschauungen dienen der Jugend gleichsam statt einer Reisecharte; sie bemahlt, sie belebt sich das fremde Land aus dem Vorrathe der Vorstellungen, die sie um sich her in der Wirklichkeit sammelt. Indeß hat man sich auch hier vor zu weit getriebener Aengstlichkeit, vor Kleinigkeits-Geist und unnöthigen Weitläufigkeiten zu hüten.

Auffallend schien uns der plötzliche Sprung von der Charte von Yverdon zum Globus und Planeten-System. So gerieth man unvermerkt wieder in den Fehler, den man zu vermeiden gedachte. Man wollte das Kind vermittelst seiner eigenen Beobachtung und Beurtheilung in die Welt einführen; indem man ihm aber auf einmal den Globus vorsetzte, muthet man ihm zu, dem Zeugniß seiner Sinne zuwider, und auf die Gefahr hin nichts zu verstehen, dem Worte des Lehrers zu glauben. Die Beobachtung des Aufganges und Niederganges der Sonne und der Gestirne, das freye Schweben der Erde, die Erscheinungen, aus denen ihre Ründung vermuthet wird, diejenigen welche sie bestätigen, die nähere Bestimmung der Form unseres Planeten, sein Umfang rc. das sind unsers Dafürhaltens die Elementar-Vorstellungen und Begriffe, die man der Reihe nach mit einander verbinden sollte, um stuffenweise zur mathematischen Kenntniß der Erde, und dann weiters zu derjenigen des Planeten-Systems

zu gelangen. Vielleicht wäre es noch zweckmäßiger, diesen letztern Gegenstand ganz zum Beschluß der Geographie aufzubewahren; da lehrte man denn zuerst nach dem Augenscheine urtheilen, um durch spätere Schlußfolgen auf das zu kommen, was der Schein verhüllt, und was man dann mit seiner Erklärung und seinen Beweisen zugleich erhalten würde [63].

Wir haben dem gegenwärtigen Lehrer bemerkt: die lange und ängstliche Beschreibung der Becken 1r, 2r und 3r Classe, sollte beträchtlich abgekürzt werden, damit man doch in einem dreyjährigen Cursus auch zur politischen Geographie gelangen möchte, die ja doch wahres Bedürfniß für die Zöglinge sey.

Ueberhaupt wird der Leser eingesehen haben, daß die Ansichten, nach welchen man den Unterricht in der Geographie hier entwarf, zu umfassend waren. Wenn man ihnen Genüge leisten wollte, so gäbe es im Institute nur Eine Naturwissenschaft, die Geographie, vor welcher sogar die Mathematik und die Moral nicht sicher wären. Man hat mit Grund gegen Lehrbücher geeifert, die unter dem Vorwand eine geographische Darstellung zu vollenden, uns mit Universal-Compilationen beschenkt haben, wo die Sucht Alles zu sagen dazu verleitete, Alles unter einander zu werfen. So gleitet man über die Aussenseite aller Gegenstände hin, erwirbt sich oberflächliche Kenntnisse, und giebt sich Preis mit seichter Halbwisserey.

Die

---

[63]) Métaphysique des études, ou recherches sur l'état actuel des méthodes, dans l'étude des lettres et des sciences, et sur leur influence relativement à la solidité de l'érudition, par G. M. R. Paris 1804. p. 81.

Die weitschichtige und doch unvollendete Geographie des Institutes hat indessen die Geschichte und die Naturbeschreibung nicht verdrängt. Irgendwo hatte man einst den verkehrten Gedanken, die Geschichte in umgekehrter Ordnung zu lehren, und von den neuesten Begebenheiten rückwärts zu den ältern hinauf zu steigen. Diese Verfahrungsweise kann wohl nirgends widersinniger angebracht werden als bey einem Studium, wo die Ursachen selbst begreifliche Thatsachen sind, die man durchaus kennen muß, ehe man sich richtige Begriffe von ihren Wirkungen erwerben kann [64]). Mit solchen Versuchen hat der Elementar-Cursus der Geschichte im Institute nichts gemein. Er besteht aus Typen, die man in den Umgebungen der Zöglinge aufsucht, um ihnen Hülfs- und Vorkenntnisse zum bessern Verstehen der Geschichte selbst mitzutheilen, deren Faden wie natürlich in einem spätern Unterrichte an die Wiege der Menschheit geknüpft wird. Hier hat man vielleicht mehr umfaßt, als nothwendiges Bedürfniß erfordert hätte. Nach unserer Ansicht soll die Geographie die Vorstellung des Schauplatzes der Geschichte, oder der Oberfläche unserer Erde, zur Klarheit bringen, so wie hingegen die Vorstellung der Zeit am beßten bey der Geschichte aus der Folge der Perioden und Begebenheiten sich entwickelt, und ihre volle Bedeutung erhält. Wie könnte der Lehrer wohl hoffen, das Kind könne seinen Gedanken folgen, bevor es nicht deutliche Begriffe von diesen beyden Gegenständen erworben hat? Uebrigens werden die Ansichten des Institutes über das Studium der Geschichte den Beyfall der Leser erhalten haben,

---

64) Métaphysique des études, p. 73.

und gesteht man ihm gleich die Ehre der Erfindung nicht zu, so wird man ihm doch das Verdienst richtiger Anordnung nicht absprechen können.

In Betreff der Naturgeschichte wird man den Gang des ersten Cursus wohl bemerkt haben, wo die einzelnen Thatsachen nach und nach gesammelt und zusammengefaßt werden, um jene grossen Claßifikationen vorzubereiten, von denen man im folgenden Cursus wieder zum Einzelnen zurück kömmt. Die Verbindung dieser beyden Methoden, der aufsteigenden und absteigenden [65]), gewähret grosse Vortheile, nur muß man sie in gehöriger Ordnung anzubringen wissen. Dem ersten Cursus hätten wir etwas mehr Zusammenhang und Verkettung gewünscht; dies würde eine regelmäßigere Auffassung und Zusammenreihung der Vorstellungen bewirken. Die größtmögliche Ordnung des Vortrages ist für den Verstand wie für das Gedächtniß gleich wichtig. Aber es ist Zeit, den Unterricht für den Verstand im Zusammenhange zu betrachten.

Wird auch der Geist des Zöglinges bey seinem Austritte aus der Anstalt, mit allen den Kenntnissen bereichert seyn, welche sein Alter und Stand erfordern? Das ist die erste Frage bey dieser Untersuchung. Gewiß ist der Unterricht hier sehr ausgedehnt, aber sorgfältige Auswahl und richtiges Verhältniß gehen noch über den Umfang. Man trifft bey

---

[65]) Synthesis und Analysis, zwey Verrichtungen, in denen vielleicht das Geheimniß des menschlichen Geistes bestehet.

dem Wissen, wie in allen übrigen Dingen, Gegenstände des Luxus an, die manchmal dem Nothwendigen und Nützlichen den Platz vertreten, gleich dem Unkraut im Acker, das der nährenden Saat Raum und Nahrung entziehet.

Zur Kenntniß seiner selbst, der Natur, die ihn umgiebt, der Gesellschaft, in welcher er zu leben und zu wirken hat, dazu soll die Erziehung dem Zögling verhelfen. Unter diesen Haupttiteln stehen die verschiedenen Zweige des Unterrichtes nach Maaßgabe ihrer Wichtigkeit. Wenn in Yverdon die Mathematik an der Spitze steht, so wird dabey das Institut gestehen müssen, daß in Hinsicht auf Wichtigkeit der Kenntnisse an sich, dieses Fach ganz unverhältnißmäßig begünstiget wird.

Das Studium des Menschen, dieses vorzüglich schöne und nothwendige Studium, hat keine eigene Stelle in dem so weiten Kreise des Unterrichtes erhalten. Jemehr indeß unsere Blicke durch unsere Bedürfnisse und das Wirrwarr der Umgebung nach Aussen gezogen werden, jemehr soll sich die Erziehung angelegen seyn lassen, sie wieder auf uns selbst zurück zu leiten: sonst bleiben wir Fremdlinge in der eigenen Heymath. Freylich hat man uns gesagt, die ersten Sprach-Uebungen enthielten eine vollständige Psychologie; man hätte uns eben dasselbe von dem ersten Religions-Unterrichte sagen können. Aber diese ersten, der frühesten Jugend bestimmten, Lektionen sind nicht jenes wichtige Studium, welches gleich allen andern von Grund auf stuffenweise sich erheben, und zu einem zusammenhängenden Ganzen gebildet werden sollte. Doch wollen wir diesen Vorwurf nicht dem Institute zuge-

dacht wissen, er trifft überhaupt so viele andere Erziehungs-Anstalten, die sich viel darauf zu Gute thun, die Kinder alles kennen zu lehren, nur das nicht, was ihnen am nächsten ist: ihr eigenes Selbst. Die Erzieher vergessen allzuleicht die bekannte Innschrift am Delphischen Tempel [66]).

Die Natur betreffend, erhält der Zögling in Yverdon die mehresten Kenntnisse, die sein Alter und seine Fassungskraft vertragen. Er wird noch mehrere und bessere erhalten, wenn die Anstalt bey einer neuen Durchsicht ihrer Geographie, der Naturwissenschaft wieder zutheilet, was ihr entzogen ist; und wenn sie dagegen, durch Hinwegräumung mancher überflüßiger Nebenwerke, ein Gebäude vollenden wird, von dem blos das Erdgeschoß aufgeführt ist. Dann würden diejenigen Kenntnisse, die wir hier gesellschaftliche nennen wollen, durch ihre Vereinzelung eine Vollendung erhalten, die sie in der allgemeinen Verschmelzung nie erhalten können. Wohl sind die neun Musen Schwestern, ohne Nebenbuhlerinnen zu seyn, doch verlangt jede für sich eine besondere Verehrung, so wie denn auch die Kraft des Geistes bey einer weisen Sönderung der Begriffe gewinnt.

Die Vermögen des Geistes sind von Alters her in drey Hauptvermögen abgetheilt worden: Einbildungskraft, Gedächtniß, Verstand. Diese Eintheilung ist freylich unvollständig, aber da wir uns hier nicht darauf einlassen können, so bedienen wir uns derselben nur als einer allgemeinen Charte, welche doch wenigstens die Hauptpunkte angiebt.

---

66) Γνῶθι σεαυτόν, V. Memorab. Socr. l. 4. c. 5.

Und nun frägt sich zuerst: sorget die Anstalt dafür, die Einbildungskraft ihrer Zöglinge auszubilden? Wir haben gesehen, wie sie gleich in den ersten Lektionen dem Kinde anschauliche Vorstellungen erweckt, wie sie alles an sinnliche Eindrücke knüpfet. So liefert sie den ersten Stoff, und befördert zugleich die Zusammenstellungen eines Vermögens, das nie müßig ist, wenn schon minder thätig in der Kindheit als in dem feurigen Jünglingsalter. Dann gesellet das Studium der schönen Wissenschaften die Produkte der Kunst zu den Schönheiten der Natur, und der Geschmack entwickelt sich mit der Einbildungskraft. Diese zauberische Kraft, obschon die Mutter der Täuschung und der Leidenschaften, ist uns nicht vergeblich vom Urheber unseres Daseyns verliehen worden. Sie soll Reitz über unser Leben verbreiten, unsern Begriffen Haltung geben, das Gefühl wecken und nähren. Die religiöse Unterweisung selbst kann der Bilder nicht entbehren; durchgängig dürre und abstrakt wäre sie nicht die Lehre des Evangeliums, nicht die Lehre für die Menschheit.

Es ist geäußert worden, die Mathematik des Institutes müsse das Gefühl der Kinder austrocknen, aber man hat nicht sorgfältig genug die Sache selbst von ihrem Mißbrauche unterschieden. Wenn die Kinder ihr ganzes Leben blos mit Zahlen und Linien zubrächten, ja, dann wäre die Austrocknung zu befürchten; aber da sie mit jeder Stunde in ihren Uebungen abwechseln, so kann man dagegen auch die Pascal, d'Alembert, Descartes, Halley, Kästner und Fontanelle anführen [67]).

---

[67]) S. Klügels mathem. Wörterbuch, Artik. Mathematik.

Man hat geklagt, die Anstalt vernachläßige das Gedächtniß zu Gunsten des Verstandes. Es kann seyn, daß hier nicht das genaueste Verhältniß beobachtet wird; indeß lernen die Zöglinge auch auswendig. Anderwärts thun sie dieses vielleicht weit mehr; aber auch wird nicht allemal die Vorsicht gebraucht, dem Gedächtniße nichts anzuvertrauen, was der Verstand nicht zugleich sich anzueignen vermag.

Ein Haupt-Zweck alles Unterrichtes bleibt immer die Bildung des Verstandes zur Richtigkeit und Stärke; zur Richtigkeit, damit er die Wahrheit finde, zur Stärke, damit er sie ergreiffe und festhalte. Wohl wissend, daß der Verstand durch Uebung sich stärkt, wie der Magnet durchs Gewicht das er trägt, bezweckt das Institut das eigene Nachdenken des Zöglings überall zu wecken. Der grammatische Unterricht desselben wendet sich an den Verstand, der mathematische gleichfalls, der geographische, weit entfernt, ein trockenes Verzeichniß fremder Namen zu seyn, stellt Vergleichungen an, und beurtheilt Verhältnisse; der Unterricht in der Geschichte knüpfet Ursachen und Wirkungen zu einer Reihenfolge zusammen, — und derjenige in der Naturgeschichte, wo der Zögling von einzelnen Wahrnehmungen zu Begriffen hinaufsteigt, um vom Allgemeinen wieder zum Besondern und Einzelnen herunter zu steigen, stellt ihm das geheime innere Wirken und Walten des menschlichen Geistes vor Augen. Uebung und Stärkung des Verstandes vermißt man also hier nicht. Freylich ist auch in dieser Hinsicht die Methode nicht fehlerfrey, nicht gleichförmig genug. Sie enthält einige Lücken, die den ununterbrochenen Gang des jugendlichen Verstandes

aufhalten, — aber auch Weitläuftigkeiten und Umwege, die ihn fast mehr noch ermüden.

Wenn übrigens die Anstalt den Verstand überhaupt durch einen methodischen Gang des Unterrichtes übt und stärkt, so gründet sie dabey ihre schönste Hoffnung auf das Studium der Mathematik. Diese Wissenschaft ist ihrer Meynung nach die beßte Gymnastik des Geistes, die vortrefflichste Schule für die Vernunft. Wenn dieses wirklich unbedingt wahr ist, so würde das oben gerügte Mißverhältniß dieses einzelnen Faches zu den übrigen gewissermaßen wieder ausgeglichen, und das, was der objectiven Wichtigkeit desselben abzugehen scheint, durch seine subjective Vorzüglichkeit, als Mittel der Geistes-Bildung, in reichem Maaße ersetzt. Aber ist diese Behauptung auch in der That so ohne alle Einschränkung wahr?

Das Alterthum ehrte die Mathematik hoch. Die Worte über dem Eingange zu Plato's Lehrsaal sind bekannt. Als sich einst beym Xenokrates, einem Nachfolger desselben, ein Jüngling zum Unterricht in der Weltweisheit meldete, welcher in der Mathematik noch ein Fremdling war, entließ ihn dieser mit den Worten: „Du hast ja nicht einmal die „Handhaben zur Philosophie [68]). Hippocrates wollte sie der Heilkunde vorangeschickt wissen, und in den christlichen Schulen zu Alexandria finden wir eben die hohe Achtung für dieselbe.

---

68) Diogenes Laërtius IV. 10. „πορευȣ, εφη, λαβας γαρ ȣκ εχεις φιλοσοφιας.„ Nach einer andern Sage hatte er diesen Jüngling mit dem beissenden Bescheide abgewiesen: „παρ εμοι ποκος ȣ κναπτεται„ bey mir wird keine rohe Wolle gekrämpelt. ibid.

So schien in der Morgenröthe des Wissens die Zahlen- und Meßkunde der Schlüssel aller übrigen Wissenschaften zu seyn, und gleichsam der allgemeine Hebel der Vernunft. Als Künste und Wissenschaften von neuem aufblüheten, ward dies Mittel auf's neue ergriffen, aber sein altes Ansehen erhielt es nicht wieder. Jener frühere Enthusiasmus sollte erst später an den Ufern der Emme wieder aufleben, um seinen Sitz von da weg an dem Fusse des Jura aufzuschlagen. Hier zeichnet das 7 bis 8 jährige Kind Winkel und Figuren, die Griechenland und Alexandria einem reifern Alter vorbehielt.

Es ist wahr, das mathematische Studium besteht in einer ununterbrochenen Folge von Schlüssen so fest und innig verschlungen, als sie bey keinem andern gefunden wird. Eben so gewiß ist es der frühesten Jugend nicht unzugänglich, und kann daher dienen, sie frühzeitig denken und schliessen zu lehren. Aber ist denn kein Unterschied vorhanden zwischen der Natur der Dinge und ihrem Maaße, zwischen den Gegenständen selbst und ihrer blossen Form? Und bahnt die Beurtheilung eines einzigen Verhältnisses sofort auch die Beurtheilung aller übrigen an? Die Erfahrung belehrt uns vom Gegentheil. Sie hat mathematische Genien aufzuweisen, die in andern Fächern nicht viel weiter waren als Kinder. Noch mehr: man kann in den reinen Zahlenverhältnissen eine grosse Stärke und Gewandtheit besitzen, und in seiner Haushaltungs-Rechnung verlegen seyn; davon haben wir Beyspiele an den frühern Zöglingen des Institutes, welche ausser dem Gleise ihrer Tabellen ganz neu, und nicht im Stande waren, auf

die einfachsten Fragen zu antworten, wenn diese nicht in den ihnen geläufigen Formeln aufgegeben wurden [69]. Nein, es hat kein Zweig des menschlichen Wissens die Zauberkraft, uns über alle die übrigen aufzuklären, und uns der Mühe zu überheben, sie besonders zu studieren; und unser Verstand muß sich in jedem einzelnen Fache bestimmt und wirklich üben, wenn er Stärke und Gewandtheit darinn erhalten soll.

Worinn besteht denn der unverkennbare Einfluß der Mathematik auf die Stärkung des Geistes? In der Aufmerksamkeit, welche sie erweckt und festhält. Sie gewöhnet die flüchtige Jugend, sich der Störungen der umgebenden Dinge und unzeitiger Einfälle zu entziehen, um den leichten flatterhaften Sinn auf einen gegebenen oder gewählten Gegenstand zu richten. Diese Festhaltung eines einzigen Gegenstandes bleibt nicht ohne Erfolg; sie führt auf Resultate, aus denen wieder andere sich entwickeln. Dabey erkennt der Geist seine Kraft, und lernt mit der Beherrschung seiner Aufmerksamkeit auch die Vortheile kennen, die in dieser Macht über sich selbst so deutlich vor ihm liegen. Es ist bekannt, wie sehr die Mathematik ihre Schüler fesselt, wenn sie dieselbe einmal lieb gewonnen haben. Archimedes hörte nichts von dem Sturme, der über seiner Vaterstadt ausbrach, merkte nicht die eigene Todes-Gefahr, bis der siegende Krieger seinen Betrachtungen zugleich mit seinem Leben den Faden zerschnitt. Die Kinder sind nicht Archimede; aber sie werden in seiner

---

[69]) Chavannes, exposé de la méthode de Mr. Pestalozzi, pag. 57. prem. édit.

Schule die Kunst ergreiffen, die unstäten Gedanken fest zu halten, zurück zu rufen, zu beherrschen, und ihr Verstand wird in dem Maasse gewinnen, in dem ihre Aufmerksamkeit Ausharrung lernt.

Indeß bleiben hier noch verschiedene Fragen zu beantworten, die wir im Vorbeygehen anzeigen wollen. Wenn die Mathematik Vorzugsweise die jugendliche Aufmerksamkeit gewöhnt und fixiert, war es denn gerade nothwendig, sofort über die Rechnungen, die das Bedürfniß des Lebens erfordert, hinaus zu steigen? Diese praktische Arithmetik, die in das Leben und die Wirklichkeit eingreift, und mit dem Verstande zugleich die Urtheilskraft beschäftiget, ist dem Standpunkte, der Theilnahme des Kindes näher, gestattet weit mehr Abwechselung, hat ungleich grössern Reitz. Die abstrakten höhern Zweige der Wissenschaft bieten einstweilen für die Kinder keinen gegenwärtigen Vortheil an: und wenn die Zeit ihres Gebrauches gekommen seyn wird, werden sie lange wieder vergessen seyn, und für die mehresten Zöglinge dürfte diese Zeit gar ausbleiben. So scheint die Oekonomie Beschwerde zu führen, daß man sie nicht zu Rath gezogen, und sich zum voraus gegen alle Erweiterung eines Studiums zu verwahren, das vielleicht schon allzu ausgedehnt ist.

Die Aufmerksamkeit, der innere Grund der Stärke des Verstandes, muß die Richtigkeit desselben in hohem Grade befördern, denn oft werden die Gegenstände nur darum unrecht angesehen, weil man sie nicht lange genug betrachtet. In dieser Beziehung kann das Studium der Mathematik, welches die flüchtigen Blicke heftet, für die Richtigkeit des

Verstandes nicht gleichgültig seyn. Vermöge seines bestimmten und methodischen Fortschreitens von Bekannten zum Unbekannten, ertheilt es dem Geiste eine sichere und gerade Richtung; macht es ihm zum Bedürfniß, sich über alles Rechenschaft zu geben, jeden Gegenstand an die gehörige Stelle zu setzen, und nichts gelten zu lassen, als was richtig und bewiesen ist. Darinn besteht ohne Zweifel jener Zauber der Zahlen und des Maasses, den die Alten so tief fühlten, ohne sich vielleicht Rechenschaft über diese Thatsache der Erfahrung zu geben [70]). In unsern Tagen hat sich die Mathematik dieses Monopol der Stärkung des Wahrheits-Sinnes entziehen lassen. Man hat ihre Methode entlehnt, um im Felde anderer Wissenschaften aufzuräumen, und so ist das Gebiet und der Spielraum der Vernunft erweitert worden.

Aber damit ist nicht alles gethan: Was soll die unvorsichtige Jugend auf dem ungewissen Schauplatze des Lebens, mit dem Winkelmaaße in der Hand, aber auch umgeben von Nebeln, und mit ungeduldigem Verlangen im Herzen? Sie bedarf anderer Mittel, um die Wahrheit finden und bewahren zu können. Der Irrthum hat seine Keime wie die Wahrheit; beyde pflanzen sich fort. Die Erziehung hat also eine zweyfache Pflicht zu erfüllen: einerseits alle Reitze des Irrthums mit der äußersten Gewißenhaftigkeit zu schwächen, damit sie

---

70) „Hast du denn nicht bemerkt, daß diejenigen, denen der Geist der Combination eigen ist, auch zugleich weit mehr Anlage und Beruf für die meisten Wissenschaften haben; und daß selbst langsamere Köpfe, die sich diesem Studium eine Zeitlang hingaben, wenigstens den Vortheil davon tragen, daß sie doch scharfsinniger geworden sind, als sie es vorher waren?„ Plato de republ. lib. 7.

nicht den Geist des Zöglings bezaubern, und ihn von einer Verirrung in die andere führen; anderseits alle die ewigen Grundsätze der Wahrheit seiner Seele tief einzuprägen. Das Leben und sein Bedürfniß, nicht die Wissenschaft und ihre Forderung soll billig hier die Auswahl leiten.

Dieses Leben, in das der Zögling der Anstalt wie jeder andere hinaustritt, ist ein Leben voll Täuschung, und das Alter ist auch gekommen, wo die Leidenschaften sich regen. Soll man sich etwa gleich Emils Mentor, blos auf die Gegenwart beschränken, ohne der drohenden Zukunft vorzugreiffen? Das denken wir nicht, wir glauben vielmehr, die Erziehung könne nie sorgfältig, nie vorsichtig genug seyn: sie erzieht ja gerade für die Zukunft. Wir zweifeln nicht, das Institut werde diese einfache richtige Wahrheit gefühlt, und in seinen ausgedehnten Unterricht hin und wieder nützliche Anleitungen zum Behufe des richtigen Vernunftgebrauches eingewebt haben. Aber wie kömmt es, daß die Anstalt, welche die alten griechischen Zeiten wieder in's Leben rufen will, der Logik nicht einen Platz neben der Geometrie angewiesen hat?

Wir wissen gar gut: daß die Logik der Alten mehr für die Wissenschaft als für die Bedürfnisse des Lebens berechnet war; daß sie früh ausartete, und zur fruchtlosen Dialektik herab sank. Wir wissen eben so gut, daß sie in unsern Tagen, bestimmt zu den höhern Wissenschaften vorzubereiten, tiefer und verstiegener ist, als es ihre eigentliche Bestimmung erfordert: daß dieser Schlüssel der Wissenschaften oft ein unnützes Werkzeug ist, ein Schlüssel, der nichts aufschliesset. Aber nie sollen wir die Sache selbst mit dem Mißbrauch

derselben verwechseln. Auf dem Pfade der Wahrheit soll die Logik Wegweiserin seyn, sie soll es für alle seyn. Es giebt eine Logik für alle Stände und für jedes Alter, eine allgemeine Logik, die Logik des Lebens, diese sollte nicht von der Erziehung ausgeschlossen werden.

Man hatte sie in einem grossen Erziehungsplane beachtet, und in die Primar-Schulen bestimmt sollte sie Gemeingut eines unzählbaren Volkes werden [71].

Sie könnte damit anfangen, den Zöglingen die drey Hauptquellen der Wahrheit zu zeigen, die Erfahrung, die Zeugnisse und die Vernunft; neben ihnen die Quellen des Irrthums umständlicher beschreiben, besonders die Leidenschaften und die Vorurtheile, welche sie erzeugen. Sie würde damit schliessen, den Weg zu bezeichnen, der zu richtiger Erkenntniß und Liebe der Wahrheit führet. Dieser Plan ist kein Entwurf unserer Erfindung. Er ist schon lange entworfen, und erwartet im Stillen für die Erziehung benutzt zu werden. Freylich trägt er das Gepräge der Umstände, unter denen er erschien, aber seine Grundlagen gelten überall und für alle Zeiten [72]. Die Idee, welche ihn begründet, ist so wenig neu, daß sie vielmehr von dem römischen Redner entlehnt scheint, wenigstens bezieht sich der Verfasser auf ihn [73].

---

[71]) Rapport sur l'instruction publique, pag. 29.

[72]) J. M. Sailer, Vernunftlehre für Menschen, wie sie sind. Zur Erkenntniß und Liebe der Wahrheit, 2te Aufl. München 1795.

[73]) Quest. Tusc. lib. 3. Quidnam esse, Brute, causae putem, cur, cum constemus ex animo et corpore, corporis curandi tuendique causa quaesita sit ars, ejusque utilitas deorum immortalium inventioni consecrata; animi autem

Würde man einwenden, die Logik, von welcher wir sprechen, sey für die Zöglinge des Institutes zu hoch; so antworten wir, sie sey ihrer Fassungskraft weit angemessener als die allgemeine Sprachlehre, die man sie doch frühe und mit Erfolg lehrt. Wir fügen hinzu, sie erfordere weit weniger Scharfsinn und Anstrengung, als die abstrakte Mathematik, vor welcher doch die Lehrer nicht erschrecken. Uebrigens wird die Logik, biegsamer und geschmeidiger als die Mathematik, unter der Leitung eines guten Lehrers die Form und das Colorit annehmen, welche er derselben mitzutheilen für gut finden dürfte. Mit der Geschichte verbunden, wird sie die Einbildungskraft ansprechen, und den Resultaten des Verstandes mehr Leben, Wärme und Gestaltung geben.

Diese Lehre vom richtigen Verstandes-Gebrauche soll den Zöglingen wichtige Dienste leisten. Sie ist gleichsam die Moral des Verstandes, steckt ihm das Ziel, zeichnet ihm die Bahn vor, und warnet vor Abwegen. Sie rüget das Falsche, das sich überall in die Sprache der Menschen eingeschlichen hat. Um unbefangener zu seyn, und vor der Ansteckung der gegenwärtigen Zeit zu bewahren oder sie zu heilen, versetzt

---

medicina nec tam desiderata, antequam inventa, nec tam culta, posteaquam cognita est, nec tam multis grata et probata, pluribus etiam suspecta et invisa? — Quod si tales natura nos genuisset, ut eam ipsam intueri et perspicere eademque optima duce cursum vitae conficere possemus: haud erat sane, quod quisquam rationem ac doctrinam requireret. Nunc parvulos nobis dedit igniculos, quos celeriter malis moribus, opinionibusque depravati sic restinguimus, ut nusquam naturae lumen appareat.

sie den Schüler in andere Gegenden und Zeiten, vertheidigt die Sache der Wahrheit, der Tugend und der gesunden Vernunft, aus dem Munde der grossen Männer des Alterthums [74]), und dienet auf diese Weise dem Jünglinge, der in die Welt tritt, als Gegengift. Sie versäumet es nicht, ihm gelegentlich jene Nüchternheit der Seele einzuflößen, die sich trostloser Spekulationen enthält, die den Geist in öde finstere Nacht hinaus führen, wo der Glauben und die Ahnung besserer Dinge schwindet und das Gefühl erstarrt!

Das Studium der Mathematik, das wir übrigens sehr hoch schätzen, kann den Zögling wohl gewöhnen, vorsichtig zu urtheilen, und bedachtsam und allmählig seinen Weg zu gehen; aber den nöthigen Leitfaden im Labyrinthe des Lebens, die Gesichtspunkte, nach welchem die Jugend sich in demselben zurecht finden soll, das vermag es nicht zu geben. Ja, man muß es laut und unumwunden sagen: je mehr Wichtigkeit auf Geometrie und Calcul, zwey Wissenschaften die auf strenger Demonstration beruhen, gelegt wird, je nöthiger wird es auch, sie mit einer lichtvollen Logik zu begleiten. Die Jugend muß einsehen lernen, daß Evidenz

---

[74]) Die Alten pflegten ihre Lehren grossen Männern in den Mund zu legen, um ihnen mehr Ehrfurcht zu verschaffen. Die Lehrer aus einer andern Welt haben mehr Ansehen, als wir haben können. Cicero läßt, in seinem Buche von der Freundschaft, Cato sprechen, und sagt im ersten Kapitel: „Genus autem hoc sermonum, „positum in hominum veterum auctoritate, et eorum „illustrium plus nescio quo pacto videtur habere gra„vitatis. Itaque ipse mea legens sic afficior interdum, „ut Catonem, non me loqui existimem.„ Der Griechen ähnliche Sitte ist bekannt.

nicht überall statt findet; daß die Wahrheit auch auf andern Wegen angetroffen wird. Frühe muß man dem unbescheidenen Verlangen, alles demonstrirt zu sehen, das Ansehen des Gewissens und bewährter Zeugnisse entgegen setzen, dem Glauben neben den Beweisen Eingang verschaffen, und die Jugend lehren, dem einen und dem andern ihr Recht wiederfahren zu lassen.

Oder ist es etwa nicht wahr, daß die Führung der Natur uns oft zum Glauben leitet? Ist das Kind nicht weit geneigter zu glauben, was man ihm sagt, als den Beweisen der Wahrheit nachzuforschen? Und das ist nicht Trägheit, es ist Trieb der Natur. Die Menge, glücklicher als so mancher zweifelnde oder verirrte Weise, überschreitet nur selten diese Schranken der Kindheit. Und beruhet denn nicht auch so vieles selbst im Gebiete des Wissens auf Zeugniß und Glauben? Soll die Erziehung diese ergiebige Quelle unbedachtsam versiegen machen, oder mit Beweisgerüsten verbauen? Wer einmal gewohnt ist, strenge Beweise zu fordern, der fällt leicht in den Fehler, wenn er nicht noch zu rechter Zeit belehrt wird, dieselben auch da zu suchen, wo keine vorhanden seyn können; und kömmt denn Leidenschaft oder Ueberdruß hinzu, so wird das, was keine Demonstration leidet, sofort als Irrthum verworfen.

Von ähnlichen Resultaten finden wir keine Spur bey der Erziehung des Institutes. Der Demonstrir-Sucht dienet dort das innere Gefühl des Gemüthes und das Ansehen der Zeugnisse zum Gegengewicht. Das ergiebt sich aus dem Studium der Geschichte und dem religiösen Unter-

richte, die neben der Mathematik und der Naturwissenschaft im Institute in Friede und Harmonie bestehen. Indeß würde die Logik, von der wir sprechen, die Wirksamkeit dieses Gegengewichtes vermehren, und seinen Erfolg sichern. Sie würde das innere Gefühl, auf dem die ersten Wahrheiten des Lebens beruhen, hervor heben. Sie würde sich über das Zeugniß, seine Kennzeichen, das Zutrauen welches es verdient, verbreiten, und indem sie so einen vernünftigen Glauben begründete, einer Leichtgläubigkeit vorbeugen, die nicht vernünftig ist.

Alle diese Gründe sprechen laut für ein Studium, welches wir im Institute wünschen. Und sollten sich auch unter seinen Zöglingen mehrere befinden, die ihre Bestimmung auf Akademieen wiese, wir würden es nichts desto weniger auch für sie verlangen. Bey ihrem Eintritte in höhere Bildungsanstalten hören sie wohl die Logik zum Behuf der Wissenschaft; aber die Logik für's Leben wird nur zu sehr vernachläßiget werden.

Noch bemerken wir, daß diese Logik als Moral für den Verstand, den natürlichen Uebergang von der Erziehung des Geistes zur Bildung des Herzens abgiebt. Wir kommen auf diesen letzten Gegenstand bald eigens zu sprechen.

Kunstbildung.

Das Institut befaßt sich nur mit den Künsten, die beynahe überall in den Unterricht aufgenommen werden. Dies kann ihm aber zu keinem Vorwurfe gereichen; denn wo wären Zeit und Mittel zu finden, um in den ersten Jahren, ja im

ganzen Leben alle Fähigkeiten des Menschen auszubilden? Man muß sie, so viel als möglich ist, ansprechen, um das natürliche Talent des Zöglings aufzuregen; seine Neigung und Zeit und Umstände werden hernach das übrige thun. Wenn sich also eine Anstalt rühmt, alles zu entwickeln, was die Natur in den Menschen gelegt hat, so ist der Ausdruck ein bischen weit; allein er wird niemand irre führen, denn seine Einschränkung versteht sich von selbst.

Als das Institut nur eine Primar-Schule war, mußte es sich an die Muttersprache allein halten. Jetzt erfordert das Alter und der Stand seiner Zöglinge beyde Sprachen. Man hat gesehen, daß der Unterricht der dem Zögling neuen Sprache sehr gut abgestuft ist. Zuerst wird der Stoff durch Uebung gegeben, hernach folgen die Regeln, und zuletzt schreitet man zum schriftlichen Aufsatz. Diese Ordnung ist natürlich und einfach. Sie hätte nie verkehrt werden sollen; aber es ist, als wären die Dinge, die uns am nächsten liegen, immer diejenigen, welche wir zuletzt finden. Die Idee einer vergleichenden Grammatik gehört hieher, ungeachtet sie jetzt nicht mehr neu ist. Was soll eine vollständige weitläufige Abhandlung einer Sprache, wenn man damit auskommen kann, ihre Verschiedenheit mit einer bekannten zu bemerken?

Auch die lateinische Grammatik sollte vergleichend seyn, und von der Muttersprache ausgehen. Es ist sonderbar, wie man darauf fiel, sie lateinisch abzufassen, zur Vermehrung der Schwierigkeiten, und zum grossen Ueberdruße für die Kindheit. Noch befremdender erscheint der Eigensinn, mit dem

hin und wieder fortgefahren wird, die Zöglinge lateinisch aufsetzen zu lassen, bevor sie weder die Wörter dieser Sprache inne haben, noch ihre Wendungen kennen [75]). Das Resultat dieses übeln Herkommens, das wir mit Bedauern rügen, ist, daß die Zöglinge ihre Muttersprache in lateinischen Wörtern reden lernen, so daß ein Römer ihr modernes Unlatein eben so wenig verstehen würde, als sie selbst von seiner Sprache eigentlich verstehen. Scheint es nicht, als wolle man auf diese Weise die Kinder die lateinische Sprache erfinden lassen? So sehr das Institut den Schöpfungen hold ist, so ist es doch von einer solchen Lehrweise weit entfernt, und faßt seine Gegenstände besser ins Aug.

Beym Lesen, wo das Kind die Schriftzeichen nicht eher kennen lernt, als bis es die bezeichneten Laute aufgefunden und unterschieden hat, befolgt das Institut schon eher die Erfindungs-Methode, eine oft nützliche, immer aber etwas weitläufige,

---

[75]) „Quelle fortune pense-t-on, que feroit un maître de „langues, qui en ouvrant quelque part une école de „langues étrangères, diroit d'abord à ses élèves, qu'il „n'est point nécessaire de commencer par étudier une „langue avant de s'en servir, qui en conséquence leur „donneroit pour première tâche des morceaux à com-„poser en anglais, en allemand, en italien, et leur an-„nonceroit, que quand ils auroient fait à leur façon force „prose et force vers en italien, en anglais, en allemand, „il leur apprendroit alors à comprendre ces langues, „en puisant aux sources, et leur en montreroit le génie „et les beautés, par l'exemple des bons auteurs.„ Métaphysique des études, pag. 131. Der Verfasser wiederholt nur in dieser Stelle die Klagen von Lefevre, Pluche, Dumarsais, Rollin u. a. m.

in einigen Fällen auch unnatürliche Methode. Beym Lesenlernen verletzt zwar ihre Anwendung die gesunde Vernunft nicht; aber wir müssen es gestehen, wir ziehen die gewöhnliche Lehrart vor, welche das Schriftzeichen giebt, und es aussprechen lehrt. Diese obschon nicht so chronologisch, weil sie das vorausschickt, was in der Wirklichkeit erst nachkam, erspart dem Kinde eine Arbeit, die ihm nicht leichtes Spiel ist, und zu der ihre Erfinder wohl nur mühsam mögen gelangt seyn. Wir sehen keinen Nutzen bey dieser Neuerung, so wenig als bey der ängstlichen Eintheilung der Consonanten in Lippenbuchstaben, Kehlbuchstaben ꝛc. und den genauen Erklärungen derselben. Das Kind wird ja deßhalb nicht besser aussprechen und lesen, weil es den Mechanismus der Sprach-Organe hat kennen lernen.

Uebrigens verdient der Lese-Unterricht alle Empfehlung. Ehemals wäre derselbe eine ausgezeichnete Erfindung gewesen: jetzt aber haben wir unter der Menge A-B-C- und Lesebüchern sehr gute Anweisungen. Ueber Herrn Oliviers Methode wollen wir uns nicht einlassen: sie hat in Deutschland gleich allen Neuerungen grosses Aufsehen erregt. Ihr Glück war vorübergehend, der Erfinder hatte mehr Scharfsinn angebracht, als nöthig gewesen wäre. Die liebe Kindheit ist mit den Buchstaben selbst schon geplagt genug; es ist ganz unnöthig, ihren Ueberdruß noch mit Subtilitäten zu verlängern, die sich mit der Zeit finden werden, wenn sie zu etwas nütze sind. Gebe man ihr bekannte Worte zu den ersten stuffenweisen Leseübungen, sodann Sätze, in denen für sie ein Sinn und Stoff zur Theilnahme liegt, und die Schwierig-

keiten des Lesenlernens werden, wenn nicht ganz gehoben, doch beträchtlich vermindert werden.

Zweckmäßig und wohl überlegt ist es, die Kinder nach Maasgabe, wie sie im Lesen fortrücken, zugleich schreiben zu lassen, und so diese beyden Uebungen mit einander zu verbinden. Unsere Meynung stimmt aber mit der gemeinen Meynung in sofern überein, als wir glauben, das Lesen solle voran gehen, weil es leichter ist, und die Rechtschreibung vorbereitet. Schon seit Erfindung der Buchstaben war das Lesen immer der Schlüssel zum Schreiben, und wird es bleiben, besonders im Französischen, wo das Ohr ein so unsicherer Wegweiser für die Orthographie ist.

Die Lehrer des Schönschreibens mögen es übel finden, daß man, um früher anzufangen und geschwinder vorzurücken, auf die Schiefer-Tafel in den Griffel diktirt; allein die Erziehung hat noch wichtigere Dinge im Auge, als die Zierlichkeit der Buchstaben. Ihr ist die Schrift ein Mittel zur Ausbildung, das sie nicht frühe genug gebrauchen kann. Es ist freylich ihre Pflicht, in allen Theilen nach jedem Erfolge zu streben, indeß muß auch jeder den Vorzug erhalten, auf welchen er Anspruch hat. Auch werden im Institute Lektionen zur Kalligraphie gegeben, und es verdient lauten Beyfall dafür, daß es dieselben der steifen geometrischen Form entzogen hat, um sie der freyern geschmeidigern Zeichnung zu überlassen.

Wir hatten uns in Betreff der Zeichnungskunst in Yverdon sehr geirrt. Als wir die Arbeit der Kinder beobachteten, glaubten wir, jene Linear-Zeichnungen ohne Zirkel und

Lineal hätten keine andere Absicht, als die Hand und das Augenmaas zu üben. Es schien uns eine sehr schöne und nützliche, obgleich etwas langdauernde Vorbereitung. Wir fanden den Gedanken sinnreich, die Elemente der Figur dem Kinde aufzugeben, und ihm das Vergnügen ihrer mannigfaltigen Verbindungen zu überlassen.

Erst nachdem wir so mit dieser Ansicht im Reinen waren, wurden wir zu unserer Verwunderung gewahr, daß man die Entwicklung des natürlichen Geschmackes an Täfelwerk, Arabesken, gothische Rosen ꝛc. anknüpfte, von denen auf den Holzschnitten der Zeichnungslehre Proben zu sehen sind. Diese Tafeln erinnern an die rohen Versuche, die man in Mexico bey seiner Eroberung vorfand, und die hin und wieder auch bey uns auf den Scheunen des Landmannes zu sehen sind. Sie zeigen uns die Kunst in ihrer Geburt und ersten Kindheit. Denkt man wohl im Ernste, man müsse die Kinder, um ihren Geschmack zu bilden, in den ersten rohen Zustand wieder versetzen, und sie von da aus durch alle Perioden der Kunst hindurch führen? Das wäre doch ein sonderbarer Mißbrauch der Elementar-Methode, welche auf diese Art den Geschmack, bey der beßten Absicht ihn auszubilden, vielmehr ersticken könnte. Die Kunst würde so eher ihren Weg zurück geführt, als aber weiters gebracht werden.

Der Gedanke, die Geschmacks-Bildung und Kunst-Entwicklung dem Kinde zu überlassen, ist eine Pflanze, die nicht dem ursprünglichen Boden einer Anstalt entsprossen seyn kann, die zum Grundsatze hat, von Thatsachen der Erfahrung und sinnlichen Vorstellung auszugehen. Er hat sich vermuthlich aus einem

philosophischen Systeme hier eingeschlichen, auf das man sich mit Wohlgefallen beruft [76]), das aber wahrlich eine schwache Stütze seyn dürfte. Mag diese Philosophie ihre Ideen nach Gutdünken ordnen, construiren, erschaffen: die Erziehung bedarf eines festern Grundes und Bodens als die Spekulation.

Immer wird die Natur das Vorbild der Kunst, die Schule des Geschmackes bleiben. Da schöpften Römer und Griechen, und ihr Beyspiel soll uns gültig seyn. Hat man schon vergessen, daß die Baukunst in eben dieser Schule die ersten Lehren erhielt, daß man die Säule dem Baumstamme absah, und daß der corinthische Knauf, auf dem Grabmal eines Mädchens gefunden, nur die Nachbildung eines Natur-Spieles ist? Was die Natur dem Talente des bildenden Künstlers überlassen hat, ist die mannigfaltige Verbindung des Stoffes, den sie ihm in aller Fülle reicht. Und auch hier soll er mehr nachbilden als erfinden, oder er läuft Gefahr, Werke hervor zu bringen, welche den guten Geschmack und die Natur zugleich beleidigen. Sind ja doch auch die Götzenbilder der alten Germanen, Scandinavier, Indier, Chinesen u. s. w. Geschöpfe einer erschaffenden, aber verwilderten Einbildungskraft, die sich der Leitung der Natur entzog!

Man darf eben kein Künstler oder gelehrter Erzieher seyn, um so einfache Wahrheiten zu fassen, der gesunde Verstand reichet hin. Dieser lehret uns uns auch die Bildung der Imagination und des Geschmackes, die in den ersten Lebensjahren ebenfalls noch in ihrer Kindheit sind, über diese

---

[76]) Siehe die Anführung nach der Vorrede der Zeichnungslehre.

Periode hinaus rücken. Das Institut hat den entgegengesetzten Weg eingeschlagen; aber es hat darum die Natur der Zöglinge nicht ändern können. Die jüngern Zöglinge sollen erfinden, und die ältern blos nachzeichnen? Auch widerspricht diese Theorie den ältern Zweigen des Unterrichtes. Bey der Sprache z. B. macht der auf Bildung des Geschmackes berechnete Unterricht gerade den Schlußstein aus.

Wir wollen uns aber nicht länger bey einem gewagten Versuche aufhalten, den man vielleicht nach reifferer Ueberlegung wieder aufgeben wird. Hingegen wollen wir auch den Linear-Uebungen das verdiente Lob nicht entziehen. Von ihnen gilt, was oft der Fall ist, das Mittel ist besser als der Zweck. Wir wünschen, die Ungeduld der Zöglinge, der Eltern und des Publikums möchte gestatten, daß man sich auch anderwärts mehr und länger damit abgäbe, als man bisher thun durfte.

Den Künstlern wird gleichfalls die Nachzeichnung der mathematischen Körper, welche einigermassen den zweyten Theil des Vorbereitungs-Unterrichtes ausmacht, ohne Zweifel sehr wohl einleuchten. Mit Bemerkungen über die Perspektive verbunden, wird sie eine lebendige Vorstellung der Formen, welche der Griffel darzustellen hat, erwecken. Sie wird dem Zöglinge die Grundwahrheit recht klar machen: daß die Zeichnung die Gegenstände nicht abbilde, wie sie sind, sondern wie sie erscheinen.

Ob jene regelmäßig abgetheilten Quadrate, und jener Stab, die man zur Nachweisung der Perspektive gebraucht,

von besonderm Nutzen seyen oder nicht, mögen die Künstler entscheiden. Manche dürften wohl in der Abzeichnung zweckmäßig aufgestellter mathematischer Körper eben die Vortheile finden, welche jener Apparat gewährt. Ihrem Urtheile überlassen wir auch alles, was das Elementarbuch über Schatten und Licht, über die Farben, die Landschaft, die todte und belebte Natur enthält. Es sind eher Ansichten als Lektionen, vielleicht Seitenblicke in ein fremdes Gebiet, das man noch nicht bereiset hat.

Sonst ist die Zeichnungskunst sehr an der rechten Stelle in der Anstalt. Ihre Nützlichkeit ist allgemein, und hier wird die Jugend auf einem Pfade voll Blumen in die dornichte Bahn der Studien eingeführt.

Eben so lieblichen Genuß bringt die Musik in das menschliche Leben, wenn sie schon nicht so unmittelbare Beziehung auf seine Bedürfnisse hat. In der Lage der Zöglinge von Yverdon, kann sie einige leere Augenblicke dem Müßigseyn entziehen, um jetzt nichts von ihrem heilsamen Einflusse auf Gefühl und Leben zu sagen. Sparta, die strenge Sparta, verbannte den Gebrauch der Leyer nicht ganz, sie entzog ihr nur einige Saiten, deren schmelzende Töne ihre kriegerischen Sitten hätten gefährden können. Die Anstalt überläßt die Wahl der Instrumente ihren Zöglingen, sie hält sich an die erste reitzvollste wichtigste Musik, den Gesang.

Die Gesang-Methode, als erster Elementar-Unterricht, geht auf die allgemeinen Elemente der Musik zurück, die andere Schulen voraus setzen, um sich allein an ihren

besondern Gegenstand zu halten. So verfährt unter andern das Conservatorium von Paris, welches in Europa für die vollkommenste Musik-Schule gilt [77]). Die Methode von Yverdon beruht auf einer umständlichen Analyse, und rückt nur sehr langsam vor. Sie läßt den Takt der Tonleiter voran gehen; eine Neuerung, die bey einer Anstalt nicht auffallen kann, welche dem Calcul den ersten Rang zutheilt: ist doch der Takt einer der mathematischen Theile der Musik. Indeß läßt sich immer noch fragen: ob dieses ungewöhnliche Verfahren auch methodischer und vortheilhafter sey als das gewöhnliche? Wir glauben es nicht. Der Ton ist das Wesentliche beym Singen, er ist der Gesang selbst; seine Dauer ist nur eine Modifikation, die man hintan setzen kann, ohne der Musik ihren Ausdruck und ihren Reitz ganz zu benehmen. Besitzen wir nicht alte, erhabene und herzergreifende Kirchengesänge, wo der Takt als Null kann angesehen werden, weil er durchgehends gleich ist. Man hat also die ursprüngliche Abhängigkeit wenig beachtet, indem man den Takt der Tonleiter, das heißt das Zufällige dem Wesentlichen, vorher gehen ließ. Das Resultat dieser Versetzung ist fühlbar. Nach langer Erschöpfung der Lehre vom Takt und der betreffenden Uebungen ist man genöthiget zur Melodie zurück zu kehren, die man in den ersten Lektionen auf die Seite gesetzt hatte. Die Trennung dieser beyden Elemente dauert eine geraume Zeit, und man verbindet sie erst dann wieder, wann das erstere beynahe vergessen ist, oder doch in Gefahr war vergessen zu werden. Würde man

---

[77]) Allgemeine musikalische Zeitung 1805. Nro. 19.

der Tonleiter wieder ihre alte Stelle anweisen, so wäre die Ordnung hergestellt, nichts würde vergessen, nichts zurück bleiben, sondern beydes in völligem Einklange vorwärts gehen.

Den Fehler, welchen wir rügen, ersetzt die verständige Eintheilung der Tonleiter in hohem Maaße. Der Rath war schon früher gegeben, sie in abgesetzten Parthien zu durchgehen, und mit dem g der Mittelstimme, als mit dem Grundton und Ausgangspunkte anzufangen. Es sind sogar fruchtbare Ideen zu neuen Uebungen mitgetheilt worden, welche das Institut bey der Revision seiner Methode benutzen könnte [78]. Aber man muß diesen Gegenstand dem berühmten Künstler überlassen, der seine Durchsicht und Ausführung übernommen hat. Nur das können wir nicht unterlassen, zum Beschluße hier zu erinnern, daß die Anstalt eine Kunst sehr weislich zum Vortheil des Herzens wendet, die sonst nur allzuoft dem Leichtsinn und der Eitelkeit dienet.

Bildung des Herzens.

Die wichtigste Kunst, der alle andern Künste des Lebens nachstehen, ist ohne Zweifel die Bildung des jugendlichen Herzens nach dem göttlichen Bilde der ewigen Gerechtigkeit und Güte. Wenn Verstand, Talente und Stärke gefährlich sind, wo Güte des Herzens nicht ihren richtigen Gebrauch versichert; wenn diese sinnreiche Güte manchmal die Kenntnisse ersetzt, indeß sie selbst durch nichts kann ersetzt werden; wenn das Herz den Verstand hinreißt, und ihm seine Fehler

78) Allgemeine musikalische Zeitung, ibid. und 1804. Nro. 2.

wie seine Tugenden mittheilt; wenn die guten oder bösen in der Jugend einmal angenommenen Falten des Herzens selten ganz wieder heraus zu bringen sind; so muß jedermann fühlen, daß der Bildung des Herzens, bey jeder Erziehung die oberste Stelle gebührt. Confucius, Plato, Quintilian, und fast alle Weise des Alterthums haben diesen Gegenstand so angelegentlich und mit solchem Zartgefühl empfohlen, daß wir wahrlich vor ihnen erröthen müssen [79].

Die Erziehung bildet das jugendliche Herz sowohl durch den Unterricht, als durch Beyspiel und Uebung. Der Unterricht ist entweder zusammenhängend, und kündiget sich dem Kinde für das an, was er ist; oder aber gelegentlich, dem Anschein nach zufällig, obschon absichtlich, und seinen edeln Zweck im Auge behaltend. Wenn solche ungesuchte Belehrungen schon nicht alles leisten, was die Erziehung verlangt, so haben sie doch ihr eigenthümliches Verdienst. Das Herz

---

[79]) Man schlage die claßischen Bücher der Chinesen auf, besonders dasjenige, das den Titel hat: „Schule der Kinder.„ Plato dringt überall auf die moralische Bildung als auf die Haupt-Sache. „Nam firmitatem, fidem, sinceritatem veram esse philosophiam existimo: alias vero, et ad alia declinantes scientias et facultates, si quis ornamenta dixerit, recte, ut arbitror, appellabit.„ Epist. 10. Wie zweydeutig, fast zweyschneidig, blosse Geistes-Cultur ohne Bildung des Herzens sey, setzt er im fünften Buche der Republik aus einander, wo er nämlich zeigt, daß die beßten Köpfe, wenn sie einmal auf Abwege gerathen, desto bedeutender und gefährlicher verirren, je bündiger und consequenter ihr Irrthum ist. Quintilian kennt keine heiligere Angelegenheit, als die Bildung des Herzens, gewiß es ist erhebend, mit welchem Eifer, welcher Wärme er dieselbe dem öffentlichen und Privat-Unterrichte empfiehlt!

sieht sich nicht gegen dieselben vor, und bleibt desto empfänglicher für die Eindrücke, welche die Weisheit so ganz natürlich im Laufe der Dinge herbey führt. Dazu bietet der Unterricht so vielfache Gelegenheit. Die schönen Wissenschaften, die Geschichte, die Naturkunde geben jeden Augenblick Anlaß, guten Saamen in den empfänglichen Boden des jugendlichen Gemüthes einzusenken; scheint er auch im ersten Augenblicke verloren, so wird er doch, wenn der Grund nicht gar zu schlecht war, allmählig keimen, wachsen und Frucht bringen [80]). Es giebt wenig Gegenstände, die man nicht zu dieser Absicht benutzen könnte. Quintilian verlangte schon zweckmäßige praktische Maximen bey den kalligraphischen Vorschriften; so angelegentlich wollte er alles zum Beßten des Herzens benutzt wissen.

Das Institut kennt solche mittelbare und gelegentliche Einwirkungen sehr wohl. So hat ja sein historischer Unterricht eine moralische Tendenz, und verschmäht ein eitles Prunk-Gerüst von Namen und Jahrzahlen. Bey der Unterweisung der Sprachen fanden wir Gellerts Lieder, J. B. Rousseau's Oden ꝛc. im Gebrauche, die für das kindliche Gemüth so wohlthätig sind. Bey der Geographie und Naturgeschichte sollen ähnliche Anwendungen Statt finden; obschon das, was wir davon kennen, uns dießfalls nicht hinreichende Aufschlüsse giebt. Auf eine allgemeine unbestimmte Absicht wäre nicht viel zu bauen; denn diese wird gar leicht vergessen.

---

80) Senec. Epist. 38.

Was den eigentlichen Religions-Unterricht betrifft, so wird man bemerkt haben, daß dieser im Institute so langsam, so weit ausholend ist, daß die Unterweisung im Christenthum, welche den vierten Cursus ausmacht, unter den regelmäßigen Classen-Lektionen keine Stelle gefunden hat [81]). Wir glauben uns demnach befugt, dieselbe von unserer Untersuchung auszuschliessen. Das Publikum mag diesen Unterricht beurtheilen, wenn er bekannt gemacht seyn wird.

Auf dem ganzen Unterrichte, der demselben zur Vorbereitung dient, liegt für uns eine Art Schleyer, der ihn für unsern Blick verhüllte, und den wir nicht ganz durch Fragen, Erörterungen und Briefwechsel zu heben vermochten. Was wir sehr deutlich sehen, ist das reine aufrichtige Bestreben, dem Gemüthe der Zöglinge Frömmigkeit einzupflanzen. Wenn man sich überdieß erinnert, daß der Unterricht dreymal in der Woche ertheilt wird, so muß man sich wundern, daß eine Absicht bezweifelt werden konnte, die sich übrigens jeden Augenblick und überall ankündiget. Dem Fremden muß es auffallen, jenen religiösen Geist unsrer Väter, der sich bey andern Erziehungs-Anstalten so selten erblicken läßt, hier so rein und unzweydeutig erscheinen zu sehen. Er wird dem Institut in andern Ländern Zeugniß ertheilen; für uns ist es Pflicht, die wir der Wahrheit schuldig sind, das Unsrige hier nieder zu legen. Sollten wir hier oder da einige Mißbilli-

---

81) Man kann einen Unterricht, wo nicht von Jesus Christus, als einem göttlichen Gesandten, und nicht in seinem Namen gesprochen wird, noch nicht einen Unterricht im Christenthum nennen, wenn man nicht mit Worten spielen will.

gungen des bestehenden Religions-Unterrichtes äußern, so bitten wir den Leser nicht zu vergessen, daß sie blos der Form und nicht der Sache selbst gelten.

Bey der Beobachtung des Stuffenganges im Unterrichte bemerken wir, daß die zwey ersten sehr verlängerten Cursus, ganz der natürlichen Religion gewidmet sind. Die Geschichte und das Ansehen der Zeugen vernimmt der Zögling nicht, man führt ihn nur auf das, was sein Gewissen, sein Herz und seine Vernunft bey der Betrachtung seiner selbst, seiner Mitmenschen und den zahllosen Wundern der sichtbaren Welt ihm eingeben. Hier ist also der Zögling, noch eh' er Christ wird, ein junger Philosoph, oder soll es vielmehr werden.

Später wird in einem dritten Cursus das älteste Buch in der Welt dem Kinde vorgelegt, man durchgeht mit ihm die Annalen der frühesten Religion, die Jahrbücher eines verachteten Volkes, das nichts desto minder das merkwürdigste unter allen bleibt, weil es das einzige ist, welches das Andenken und die Verehrung des Schöpfers erhielt, indeß bey den Uebrigen alles Gottheit war, nur Gott selbst nicht. Gleich beym Anfange dieses neuen Unterrichtes hört der Zögling auf, ein blosser Schüler der Natur zu seyn. Die Geschichte spricht zu ihm; er glaubt, und sein Glauben ruht auf Autorität. Doch ist es noch nicht die Autorität des Evangeliums, die erst später erscheint.

Um diesen vorbereitenden Unterricht besser zu beurtheilen, wollen wir ihn aus zwey Gesichtspunkten betrachten, demjenigen der Religion und der Moral. Wir wissen zwar wohl,

daß Moral und Religion innig verbunden, daß sie beyde Eins sind. Doch die Abstraktion trennt sie, und eben so die Sprache, was immerhin angeht, wenn nur diese Trennung nicht auch so oft und so tief ins Leben hinein griffe!

Der philosophierende erste Theil hat zur Aufgabe die Idee der Gottheit mit allem, was das Kind umgiebt, zu verbinden. Dieser Zweck ist vortrefflich. Wir hätten aber gewünscht, bestimmt zu wissen, von welchem Punkte dieser Unterricht ausgehe, wie er fortrücke, wo er ende; und das Dunkel der erhaltenen Aufschlüsse schien uns fast zu bedeuten, daß man damit noch nicht im Reinen sey. Was bey diesem philosophischen Unterrichte auffallen kann, ist die Erscheinung der Bibel, die man ganz und ohne weitere Vorbereitung dem Zögling in die Hände giebt. Nicht zu gedenken, daß man sonst Auszüge für zweckmäßiger hält, so scheint dieselbe auch nicht so ganz an ihrer Stelle in einem Cursus, wo sonst alles Positive ausgeschlossen ist.

Dieses nimmt seinen Anfang mit der Geschichte des alten Testamentes, wo man die drey früher angezeigten Fragen beantwortet [82]). Dieser Theil verräth Gelehrsamkeit, und hat schöne und grosse Ansichten zum Grunde. Jedoch dürften jene Offenbarungen, die sich nach und nach in die blosse

Stimme

---

[82]) „Der Standpunkt dieser Beantwortung „ so heißt es in dem „ ersten Zusatze zu den Antworten in Betreff des Religions-Unterrichtes, „ ist reinhistorisch, factisch, durch die Geschichte der „ göttlichen Offenbarung allein darstellbar; so wie die erste Stuffe „ auf reine Facta der Seele baut. „

Stimme der Natur verlieren, jene poetischen Bilder, die den Blick des Zöglings auf ihn selbst zurückführen sollen [83]), allzugelehrte Meditationen, und mehr eine Nahrung für die Starken als aber für die schwache Kindheit seyn. Fürchtet man übrigens nicht, durch dergleichen Zusammenstellungen die Beweiskraft der Autorität zu schwächen, welche selbst grossen Kindern so sehr zu Statten kömmt, und die von Cartesius und Newton nicht verschmäht wurde?

Was die Ordnung betrifft, in welcher die beyden Haupt-Abtheilungen des Unterrichtes, von dem wir reden, auf einander folgen, so ahmt das Institut hier nach, was anderwärts geschieht. Seit dem man den religiösen Unterricht in ein System gebracht hat, gedachte man ihn auf die Moral und Religion der Vernunft zu gründen. Das alte Testament bildete das erste Geschoß des Gebäudes, über ihm erhob sich das Evangelium. Die Architekten der Wissenschaft mochten ihre Gründe haben, aber wahrlich für die Kindheit war ihr Gebäude nicht.

Diese ist so wenig geneigt, ihren Gott, ihre Religion, sich selbst zu erschaffen, so wenig für unsre Wissenschaftlichkeit gestimmt, daß sie uns dieselbe gegen Erzählungen, die ihre Einbildung, ihr Herz und ihre fromme Wißbegierde

---

83) „In der weitern Ausbildung schliessen sich hieran die poetischen „Bilder und Darstellungen dieser Erscheinungen, welche in den „poetischen Stücken der Bibel, im Moses, Hiob, den Psalmen „und Propheten, nach einer sehr bedeutungsvollen Reihenfolge, „in der die äußere Anschauung immer mehr in eine innere, die „der Natur in die der Sittlichkeit übergeht, vorkommen.„ ibid.

ansprechen, gern überläßt. Sie bedarf einer Theologie und einer Moral in lebendiger Handlung. Sie verlangt vorzüglich, daß man ihr ihren Gott auf Erden zeige, waltend und lehrend, gleich einem Hausvater im Kreise der Seinen. Hier muß man ihr frühe entsprechen, und ihr mit kluger Auswahl und einfach, die rührenden und lebendigen Geschichten der Urwelt vortragen, welche die Erziehung des Menschengeschlechts in seiner Kindheit leiteten. Nur so gehen wir in die Absichten des ersten Lehrers ein. Oder wollen wir es etwa besser machen? Jene Thatsachen, die immer das Evangelium und die Philosophie der Unmündigen bleiben werden, bedürfen keiner vorbereitenden Erklärung, um verständlich zu seyn. Sie selbst sind die einzige zweckmäßige Einleitung zu allen Belehrungen, die man der Jugend bestimmt. Ihnen mag man mit Vortheil hernach einfache und ergreiffende Bemerkungen folgen lassen, wie sie die Betrachtung der Natur und des Menschen an die Hand giebt. So können Glaube und Vernunft sich wechselseitig stützen, vereinigen und beleben.

Uebrigens muß dieser Unterricht gehörig abgemessen werden, damit die Jugend frühe mit Dem bekannt gemacht werde, dessen Namen sie trägt. Von der Wiege an hörte sie Ihn nennen im väterlichen Hause, hier spricht man in den gottesdienstlichen Uebungen manchmal von Ihm, aber im Vorbeygehen, und gleichsam zur Unzeit, weil das, was man von Ihm sagt, weder Zusammenhang noch Abstuffung hat. Möchte uns doch Systemsucht und blinde Begierde, unsere angeblichen Anfangsgründe zu erschöpfen, nicht jenen

Jüngern gleichstellen, welche den Kindern wehren wollten, in die Arme ihres Freundes zu kommen. Sein Unterricht spricht ja ihr Gemüth so menschlich an!

In der Folge werden die Fortschritte des Alters freylich zu genauerm Zusammenhange, zu tieferer Erörterung auffordern; indeß wird man sich auch bey dieser zu hüten haben, daß nicht das, worauf das praktische Leben gerechten Anspruch hat, dem dürren Wissen überantwortet werde. Es ist eine Zeit, wo es nöthig wird, den Zöglingen, die nun in die Welt treten, den Leitstern ihres Weges zu zeigen, damit der Geist des Unglaubens sie nicht in den Abgrund des Zweifels und der Verläugnung stürze. Denn noch ist das Zeitalter nicht ausgelaufen, wo man die Wahrheiten der Religion mit Vorurtheil und Dichtung in eine Classe setzte. Vielleicht sind dahin abzweckende Belehrungen in der Anstalt vorhanden; uns blieben sie verborgen.

Auch der moralische Unterricht der Anstalt kann schon deswegen nicht fest verbunden und zusammenhängend seyn, weil man das zusammenhaltende Band eines ersten obersten Grundsatzes so ganz bestimmt verwirft. Unser Wunsch betrifft aber nicht jene „universelle Moral, vermittelst welcher „die Reformatoren des öffentlichen Unterrichtes die Glaubens„bekenntnisse verschiedener Völker vereinigen wollten, und „bey welcher die Kinder früher die Namen Fohi und „Sainmonoconodon, als den Namen Jesu Christi „und Moses kennen lernen, und erst Chinesen und „Indier, und später dann Europäer und Christen werden

„ sollten [84]). „ Diese eben so wenig religiöse als christliche Moral, hat sich in ihrer ganzen Nichtigkeit gezeigt. Losgerissen von der Religion ist sie schwach und schwankend, wie der Mensch es ist; sie wacht nicht über die Unschuld, sie richtet nicht auf den, der da fiel, straft nicht den Lasterhaften, ermuntert, tröstet nicht den Gerechten. Ohne Frucht für die Gesellschaft, und vollends würkungslos bey der Jugend artet sie so leicht in leidige Klugheitslehre aus. Das Kind gehorchet ja willig dem Befehle Gottes, damit es auch getrost und freudig zu ihm aufblicken möge! — Lauten Beyfall verdient daher die Anstalt, wenn sie des Unglaubens der Zeit und ihrer bemitleidenden Kritik nicht achtend, sich nicht verschämt, die Gesetze des Lebens auf ihren obersten Urheber zurück zu führen, der dieselben uns durch die heilige Stimme des Gewissens offenbart.

Früh angesprochen und oft um Rath gefragt, dient dieses innere Orakel hernach zum schnellen und sichern Rathgeber, und spricht mit einer Kraft und Wahrheit, die wenigstens Achtung gebietet, wenn sie auch nicht immer Gehorsam zur Folge hat. Aber es ist nothwendig, daß man es anspreche, wenn seine Stimme vernommen werden soll. Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß alle seine Vorschriften nicht irgend einem allgemeinen ersten Grundgesetze untergeordnet seyn sollten, das die Summe und das Wesen seiner ganzen Gesetzgebung ausdrückt. Ist einmal dieses Grundgesetz aufgefunden, so hat der Erzieher einen sichern Anfangspunkt,

---

[84]) Rollin, loc. cit. 177 Note. Der Herausgeber.

der ihm zugleich zur Richtung dient. Ohne ein solches festes Grundprincip bleibt hingegen der moralische Unterricht nur abgebrochen, unzusammenhängend, schwankend, und mangelt der erforderlichen Deutlichkeit für den Verstand, so wie der ganzen Kraft für das Gemüth. Wir bedauern, daß die Anstalt, wie es scheint, abgeschreckt durch einige fruchtlose Versüche, ihre Nachforschungen nicht auf dieses Fundamental-Gesetz gerichtet hat, welches bereits aufgefunden seyn dürfte, wenn man anders nicht an Worten oder leeren Subtilitäten Anstoß nehmen will.

Zunächst nach dem Gesetz soll die Moral die Ausübung des Gesetzes lehren, damit der Zögling die Möglichkeit eines pflichtgemässen Lebens lerne. Es ist diese moralische Diät und Lebensordnung wichtiger als jede andere; ihre Elemente gehören in die Erziehung; wir kennen hingegen nicht ihre Stellung im Institute.

Sodann hat auch das Studium des Menschen einen Weg entdeckt, der von der Moral zur Religion hinführt, einen nie ganz unbetretenen Weg, seitdem es Menschen giebt. Gesetzt auch, dieser Weg sey weniger bekannt und gangbar, sollte die Erziehung denn sogar keine Kenntniß von ihm nehmen, nicht einigen Nutzen wenigstens von ihm ziehen können?

Wenn aber kein Mittel unversucht bleiben soll, so muß man auch den Gedanken an ein einziges durchaus zusammenhängendes System, wo alles eine einzige ununterbrochene Kette bilden soll, aufgeben. Einzelne Lektionen, in gefälligen abwechselnden Formen auf jeden wesentlichen Gesichtspunkt

gerichtet, alle in gehörigem Verhältnisse zu einander, und zu den jugendlichen Fähigkeiten und Bedürfnissen, in ein schönes, festes, harmonisches Ganzes geordnet: so sollte nach unserer Ansicht der Unterricht zur Bildung des Herzens beschaffen seyn. Diese Bildung erfordert aber auch noch ausser dem Unterrichte andere Hülfsmittel.

Die religiösen Uebungen, bey welchen das kindliche Gemüth sich zum Himmel erhebt, bleiben immer für die Erziehung ein heilsames, segenvolles Mittel; aber die Weisheit muß diesen frühen Aufschwung leiten und unterstützen. Hier hat das Institut die glückliche Gewohnheit, dem Gebete einige der Kindheit faßliche und angemessene Bemerkungen voran zu schicken, um ihren Wünschen und Entschliessungen den Gegenstand zu geben. Das Gebet ist kurz, den beweg-samen Wesen angemessen, die so flüchtig sind, daß sie nicht selten eine zweyte Frage aufwerfen, ohne die Antwort auf die erste abzuwarten, wie angelegen ihnen auch diese schien, und wie wenig jene mit ihr gemein hatte.

Ohne Prunk und Zurüstung ist der sonntägliche Gottesdienst dennoch feyerlich, ein Hausgottesdienst voll Würde. Nicht ohne tiefe Rührung höret man den schönen Gesang der blühenden Jugend, deren andächtiger Ernst es beweist, daß der Mund nur laut bezeugt, was das Herz im Stillen fühlt: die lebendige Wahrheit der Worte entspricht der Harmonie des kindlich frommen Gesanges. Doch wünschten wir, daß die Predigt immer der Fassungskraft der Kinder, dem Bedürfnisse ihres Alters, und dem Grade ihrer Aufmerksam-

keit angemessen seyn möchte. Sie sind hier die grössere Anzahl; für sie sollte alles berechnet werden, so käme alles in die natürliche Ordnung: Die Absicht der Wiederholungen in den Classen würde erfüllt, welches nicht geschieht, weil eine neue Belehrung an ihre Stelle tritt. Bey dieser Gelegenheit haben wir das Talent der Lehrer bewundert, die aus einem Bilde oder Worte, das die Zöglinge von ungefähr behalten hatten, auf der Stelle eine Lektion zu bilden wußten, welche den Kindern angemessen war.

Die Kindheit befindet sich in der Anstalt unter der Leitung der Weisheit und der Güte. Wir dürfen es wohl sagen, die moralische Disciplin ist der zusammenhängendste, wohlberechneteste, vortrefflichste Theil bey der Erziehung des Institutes. Sie ist das gemeinschaftliche Werk des Herzens und des Verstandes, und was diese im Einklange vornehmen, das gelingt immer am beßten. Mit schonender Aufmerksamkeit hat man alles vermieden, was die Jugend hätte zurück schrecken, erbittern oder verderben können, und dadurch die erste Pflicht der Erziehung erfüllt, die vielleicht sonst am meisten vernachläßiget wird, wie denn auch im Leben überhaupt Gerechtigkeit seltener ist als Güte.

Die Unterdrückung der angebohrnen Lebhaftigkeit der Kinder, und ihrer freyen unverstellten Aeußerungen und Ergüsse, ist eine wahre Verzichtleistung auf ihre Führung. Einem geheimen Trieb der Natur nachgebend, stellt sich das Kind ganz offen dar, mit aller seiner Güte und allen seinen Mängeln, damit es erkannt, geleitet und gebessert werde,

und nicht selten wird diese unbefangene Offenheit und Wahrheit verschmäht, verkannt und übel gelohnt. Was Wunders, wenn am Ende Verstellung und Mißstimmung das Gemüth einnimmt! — Dem Reichthum und der Herkunft die Achtung zuwenden, das heißt ein Gefühl irre leiten, das dem Verdienst allein gebühret, bey den Einen lächerliche Eitelkeit, bey den Andern niedrigen Neid fortpflanzen. — Die Macht der Erziehung in schmerzlichen Strafen suchen, ist ein Mißgriff, durch welchen der Zögling erbittert, von seinem Lehrer entfernt, knechtisch gemacht und unfähig wird, je ein Mensch im schönen Sinne des Wortes zu werden. — Ertheilet man endlich dem Verdienste Auszeichnungen, welche die schwache Kindheit blenden; so lehret man sie für Lohn handeln, und misbraucht die edelste, mächtigste Triebfeder der Natur zur Eitelkeit. Diese Wahrheiten sind vom Institute wohl beherziget worden; das ergiebt sich aus dem, was in der Anstalt unterlassen wird.

In Rücksicht der Belohnungen, welche die Nacheiferung erwecken sollen, hat man uns verdeutet: „sie seyen ein „Greuel in den Augen der Methode.„ Der Ausdruck klingt etwas hart, aber die Pädagogik wird nicht davor erschrecken. Die Moral verlangt für das Verdienst nur eine einfache, reine, bescheidene Belohnung, die zeige, daß man es bemerke, und nicht mit Kleinigkeiten bezahlen wolle, die seiner unwürdig sind. Der Trieb der Nacheiferung und Ehre ist dem Menschen angebohren, und es steht nicht bey uns denselben zu verdrängen. Er gleichet den Flüßigkeiten, die auf einer Seite gedrückt, auf der andern sich erheben oder

ergiessen. Es ist also weiser gehandelt, denselben zweckmäßig zu leiten, als ihn nicht bemerken zu wollen. Diese Strenge liegt aber nur in der Theorie des Institutes. Es hebt seine vorzüglichsten Zöglinge, wo es nöthig ist, heraus, vertraut die andern ihrer Aufsicht, macht ihre Namen öffentlich bekannt. Das sind doch wahrlich bestimmte Auszeichnungen, auch würde es Blindheit und Unbilligkeit verrathen, gar keine zu wollen.

Die thätige Polizey der Anstalt läßt sich mit vier Worten darstellen: die Kinder beschäftigen, sie unter beständiger Aufsicht halten, durch väterliche Sorgfalt und Zusprüche ihre Herzen gewinnen, sie durch das Gewissen und die Schaam vom Bösen abhalten. Gewiß eine solche Leitung ist menschlich und weise. Fügen wir diesen Maasregeln das Beyspiel des Vorstehers und seiner Freunde hinzu, so müssen wir überzeugt seyn, daß dem wichtigsten Theile der Erziehung nichts mangelt. Wir haben jetzt noch mit einem Blicke den allgemeinen Studien-Plan zu übersehen.

Studienplan.

Die sittliche Aufsicht erstreckt sich über alle Stunden und Tage; sie ist an jedem Orte nothwendig. Anders verhält es sich mit den Studien; diese haben Maas und Ziel, sie müssen Raum lassen zur Erholung und zu den Leibesübungen. Wir haben in dieser Rücksicht ein auffallendes Misverhältniß gerügt, das ohne Zweifel ausgeglichen werden wird. Auch wünschten wir, daß den Zöglingen stuffenweise mehr Zeit zu freyer eigener Anwendung gestattet würde. Der Uebergang von einer vorgeschriebenen festbestimmten Tages-Ordnung zu

einer selbstbestimmten Zeit-Anwendung ist so wichtig, und sollte sorgfältig vorbereitet werden. Oder haben wir denn nie gesehen, daß zwischen dem regelmäßigsten Fleisse in Schulen und einer freyen Selbstbestimmung zu wohlgeordneter Thätigkeit noch eine weite Kluft befestiget ist?

Bey einem Studienplan sind drey Dinge vor allem aus zu berücksichtigen: Erstlich die Lehrgegenstände desselben, welche theils durch die Natur des Menschen überhaupt, theils durch die besondere Lage der Zöglinge bestimmt werden; alsdann das richtige Verhältniß dieser Bestandtheile zu einander nach Maasgabe ihrer Wichtigkeit; endlich die Aufeinanderfolge, welche nach den Fortschritten und der Entwicklung der Anlagen einzurichten ist.

Unter den Lehrgegenständen in Yverdon haben wir einige müßige Theile gefunden, welche durch nützlichere ersetzt werden könnten. Hieher gehören jene ersten Anfangsgründe der Religion, die auch bey besserer Auswahl noch immer zu weitschichtig wären; dann jene so sehr ausgedehnte Geographie, die sich in die Becken und Tiefen der Erde und des Meers verliert; jenes Griechische und Latein, die den Gymnasien vorgreifen, ähnlich den Parasiten-Pflanzen, welche auf Kosten des sie tragenden Baumes leben. Wenn auch die physische Erziehung keine grössere Rücksicht bedürfte, als ihr wirklich geschenkt wird; so würde dennoch die Ausfüllung der Lücken, die bey einer Reform entstånden, keine Schwierigkeiten haben. Hat man doch beym Classen-Unterricht die Seelen-Lehre, die Lebens-Logik, das Christenthum und einige Haupt-Momente des religiösen und moralischen Unterrichtes ausgelassen.

Betrachtet man übrigens blos die gegenwärtig eingeführten Bildungsfächer, so wird man eben keine grosse Mißverhältnisse entdecken, mit Ausnahme der Mathematik, die zu früh und mit zu viel Auszeichnung betrieben wird. Sie ist das Lieblingsfach des Institutes. Indeß hat jene Vorliebe doch nicht verhindert, der Bildung des Herzens, wenn schon nicht alle nur mögliche Bearbeitung, doch die erforderliche Zeit zu widmen. In dieser Hinsicht zeichnet es sich vor so vielen modernen Stiftungen vortheilhaft aus, wo der religiöse und moralische Unterricht allenfalls vielleicht mit mehr Umsicht, aber doch nicht mit der angelegentlichen Aufmerksamkeit betrieben wird, die er verdient.

Ist aber auch der Gang der Studien im Institute hin und wieder mangelhaft, so haben wir doch den Fehler nur in der Form einiger einzelner Theile zu suchen. Das Ganze stellt eine weise, wohlberechnete Stuffenfolge dar, und es wird zu allen Zeiten das Lob davon tragen, eine seltene Sorgfalt bewiesen zu haben, bey jedem besondern Fache das erste Glied der Kette zu finden.

Zur bessern Verbindung der Studien ist alles zusammengestellt worden, was neben einander bestehen konnte. Mehrere Künste und Kenntnisse unterstützen sich wechselseitig, wie Mathematik, Zeichnung und Schreiben. Andere, wie Sprachkunde und Rechnungskunst, haben beynahe nichts gemein; aber sie tragen zur Harmonie des Ganzen doch in so fern bey, als sie die Abwechslung der Thätigkeit befördern, verschiedene Vermögen ansprechen, die alle zugleich auszubilden sind, und

weil sie auf jeder Stuffe den Zögling nach Maasgabe seiner Fähigkeit beschäftigen.

Die Geschichte der Anstalt würde vielleicht alle Fehler, welche eine strenge Kritik in ihrem Studienplan entdecken könnte, am deutlichsten erklären. Er ist nicht erster Guß aus Einer Form, dies ist das Grundgebrechen der schönen Anstalt. Zur Hülfe der Armen entworfen, im Anfang in die engen Grenzen einer Landschule beschränkt, dehnte sie sich nach und nach aus, änderte ihre Natur wie ihre Bestimmung und ihren Siz. Sie wuchs langsam, ungleich, unsicher, oft dem Zufall und den Eingebungen des Bedürfnisses Preis gegeben. Nie erreicht auf diese Art ein Entwurf die Vollkommenheit eines Planes, den die Weisheit aus einer Idee entwickelt, lange und reiflich in stiller Ruhe überdenkt, indem sie den Unterricht, die Zöglinge und die Lehrer zugleich beachten, überall das Gesetz vorschreiben und nirgends her empfangen darf. Ein erster Fehler, oder eine erste Auslassung sind auf dem Papier leicht entdeckt, und eben so leicht verbessert; aber eine Unternehmung schon halb ausgeführt, hat diese Vortheile nicht. Da lassen sich wohl theilweise Verbesserungen anbringen, aber die Umschmelzung ist selten möglich, selten denkt man nur im Ernste daran. Ist einmal die Bahn betreten, so bleibt man darinn aus Gewohnheit und Vorliebe, zumal wenn das unordentliche Geschrey des Lobes und Tadels die Sinne betäubt.

Nach allen Bemerkungen, die wir über die einzelnen Theile des Institutes gemacht haben, wird es wohl nicht

nöthig seyn, dieselben alle noch einmal aufzustellen, um zu einem Schlusse zu gelangen, der sich bey der ganzen Untersuchung so oft von selbst dargeboten haben wird. Die Grundlagen wurden vortrefflich gelegt, das haben wir gesehen, aber nicht eben so glücklich das Gebäude aufgeführt. Hie und da sind Mißgriffe in der wirklichen Ausführung vortrefflicher Ideen, hie und da die Grenzen eines Bildungsfaches zu weit ausgedehnt, und anderwärts zu sehr beschränkt. So hat sich das, was wir früher von unsern Anstalten im allgemeinen behauptet haben, auch zu Yverdon erwahret.

Sollte dann die Vollkommenheit immer nur ein leeres Traumgebilde bleiben? Hüten wir uns das zu glauben. Laßt uns vielmehr mit Entschlossenheit und Muth dem Schrecken entgegenarbeiten, den manchmal auch die beßtgesinnten Männer schon bey dem blossen Wort einer bessern und vollkommnern Erziehung empfinden. Sie fürchten sich davor beynahe eben so sehr, als vor einem irrigen, schädlichen, unredlichen Systeme, und oft bringen sie es durch das ewige Wiederholen, sie sey nicht möglich, so weit, sie wirklich unausführbar zu machen, und ungegründete Besorgnisse da zu erwecken, wo man Zutrauen und Ermunterung verbreiten sollte. Religion und Weisheit haben das Ziel gesteckt, es ist erkannt, und unsre Pflicht gebietet den kürzesten Weg dahin zu suchen. Schon lange beschäftiget sich das Institut mit der Auffindung dieses Weges. Tage und Nächte verfliessen über dem Forschen nach demselben, dies wird immer seine schönste Lobrede seyn.

Wenn wir ihm hier die Gedanken ausdrucken sollten, die es bey uns erweckt hat, wir würden ihm sagen: „Trach-

„ tet weniger nach Wissenschaft; es giebt Eine, die alle
„ andere bey der Erziehung aufwiegt, nemlich die, — sich nicht
„ in Systeme zu versteigen. Strebet immer nach der Kunst,
„ den Zögling selbst finden zu lassen, was ihr ihm lehren
„ wollt. Diese Maxime ist alt, sie ist bekannt schon seit So-
„ crates Zeiten; aber hütet euch vor den Eingebungen einer
„ Philosophie, welche da erschaffen will, wo es besser wäre
„ zu betrachten, zu fühlen und zu schweigen. Euer Werk
„ ward ohne sie begonnen, ohne sie wird es nur besser gedeyhen.
„ Die Systeme dauern ohnehin einen Tag, der gerade
„ Natursinn lebt fort, wie die Natur selbst und die Mensch-
„ heit [85]); und ist es nicht die Menschheit, der euere Be-
„ mühung geweiht ist? Minder begierig, in Zukunft neue
„ Erziehungsmittel zu erfinden, vervollkommnet diejenigen,
„ die euch überliefert sind. Sonst erhalten wir nie etwas
„ anderes als Versuche, die ihr selbst wieder reformiret, und
„ ihr würdet das Gute nie erzielet haben, für das euer Herz
„ so warm und lebendig schlug." So würden wir zu dem
Institute sprechen, und unsre Freymüthigkeit würde ihm
nicht befremdend seyn.

---

[85]) Opinionum commenta delet dies, naturae judicia confirmat. Cic.

Zweytes Kapitel.

Untersuchung der Lehrer-Anstalt.

Die vorhergehenden Bemerkungen sind allerdings auch auf die Schule für Lehrer anwendbar, weil man in derselben lernt, die Jugend nach dem vor Augen liegenden Vorbilde zu erziehen. Es ist also nicht nöthig, sie hier zu wiederholen; indeß haben wir noch aus andern Gesichtspunkten diese Art von Anstalten zu betrachten, denen unser Vaterland bisher noch nicht die verdiente Aufmerksamkeit gewiedmet hat.

Es wäre doch sonderbar, daß mehrere Lehrjahre erforderlich wären, um Erz, Stein und Holz zweckmäßig formen zu lernen, indeß es keiner Lehrzeit bedürfte, um die wichtige Kunst zu lernen, den Verstand der Jugend zur Wahrheit, und ihr Herz zum Guten zu bilden. Freylich sieht der grosse Hause noch immer solche Führer blos als Sprach-Schreib- und Rechenmeister ꝛc. an; aber ist der grosse Haufe wohl der Richter, den man hier anerkennen, dem die Menschheit ihre theuersten Angelegenheiten anvertrauen sollte? Möge auch die letzte Spur eines erniedrigenden Vorurtheils verschwinden, das an Worten, Zahlen und Buchstaben hängt, und der grossen Idee der Erziehung nicht Raum gestattet. Selbst jene dürftigen Elemente erfordern doch wenigstens einige Vorbereitung bey denen, welche darinn zu unterrichten haben. Es bedarf ja der Lehrer eines Blickes in das kindliche Gemüth, eine Tactes, einer Gewandtheit, die der natürlichen

Anlage entgegen zu kommen und helfende Hand zu bieten weiß, und das sind wahrlich Talente, die geübt und ausgebildet werden müssen.

Deutschland hat das Bedürfniß von Anstalten für Lehrer tief gefühlt. Kleine Staaten, Gemeinden, selbst einzelne Männer haben einen Theil ihrer mäßigen Einkünfte zu solchen wichtigen Stiftungen bestimmt. Nur selten findet der Wille des Menschen, wenn er rein und kraftvoll ist, nicht Hülfsmittel, seine Vorsätze auszuführen. Pestalozzi hat dieses bewiesen, und sein daheriges Beyspiel ist nicht das letzte seiner Verdienste.

Seine jetzigen erwachsenen Zöglinge sind „Fremde, welche die Methode erlernen wollen.„ Der Ruf lockte sie nach Yverdon; dort beobachten sie, was vorhanden ist, üben sich nach Gutfinden, und kehren eben so wieder nach Hause. Es ist also nur der Schatten eines Seminariums daselbst. Aber kann ein einzelner Mann, ohne Vermögen und Unterstützung wohl mehr thun? —

Indeß zeichnet der Schatten die Umrisse, und was jetzt gethan wird, läßt uns auf das schliessen, was unter andern Umständen geschehen würde. Eine erste Maasregel dieser Lehrer-Anstalt besteht darinn, daß der für die Kinder bestimmte Unterricht vollendeter und umfassender dargestellt wird. Diese Maasregel ist weise, denn der Lehrer würde nicht vermögend seyn, das Kind mit Sicherheit zum Ziele zu führen, wenn er nicht selbst schon früher ebendahin und noch weiter gekommen wäre. Indeß müssen diese Auseinandersetzungen das seyn,

was sie heissen; sie müssen in der Sphäre des Elementar-Unterrichtes bleiben, sonst können sie gefährlich werden. Die jungen Lehrer sind immer geneigt, ihre Kenntnisse zur Schau zu tragen, und eine Eitelkeit zu befriedigen, welche ihren Schülern eben nicht sehr zu Statten kömmt. Hat man das in Yverdon so durchaus bedacht?

Sodann läßt man die angehenden Lehrer den Gang des Unterrichtes beobachten, und erklärt ihnen das Verfahren der Methode. Diese Maasnahme ist durchaus nothwendig und wesentlich; denn ohne sie wäre ja keine Schule für Lehrer vorhanden. Diese würden nur Schüler seyn, die da lernten buchstäblich nachmachen, was sie mit Ueberlegung und Einsicht nachahmen sollen. Endlich noch läßt man die angehenden Lehrer, welche Lust bezeugen, sich selbst im Unterrichte der Classen versuchen.

In dieser Hinsicht befindet sich die Schule für Lehrer so nahe bey der Jugend selbst in ihrem Elemente, und es bleibt deshalb nur der einzige Wunsch übrig: das Band zwischen beyden Abtheilungen noch näher geknüpft, und das, was jetzt dem, der sich üben will, frey steht, in Zukunft der Regel unterworfen zu sehen. Es ist mißlich, die Erfahrungsproben des Lehrtalentes auf den Zeitpunkt zu verschieben, wo der neue Lehrer ohne Zeugen und Leitung es auszuüben anfängt.

Wenn wir den praktischen Versuchen, den Beyspielen und den besondern Anleitungen ihr wohlverdientes Lob ertheilen; so wollen wir uns doch hüten, dabey in einen

Irrthum zu fallen, welcher den Schulen für Lehrer wenig Vortheil brächte. Die Kunstverständigen haben von jeher gedacht, ein guter Jugendlehrer müsse allgemeine Ansichten und Grundsätze der Erziehung besitzen. Eine Belehrung über dieselben haben wir in Yverdon vergeblich gesucht; auf unsere Bemerkungen erhielten wir den Bescheid: „Man habe zum „Grundsatz, die Lehrlinge nicht durch Theorieen zu verwirren.„ Eine unbestimmte zweydeutige Aeußerung, die uns weniger aufgefallen wäre, hätte nicht das Verfahren dieselbe bestätiget.

Weit entfernt zu glauben, ein vorbereitender, dem wichtigen Gegenstande angemessener Unterricht über Erziehung könne einen jungen Kopf, der noch nicht über solche Gegenstände nachgedacht hat, verwirren, halten wir vielmehr dafür, daß eben er und er allein der Verwirrung vorzubeugen im Stande sey, die man befürchtet. Er wird dem angehenden Lehrer die Dienste leisten, welche der Compaß dem Seemann auf seiner Fahrt leistet: denn wirklich ist die Führung der Kindheit mit einem Meere kleiner Sorgen und zahlloser Klippen umgeben, wo auch die beßte Absicht scheitern kann, wenn sie keinen sichern und festen Leitfaden hat. Im Strome von Wörtern, Zahlen und Figuren, die immer wieder kommen, verliert der Lehrer sein Ziel, seine Stellung und seine Würde aus den Augen. Es muß daher die erste Pflicht einer Schule für Lehrer seyn, durch anhaltendes Hinweisen auf die Hauptmaximen, die Unwissenheit aufzuklären und vor Mißgriffen zu verwahren. Auch fordern wir, daß der Zögling darinn die schwere Kunst erlerne, die Kinder schnell und richtig zu beurtheilen, nicht nur um ihre natürlichen

Fähigkeiten zu entdecken, sondern vorzüglich um ihren individuellen Charakter zum Behufe ihrer Leitung gehörig zu beachten. Auch müßte ein Unterricht, bey welchem immer nur von Geistesbildung die Rede wäre, junge Männer, die noch nicht durch Erfahrung und eigenes Nachdenken erkannt haben, daß der Mensch das, was er ist, weit mehr noch durch das Herz als durch den Verstand ist, neben dem Ziele vorbey führen. Wir wünschen daher, man möchte in solchen Schulen den Unterricht vorzüglich auf die moralische Veredlung der Lehrlinge berechnen, ihnen innige Liebe, zarte Achtung für die Kindheit einflössen, und ihnen zugleich tiefe Selbst-Achtung, edeln Stolz einpflanzen, zwar nicht auf ihr Thun, nicht auf einige wenige Kenntnisse der Methode, aber auf die grossen Pflichten, die ihnen obliegen, und auf die erhabene Wichtigkeit ihrer Verrichtungen. Diese richtige Selbstschätzung würde ihren Muth zu besserer Bekämpfung aller Hindernisse, alles Ueberdrußes in ihrer bevorstehenden Laufbahn kräftig unterstützen. Sie würde der Verachtung ein Ende machen, die auf einem Stande liegt, dessen Werth so viele nicht kennen, und dessen Einfluß und Würde manche aus Mangel an Erziehung so schlecht behaupten.

Wir sind überzeugt, das Institut bringe dergleichen Bemerkungen in seinem Unterrichte, seinen Versammlungen, in seinem Gottesdienst oft an; aber wir müssen auch hier wiederholen, was wir schon anderwärts geäußert haben: Was man der Gelegenheit überläßt, und dem Ungefähr anvertraut, geschieht immer nur halb; nur das wird wohl gethan, was vorgesehen und vorbereitet war.

In dieser Hinsicht wird die Erziehung der Lehrerinnen in der Anstalt regelmäßiger, und in besserem Zusammenhange betrieben. Mit besonderm Vergnügen verweilt der Beobachter bey dem Unterrichte, wo unter dem Namen: „Buch der „Mütter,„ die Methode gelehrt wird, die allerersten Entwicklungen der Kindheit zu befördern und zu leiten. Die Natur theilte dieses Geschäfte dem fühlenden sorgsamen Geschlechte zu, das über unsre ersten Lebensjahre wachet. Indeß haben wir nur einen sehr allgemeinen Begriff von diesem Buche, das bis jetzt nur in den Heften des Lehrers und vielleicht auf einigen fliegenden Blättern vorhanden ist.

Uebrigens bleiben die Lehrerinnen im geometrischen Unterrichte bey der Formenlehre; dafür erhalten sie Philosophie der Sprache und der Religionsgeschichte, ein Paar Pensa, die man ihnen vielleicht eben so gut hätte erlassen können, vorzüglich das letztere. Wir wollen freylich Rousseau nicht nachsprechen, das Weib müsse dem Manne nachglauben, ohne Licht über einen Gegenstand zu verlangen, der ihrem Herzen so wichtig ist; aber gewiß sind unsre tiefsinnigen gelehrten Untersuchungen mit dem feinen Gefühle und dem reitzbaren Gemüthe des zarten Geschlechtes nicht leicht in Einklang zu bringen.

Hüte sich doch die Erziehung wohl, die ursprüngliche Bestimmung umzukehren! Merke sie doch mehr auf den Wink der Natur und das Beßte der Gesellschaft, als auf die ungezügelte Begierde überall Wissenschaft anzubringen, auch wo sie nicht hingehöret. Den Mann begabte die Natur vorzugsweise mit Tiefsinn, Kraft und Würde; und bestimmte

ihn somit zu ernsthafter Forschung, zu Geschäften, zu harten Uebungen und schweren Pflichten: dem Weibe verlieh sie Gefühl, Bescheidenheit, Resignation. Sie bestimmte sein Geschlecht vorzüglich zu häuslichen Sorgen, zu sanftern, eingezogenern und beschränktern Beschäftigungen, zum Glauben mehr als zur Untersuchung. Auch schließt die Pflicht der Mutter so nahe an die Kindheit, und ihr gab die Natur, durchgängig Harmonie befördernd, mehr Aehnlichkeit mit dem Kinde. Indem sie auf diese Weise beyden Geschlechtern so verschiedene Anlage und Bestimmung zutheilte, hat sie den Unterschied, den wir in der Erziehung beobachten sollen, gleichsam geoffenbaret. Nicht einerley Studien, nicht gleichförmige Bildung kömmt Beyden zu. Auf dem Gebiete der Gelehrsamkeit soll Mann und Weib nicht wetteifern. Der Wissenschaft würde die zarte Weiblichkeit und Modestie weichen; Feder und Bücher würden die Nadel verdrängen; unsere Wiegen würden verwaiset, verlassen werden von der Schöngeisterey; die gelehrten Weiber würden mit ihrem Pflichttheil auch ihr Lebensglück einbüssen; „um in einem „Jahrhundert vielleicht ein paar Männer mehr zu haben, „richtete man das ganze Geschlecht zu Grunde.„ [86])

Was wir hier über die Erziehung des weiblichen Geschlechtes erinnern, ist mehr Episode als Bemerkung über

---

[86]) Rapport sur l'instruction publique, pag. 120. Der Verfasser treibt die Skrupulosität in dieser Rücksicht weit. Er verlangt, die Töchtern sollten mit dem achten Jahre, ehe sie noch der Kindheit entwüchsen, die Primarschule verlassen, und in das väterliche Hause zurück kehren.

den Gegenstand unsrer Untersuchung: wir eilen daher einzulenken, um unsre Aufmerksamkeit dem letzten Theile unserer Untersuchung zu widmen.

Dritter Abschnitt.

Nutzbarkeit der Anstalt für die öffentliche Erziehung.

Das Institut will vor Allem aus seinen Zöglingen nützlich seyn: das ist auch seine erste Pflicht. Es hat jedoch noch eine höhere weitergehende Absicht: es strebt darnach, der öffentlichen Erziehung neue Mittel zu verschaffen. Dieser Wunsch erklärt den Eifer, mit welcher es die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich ziehet.

Hier zeichnen uns die erhaltenen Instructionen drey Gesichtspunkte vor:

a) Findet man zu Yverdon das Vorbild einer zweckmäßigen Primarschule für die Städte und das Land?

b) Ist die Methode auf einen Grad und in einem Umfange entwickelt, wie es das Bedürfniß einer Secundar-Schule fordert?

c) Könnten Schulen, die nach dem Vorbild des Institutes eingerichtet wären, als Einleitungs- und Vorbereitungs-Schulen für höhere wissenschaftliche Studien dienen?

Um mit einiger Bestimmtheit auf diese Fragen zu antworten, muß man sorgfältig unterscheiden zwischen den Grundsätzen des Institutes, und seiner Bearbeitung einzelner Bildungs-Mittel. Ist schlechtweg von den erstern die Rede, und will man sich dahin vereinigen, eine allgemeine Philosophie der Erziehung nach solchen Ideen und Grundzügen mit dem Namen der Methode Pestalozzi's zu bezeichnen, wer wollte da nicht wünschen, daß diese Methode und dieser Geist, ach wir möchten auch sagen diese Liebe Pestalozzi's! alle unsere Anstalten beleben und beseelen möchte!

Wir dürfen hier nicht wiederholen, was wir vielleicht nur zu sehr am Eingange unserer Bemerkung aus einander gesetzt haben. Da sahen wir die Methode Pestalozzi's hervorgehen, einerseits aus der Geschichte seiner Anstalt und den Einwirkungen der Umstände auf dieselbe, anderseits aus jener allgemeinen Quelle des geraden Natursinns und der gesunden Vernunft, welche der gesammten Menschheit fließt. Da erschien sie als Wink und Wille der Natur, geoffenbaret der mütterlichen Zärtlichkeit, aufgefaßt von jeher, und verstanden von weisen und guten Männern, aufgenommen und eingeführt, freylich mit Mängeln und Unvollkommenheiten, in unsern öffentlichen Erziehungs-Anstalten und Elementar-Schriften, sofern Beyde des Namens würdig sind. Allerdings hat sie daher alles für sich, diese neuerdings im Schooße des Vaterlandes zur Sprache gebrachte Methode. Allerdings soll sie das Kind leiten, wenn auf dem Knie des Vaters es die ersten Worte zu stammeln beginnt, wenn es nun als Jüngling dem Tempel der Wissenschaften sich nahet. Es ist eine Methode für die Städte,

eine Methode für die Dörfer, eine allgemeine Methode — gut, trefflich, wünschenswerth überall!

Und das würde denn auch der Schluß unseres Berichtes seyn, wenn nur im Allgemeinen die Rede seyn dürfte von jenen Grundsätzen und ihrer Einführung und Befolgung in unsern Anstalten. Aber wir sollen von den einzelnen Bildungsmitteln sprechen, wie sie so eben im Institute bestehen, und untersuchen, wiefern sie für unsere öffentlichen Anstalten angemessen und berechnet sind.

Nutzbarkeit für die Primar-Schulen.

Wir sollen anfangen bey den Primar-Schulen, der ersten Stuffe des öffentlichen Unterrichtes. Um über die Hülfsmittel zu urtheilen, die diese aus der Anstalt zu Yverdon benutzen könnten, glauben wir einen Augenblick bey der Wichtigkeit und Bestimmung und den verschiedenen Bedürfnissen derselben verweilen zu müssen.

Die allgemeine Meynung betrachtet diese Schulen als die Basis der National-Erziehung, und wir dürfen hinzusetzen, sie sind die heiligste Schuld des Staates gegen seine Glieder. Um diese Schuld zu bezahlen, sah man einst eine strenge Republik das Kind der elterlichen Pflege entreissen, und so alle zarten Familien-Bande auflösen. Dieses Beyspiel sollte nur einmal statt finden, ohne Zweifel, um die leider nur allzugewöhnliche Sorglosigkeit zu beschämen, welche die Belehrung des Kindes der Unwissenheit Preis giebt, und die heiligsten Interessen ungeschickten, ungeweihten und immer mit andern Arbeiten allzusehr beschäftigten Händen überläßt.

Indeß hat auch diese bedauernswürdige Vernachläßigung ihre Vertheidiger gefunden! Mehr als einmal hat man die Sophismen einer schiefen und argwöhnischen Politik gehört, die, um, nach ihrer Meynung, ruhiger zu herrschen, der Finsterniß das Wort sprach. Sie begehrte nicht Menschen zu regieren, und schien nicht wissen zu wollen, daß rohe, verwilderte und herabgewürdigte Menschen eine Schmach der Natur wären, eine Versündigung an derselben, deren Vergeltung nicht ausbleiben wird. Aber lassen wir diese unmenschliche Politik; unsern Boden hat sie nie entweiht. Die Schweiz ist mit Primar-Schulen übersäet, deren Ursprung sich in der Zeiten Dunkelheit verliert. Auf den Höhen unsrer Gebirge, in unsern finstersten Thal-Schluchten, wo kein Wanderer menschliche Geschöpfe suchen würde, giebt es solche Schulen. Vielleicht hat man den Partikularen zu viele Freyheit in dieser Rücksicht gestattet, vielleicht ist eine Angelegenheit, welche der Gesammtwille regeln, leiten und beaufsichtigen sollte, zum Theil der Unkenntniß, dem engherzigen Eigennutze, der Laune des grossen Haufens Preis gelassen worden. Unsre Väter wollten hier die individuelle Freyheit schonen; aber die Erfahrung belehrt uns, daß sie dießfalls in ihrem Zutrauen zu weit giengen. Der öffentliche Unterricht muß Werk des Gesetzes seyn, und diesem unterworfen bleiben, wenn er gedeihen soll.

Vergleichen wir aber die Gegenwart mit den vorigen Zeiten, so finden wir bald, daß die Primar-Schulen beträchtliche Verbesserungen erhalten haben. Freylich sind noch grosse Abstände geblieben, noch allzuviele Spuren jener Lehr-

weisen, welche durch ihre trocknen, steiffen und seltsamen Formen Ueberdruß bey der Jugend erwecken, die mit Ungeduld hernach dem Augenblick entgegen sieht, wo sie, vom Zwang der Schule frey gesprochen, Feder und Buch in den Winkel werfen kann. Man kann noch hinzu setzen, daß diese frühen, dem Anschein nach dem Lesen, Schreiben, Rechnen und Aufsagen aus dem Katechismus ausschließlich gewidmeten Anstalten, bey weitem nicht in allen Theilen der Idee öffentlicher Erziehung zusagen.

Und doch ist dieß ihre Bestimmung. Ernst von Gotha, dieser grosse Fürst eines kleinen Staates, hatte diese erhabene Bestimmung lebhaft eingesehen. Ueber aufgeklärte, weise, nützliche Menschen, über Männer, wie sie seyn sollten, zu herrschen, das war sein Wunsch, deßhalb sollten seine Volks-Schulen wirkliche Lehrstätten ächter Aufklärung seyn. Bildungsmittel, die sonst todt waren und unfruchtbar, erhielten nun Leben, Anwendung und Veredlung, uralte Lücken wurden ausgefüllt, und lebendige Wirksamkeit trat an die Stelle eines blinden Mechanismus. Der Name Ernstens des Frommen wird zur spätesten Nachwelt gelangen, möchte er bey künftigen Generationen Ansichten verewigen, die niemals verloren gehen sollten!

Der erste und allgemeine Unterricht soll eigentlich die Jugend ins Leben und in die Gesellschaft einführen; sein Zweck ist moralisch; das Herz ist vor Allem zu bilden; alles Uebrige ist Mittel zu diesem Zwecke, soll diesem untergeordnet werden. Als Grundlage einer allgemeinen National-Bildung

soll dieser Unterricht dem Wesen nach überall der nemliche seyn; mit Ausnahme einiger Abstuffungen, welche Stand, Oertlichkeit und andere Umstände vorschreiben; den beträchtlichsten Unterschied bieten hier Stadt und Land.

Engere Schranken kommen nothwendiger Weise den Landschulen zu. Die Schüler treten da später ein, besuchen sie nicht so ununterbrochen, verlassen sie früher als in den Städten. Sie treten später ein, weil ihre Entwicklung in der ersten Kindheit geringer oder doch weniger sichtbar, und die Schule oft weit von der elterlichen Wohnung entfernt ist. Diese Entlegenheit hält sie oft in der strengen Jahrszeit bey Hause zurück, obschon man auch bey uns auf dem Lande im herben Winter oft kleinen Caravanen von Kindern begegnet, die durch Wind und Schneegestöber, ihr Namenbüchlein in braungefrornen Händchen kümmerlich festhaltend, nach der Schule wandern. Im Sommer bleiben die Schulen mehrentheils leer. Die Schüler zerstreuen sich aufs Land, wo sie den Eltern behülflich seyn können, wo sie lernen ihr Brod im Schweiß ihres Angesichtes essen, und frühe sich an das Thun ihres künftigen Lebens gewöhnen.

Es wäre eitele Bemühung, in unsern Landschulen alle Mittel vereinigen zu wollen, welche ihnen Eifer und Wohlwollen zudenken möchten. Der Erfolg würde dabey nicht groß seyn; man hat sich vielmehr wohl in Acht zu nehmen, daß man nicht bey dem Bestreben recht viel zu thun, nichts recht thue. Auch müssen wir nicht vergessen, daß im Reiche der Vorsehung überall Ausgleichung Statt hat.

Der tägliche Anblick der Natur, die Gewohnheit an eine beständige gleichförmige Arbeit, ein wichtiger Ueberrest von einfachen Sitten, das alles bildet auch eine Schule, welche die Kunst mancher Bemühung überhebt.

Wohl gethan wird es seyn, in unsern Landschulen die Belehrungen einzuführen, welche zur Beförderung eines weisen, glücklichen, nützlichen Lebens nothwendig sind; aber auch wohl gethan, wenn wir uns der Kenntnisse und der Erweiterungen enthalten, deren Bedürfnisse der Landmann nicht fühlt. Was soll ihm unsre hohe Wissenschaft, unsre tiefe Forschung? — Sie würde ihn nur beunruhigen, nur eine Leere in sein Herz bringen, welche bey seiner Lebensweise ewig unausgefüllt bliebe. Er würde mit seinem Loose unzufrieden seyn, und uns am Ende wenig Dank wissen für unsere grausame Wohlmeynenheit. Ohne allen Zweifel soll in ihm, wie überall, die Menschheit geehrt, der Mensch, wie anderwärts, ausgebildet werden; aber nicht jener ideale Mensch, den man willkürlich aus der natürlichen Lage hebet, in welcher ihn die Vorsehung ließ gebohren werden. Die übertriebene Begierde, diesen Menschen der Theorie zu erziehen, würde uns verleiten, den Landmann durchaus zu verbilden.

Reden, Lesen, Schreiben, Rechnen werden immer und in der Regel die Künste bleiben, welche das eigentliche Quadrat für Landschulen bilden: das heißt die Einfassung für alles Uebrige. Der Religion und ihrer Moral behalten wir die Mitte der Tafel vor, um welche hernach Naturkenntnisse, Geschichte und alles Andere geordnet wird, was den Schülern

wahren Nutzen bringen kann [87]). Sie sollen die Muttersprache lernen, um sie zu verstehen, besonders um die Lehren des Evangeliums in der Kirche richtig fassen und benutzen zu können. Sie sollen lesen lernen, um ein Mittel zu haben, ihr Herz und ihren Verstand durch gute Bücher zu bilden, die man sie kennen und benutzen lehrt. Schreiben sollen sie können, um ihrem Gedächtnisse zu Hülfe zu kommen, und von der Rechenkunst so viel erlernen, als sie zum Behuf ihrer Landwirthschaft, der Ausmessung ihrer Felder und ihrer Bauten bedürfen. Die Regel einer weisen Oekonomie und der Vereinigung mehrerer Zwecke, muß auch hier den Unterricht leiten; alles, was das Kind spricht, liest und schreibt, muß für sein Gemüth und sein künftiges Leben berechnet seyn.

Findet man aber im Institute das Vorbild zu einer Landschule, wie wir sie eben im Umrisse dargestellt haben? — Wer wird denn auch verlangen, daß ein Institut, das einzig und ungestört auf die Kinder wirkt, die es Tag und Nacht unter Aufsicht hat, das Vorbild einer Schule seyn könne? Dann steht auch das Institut der Jugend nicht mehr ohne Unterschied offen: seine Zöglinge gehören in Hinsicht auf Vermögen und bürgerliche Stellung ungefehr in Eine Classe. Die Direktion würde folglich nicht weise gehandelt haben, wenn sie zur Erziehung dieser Jugend ihre Mittel und ihre Einrichtungen nicht auf die besondern Bedürfnisse derselben

---

87) Niemeyer 3ter Thl. S. 316. Der Religions-Unterricht in den Volksschulen, als vielseitiges Bildungsmittel.

berechnet hätte. Es ist ja eine Haupt-Regel für jede Erziehung, das Kind zu lehren, was es als Mann einst zu thun haben wird.

Es wäre ungerecht und grundlos, dem Institute den Gedanken beyzumessen: man sollte alle seine Classen und Bildungsfächer in unsre Landschulen einführen. Es würde blos eine Auswahl vorschlagen; verlangt es doch nur Ein Jahr zum Unterrichte eines Landschulmeisters, indeß es drey Jahre fordert, um Schullehrer für die Städte zu bilden. Sein eigentlicher dahin berechneter Lehrplan ist uns übrigens unbekannt, und wir wollen fremden Ansichten nicht vorgreiffen.

Wirft man aber einen Blick auf die Beschreibung des Institutes, um das heraus zu heben, was für Landschulen brauchbar wäre, so ist zu bedauern, daß man im Grund so wenig Zweige findet, die, so wie sie sind, sofort eingeführt werden könnten. Der religiöse und moralische Unterricht, den wir oben als Hauptgegenstand den Primar-Schulen zugedacht haben, müßte nach einem ganz verschiedenen Plane umgearbeitet werden. Wie könnte unsre Philosophie der Natur und der biblischen Geschichte dem Landvolke erspriessen? Lehre man es die Herrlichkeit der Natur, in der es lebt, bewundern, damit ihr tägliches Schauspiel das Gemüth zum Schöpfer aller Dinge erhebe, es tröste, besser, weiser und glücklicher mache; und man wird sein Wohlthäter seyn. Aber man muß damit beginnen, jene Ereignisse der Urwelt zu erzählen, und aus der heiligen Geschichte jene Theologie und Moral in lebendiger Handlung zu schöpfen, welche das

Kind anspricht, nach welcher es begierig ist, und welche auch das Volk begehrt, weil es ebenfalls lebenslang gewissermassen in der Kindheit bleibt.

Was die andern Kenntnisse betrifft, welche die Einfassung unsrer Elementartafel bilden sollen, so wird das Institut zu diesem Behuf zweckmäßigen Stoff und vortreffliche Ansichten mittheilen können. Lieber noch wünschten wir zu sagen, diese Zweige wären dort schon völlig ausgebildet! Doch es ist schon der Lese-Unterricht nicht ganz tadellos; bey den Sprach-Uebungen wäre eine zweckmäßige Auswahl erforderlich, wäre es auch nur in Hinsicht auf Zeitersparniß und nähere Anwendung auf den Kreis einer Dorfschule.

Wir wünschten in unsern Landschulen einigen Unterricht im Gesang und in der Zeichnungskunst einzuführen, aber auch hier könnte man die Methode des Institutes nicht unbedingt übertragen; nur die Idee derselben müßte zu Grunde liegen. Das Zeichnen müßte geometrisch betrieben und mit dem Rechnen verbunden werden, damit die Schüler doch diesen und jenen Gegenstand, der im Kreise des Landlebens vorkömmt, zeichnen lernten.

Wenn wir den Gesang-Unterricht für die Landschulen empfehlen, so haben wir dabey seine Bestimmung für den Gottesdienst im Auge. Und in der That, ist diese Bestimmung nicht seine schönste Empfehlung? Und bereiten nicht diese Singstunden zugleich dem Landmanne einen reinen wohlverdienten Genuß? Nach dem Beyspiele des Institutes sollte der Gesang ganz der Herzensbildung dienen. Und wen würde wohl die Verwendung einiger Stunden und einiger Auslagen

reuen, wenn reiner, einfacher Gesang allmählig jene albernen, gemeinen, oft frechen Lieder in Vergessenheit brächte, da diese sonst von Generation zu Generation sich fortpflanzen, und ihr roher Wiederhall immerfort unsre Berge und Thäler entehrt? Dieser Gesang würde sich so unmittelbar an den wesentlichsten Unterrichtszweig unserer Primar-Schulen und unsers eben entworfenen Lehrplanes anschliessen.

Doch wir kommen auf die Primar-Schulen in Städten. Hier sind die Schüler einander schon weit ähnlicher, und in dieser Hinsicht versprechen auch die Mittel des Institutes eine grössere Anwendbarkeit. Doch zeigt sich auch gleich Anfangs eine bedeutende Schwierigkeit, nemlich in der Organisation der sechs Classen, wo das, was anderwärts getrennt werden muß, in einen und eben denselben fortlaufenden Cursus verschmolzen ist. Die Elementar-Schule in Yverdon bildet kein selbstständiges Ganzes. Langsam und von ferne bereiten die ersten Abtheilungen das Pensum der Letzten vor, welches sie voraussetzen; oft wird das Resultat nur spät erst sichtbar. Der Grund fällt in die Augen. Hier hat man mit Hinsicht auf die zu bildende Jugend die Bahn ausmessen können, die man dem Unterrichte derselben bestimmte. Man konnte darauf rechnen, man rechnete wirklich darauf, die Zöglinge würden sie vom Anfange an bis ans Ende durchlaufen. In dieser Rücksicht sind auch Pestalozzi's Klagen gegen die voreiligen Tadler gerecht, welche das Verdienst seiner Anstalt nach den Fortschritten eines gleichsam nur vorbeyziehenden Zöglinges beurtheilen, den die Wankelmuth vor der Zeit zurückruft. Indeß ist es gerade dieser langsame Gang,

diese

diese Berechnung auf die Zukunft, welche das Hinderniß erzeugt, von dem wir sprechen. Wenn wir in unsern Städten Secundar-Schulen haben, wenn diese sich an die vorhergehenden anschliessen sollen, um mit ihnen ein fortschreitendes Ganzes zu bilden, so darf man dennoch zwey Anstalten nicht verschmelzen, die Vernunft und Billigkeit zu trennen gebieten. Immer wird die grössere Anzahl von Schülern genöthiget seyn, bey den Anfangsgründen stehen zu bleiben; einige, um zur bestimmten Zeit in die wissenschaftlichen Schulen überzugehen, die Mehrern, um ein Handwerk zu lernen, oder sich einem früh einträglichen Gewerbe zu widmen. So müßte man, statt auf eine Verschmelzung, eher eben auf eine Scheidung und genauere Bestimmung des Elementar-Unterrichtes bedacht seyn. Jeder Eingriff in einen höhern Unterricht wäre unzeitig, und würde auch ungerecht werden, denn, indem er eine köstliche Zeit zu Gunsten der geringern Anzahl verwendete, würde er die grössere Menge um einen Theil ihrer gerechten Ansprüche bringen.

Wahr ist es, die Stadtschulen bieten mehr Hülfsmittel dar. Sie stehen der zarten Jugend früher offen, deren Fähigkeiten auch früher im Gedränge des sie umgebenden Lebens erwachen. Die Kinder haben die Schulen besser in der Nähe, sie werden durch andere Beschäftigungen weniger abgehalten; sie können die Schulen länger besuchen, weil sie nicht so frühe die Arbeiten ihrer Väter theilen müssen. Diese Umstände gestatten es, dem ersten Unterrichte in den Städten eine grössere Ausdehnung zu ertheilen. Aber soll

dann nun gerade dieser weitere Spielraum mit Lehrgegenständen ausgefüllt werden, die den Landschulen versagt sind?

Es scheint uns nicht also. Wir glauben vielmehr, es sollte der erste elementarische Unterricht auch in den Städten sich lieber auf wenigere Gegenstände beschränken, und dagegen seine mehrere Musse auf die Vervollkommnung der Mittel und der Bildung durch sie verwenden. In der That ist es Bedürfniß für die Jugend der Städte, bey den meisten Gegenständen ernsthafter zu verweilen, tiefer einzudringen. Erwäge man nur den grossen Unterschied zwischen dem Zöglinge, der seine Tage im Schooße der Natur zuzubringen hat, und demjenigen, der fern von jener ursprünglichen Simplicität, umgeben von Convenienzen, von erkünstelten Bedürfnissen, von dem Geräusche der Stadtwelt, sein Daseyn verleben muß. Diese Verschiedenheiten müssen wohl beachtet werden. Man kann nicht fleißig und sorgfältig genug seyn, die allgemeinen Bildungsmittel den vielfachern Bedürfnissen und der künstlichen Lage der Zöglinge anzupassen. Vor allem muß man nicht versäumen, dem Stadtkinde jene Moralität oft und tief einzuprägen, die es allein vor der Ueber-Verfeinerung der Zeit bewahren kann, und die vielleicht allein geeignet ist, die daherigen Gefahren in der Zukunft zu zerstreuen, wenn anders eine solche Hoffnung nicht zu gewagt ist!

Nutzbarkeit für die Secundar-Schulen.

Die gleichen Pflichten liegen der Secundar-Schule ob. In dem neuern Systeme des Unterrichts ist sie das Seiten-

stück zur lateinischen Schule. Beyde bauen auf den ersten Anfangsgründen fort; aber die Eine führt zu den Wissenschaften und den Anwendungen derselben auf wissenschaftliche Berufe; die Andere zu den Künsten, zur Handlung und zu den Geschäften des Lebens. Die Letztere ist neuern Ursprunges; denn wir haben die Zeit noch erlebt, wo jeder Zögling, der auf die gelehrten Sprachen Verzicht leistete, als ein Profaner vom öffentlichen Unterrichte ausgeschlossen ward. Später hat man die Unbilligkeit dieses Verfahrens eingesehen, oder man hat die Lücke bemerkt, welche diese Einrichtung hervor brachte. So sah man dann die Bürger- und Real-Schulen entstehen, die sich wahrscheinlich nach und nach vermehren werden.

Die Lehrgegenstände in diesen Schulen sind je nach den Umständen und den Hülfsmitteln verschieden. In den meisten wird die Schreibkunst fortgesetzt, ein gründlicherer Unterricht in der Muttersprache ertheilt, daneben noch eine lebendige Sprache gelehrt, je nachdem die Oertlichkeit diese oder jene empfiehlt; ferner kaufmännische Rechnung, Geometrie, Zeichnung, Erdbeschreibung 2c.

Möchte man doch auch jene Logik fürs Leben bey ihnen einführen, die wir empfohlen haben, und den Unterricht in der Religion und Moral sorgfältiger entwickeln. Denn bey der Erziehung sollten alle Theile gleichen Schritt halten, damit nicht der Zögling, den man in einer Rücksicht zum Manne bildet, in der wesentlichsten ein Kind bleibe. Dieses unweise Mißverhältniß hat die unglücklichsten Folgen. Das Gefühl bleibt hinter der Erkenntniß zurück; Herz und

Verstand trennen sich von einander; und unsre gelehrten Stiftungen sind nur allzuoft das Grab der Moralität [88]).

Uebrigens hängen die Secundar-Schulen so sehr von Oertlichkeit und Umständen ab, daß es schwer ist, mit einiger Bestimmtheit anzugeben, was dieselben vom Institute aufnehmen könnten. Wenn der Geometrie in dem Plan derselben eine Stelle angewiesen ist, so stehen wir nicht an, die Elemente der Anstalt vorzuschlagen; doch müßten dieselben einerseits zweckmäßiger zusammengefaßt, und andererseits bis zur Anwendung fortgeführt werden. Die Zahlenlehre ist hier von geringerer Anwendbarkeit. Denn erstens fällt dasjenige weg, was für Primarschulen gehört, und zweytens fehlt gerade der Theil, der die eigentliche aufs Leben angewandte Arithmetik enthält, und eben diese ist doch in Secundar-Schulen so wesentlich. Von der Geographie, Geschichte, Naturgeschichte, dem Sprachunterrichte ꝛc. ꝛc. sagen wir nichts; unser daheriges Schweigen erklärt sich aus der vorhergehenden Prüfung dieser Fächer.

Wir wiederholen es: Die Anstalt Pestalozzi's hat dadurch, daß sie die nun einmal bestehenden Stufen des öffentlichen Unterrichtes durchaus nicht beachtet, eine ganz eigene

---

[88]) Die Klage ist alt, wie man in Lucians Hermotimus nachsehen kann.

In Deutschland ist man auf daherige Hülfe bedacht gewesen. S. Niemeyer Lehrbuch für die obern Religionsklassen gelehrter Schulen, Halle 1809. 4te Auflage. Sailer Grundlehre der Religion, ein Leitfaden zu seinen Religions-Vorlesungen an die akademischen Jünglinge aus allen Fakultäten. München 1805.

Existenz und Stellung erhalten. Man kann von ihr wohl dieß und jenes in andern Lehranstalten aufnehmen, aber keineswegs sie selbst nachbilden.

Nutzbarkeit für gelehrte Schulen.

Sie hat endlich seit einiger Zeit auch noch als Vorbereitungs-Schule für Akademieen und wissenschaftliche Berufsarten auftreten wollen, mittelst eines Unterrichtes in den lateinischen und griechischen Sprachen, den man bekanntlich dem Verlangen einiger Eltern einräumte. Doch dieser Unterricht ist allzusehr beengt durch eine Menge anderer Lehrgegenstände, die für denselben kaum zwey Stunden des Tages übrig lassen. Er wird vielleicht dem Zögling die Sprachen Griechenlands und Roms beybringen; aber keine Zeit übrig behalten, um ihm die Schätze ihrer Wissenschaft und Kunst aufzuschliessen. Dieser Unterricht erscheint überdieß wie ein Fremdling in einem allerdings sehr ausgedehnten Plan, wo aber doch dem Studium der Alterthümer, der Mythologie, alten Geographie u. s. w. keine Stelle angewiesen ist. Es fehlt hier jene Einleitung in die klassische Litteratur, die doch dem Studium der Schriftsteller selbst vorangehen muß, wenn diese dem Schüler nicht ganz ungenießbar und abschreckend-trocken seyn sollen. Verständige, einsichtsvolle Lehrer auf Gymnasien und Akademieen werden solche unreife Schüler ablehnen, die von den alten Sprachen höchstens Wörter inne haben, ohne den Schlüssel zu besitzen zu dem, was diese Wörter in sich schliessen.

Wer hätte wohl geglaubt, diese Anstalt einst mit Gym-

nasien wetteifern zu sehen? Sie wollte nur eine Primar-Schule seyn, sie war und blieb es eine geraume Zeit. Und gegenwärtig — was ist sie ihrem Wesen, ihrem Umfange nach, als eine Secundar-Schule, die auf die ersten Elemente zurückgeht? — Ihre Zöglinge sind also nicht für die wissenschaftliche Laufbahn bestimmt. Sie sollen in der Regel, so wie sie aus ihren Classen austreten, zu den Geschäften des Lebens und der Erlernung eines bestimmten Berufes übergehen. Wenn sich nun so ein Anfang gelehrter Bildung zwischen die aufeinander berechneten Beschäftigungen der Kindheit und des reifern Lebens gleichsam in die Mitte stellt, so findet Zusammenhang und Harmonie nur noch für diejenigen Zöglinge Statt, die mit den gelehrten Sprachen sich nicht befassen. Diese sind die eigentlichen Zöglinge Pestalozzi's, die andern sind in der Schule ihrer Eltern.

Die Anstalt hat das Unschickliche dieser lateinischen Elemente wohl gefühlt, ohne sie in der Lage, in welcher sie sich befand, ablehnen zu können. Der öffentliche Unterricht schreibt das Gesetz vor: die Particularerziehung muß den Umständen gehorchen. Hier ist dieser Gehorsam den Zöglingen nachtheilig, und verändert die Natur eines Institutes, das durch seine Eingriffe in die Sphäre der Gymnasien sie doch nie ersetzen kann, ohne seine Bestimmung und sein Wesen ganz umzutauschen.

Wir kommen also in jeder Hinsicht auf das nämliche Resultat. Die Bildungsmittel der Anstalt stehen nur in sehr

unvollständiger Verbindung mit unsern Stiftungen für den öffentlichen Unterricht. Die Privat-Anstalten finden reiche Erndte, auf einem Felde, das der Eifer und die Einsichten schon lange anbauten. Aber unsre Schulen können dort nur wenige Aehren lesen.

Das Institut hat es überhaupt nicht darauf angelegt, mit unsern öffentlichen Schulen in Harmonie zu kommen. Entschieden um jeden Preis, alle Anlagen der Kindheit anzusprechen, um ihre Entwicklung nach ihren Grundsätzen zu leiten, hat es nur seine eigenen Ansichten zu Rathe gezogen, und verräth durchgehends die unwiderstehliche Begierde sich neue Bahnen zu öffnen, sollte es auch nie diejenigen betreten, welche der Gebrauch nun einmal eingeführt hat [89]). Dieß war vielleicht das rechte Mittel, zu nützlichen Entdeckungen zu gelangen; aber auch ein Vorsatz, der die Uebereinstimmung unmöglich machte. Das Institut schreitet auf seinem Wege fort, die öffentlichen Anstalten verfolgen den ihrigen, und es ist keine Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß beyde so bald zusammentreffen werden.

---

[89]) Es erklärt sich hierüber sehr deutlich in seinem Epigraph über den Bericht an die Eltern, (Wochenschrift für Menschenbildung, 2r Bd. S. 1.) „Das Wort Jesu: „„Niemand „„flickt ein altes Kleid mit einem Lappen von neuem Tuche, „„denn der Lappen reisset doch wieder vom Kleide, und der Riß „„wird ärger. Man fasset auch nicht neuen Wein in alte „„Schläuche, oder die Schläuche zerreissen, und der neue Wein „„wird verschüttet,“ gilt von nichts mehr, als von den Grundsätzen und dem Thun der wahren Menschenbildung.„

Schade, daß die Gewalt der Umstände Herrn Pestalozzi immer über die Laufbahn hinaustrieb, die ihm sein reiner Eifer und seine innige Liebe vorgezeichnet hatten. Jene Primar-Schule, das Vorbild aller übrigen, wird also nur eine Idee seines mühsamen sorgenvollen Lebens gewesen seyn! eine große Idee ohne Zweifel, die seinem Herzen stets Ehre bringen und sein Andenken der Nachwelt überliefern wird. Der guten Absicht, den edlen Anstrengungen, der unerschütterlichen Beharrlichkeit soll und wird stets Gerechtigkeit wiederfahren! Benutzen wir die trefflichen Ideen, die der ganzen Unternehmung ursprünglich zu Grunde liegen, befolgen wir lehrreiche Beyspiele, aber bedauern wir auch, daß ein widerwärtiges Verhängniß über einem Manne schweben muß, der durch die Gewalt der Umstände stets gehindert wird, gerade das zu thun, was er eigentlich will!

Vielleicht ist nur die Nation im Stande das große Problem der allgemeinen Elementar-Erziehung zu lösen. Einzelne mögen ihrem Eifer und ihren Absichten Raum geben; aber für Alle zu sprechen kömmt Keinem zu: Die Nation allein kennt und fühlt ihre Kräfte und Bedürfnisse unmittelbar und gewiß. Ist nun auch die gewünschte Auflösung noch nicht ganz gefunden, so sind doch wirklich wohlgesinnte, verständige Männer mit Aufsuchung derselben beschäftiget. Schon ist diese Angelegenheit an mehrern Orten in der Schweiz rege geworden; ohne gerade nach Neuerungen zu streben, aber auch ohne sie zu scheuen, wenn sie nützlich sind, werden neue Maasnahmen zum Beßten der Erziehung getroffen, und selbst die Bildung guter Lehrer erhält beförderliche Aufmerksamkeit.

Wem immer sein Vaterland lieb ist, der schenkt diesen ersten Versuchen dankbaren Beyfall, und sieht ihrem guten Erfolge mit froher Hoffnung entgegen. Ist doch Erziehung und Unterricht das wirksamste Mittel zur Besserung der Menschen! Nur dadurch können sie von ihren Vorurtheilen zurückgebracht, von ihren sittlichen Gebrechen geheilt werden! Wie sollten sie also nicht ihre erste Hoffnung auf dieselben setzen? Mögen die Gesetze noch so gut seyn, ohne die Sitten, welche von höherm Ursprung und tieferer Wirkung sind, bleiben sie unzureichend und kraftlos [90]). Sanfter und wirksamer als die Gesetze spricht das Christenthum zu den Herzen der Völker, die es bessert, erhebet und tröstet. Doch muß die Erziehung ihm frühe Eingang bey der Jugend verschaffen, soll es das Gute bewirken, das es zu bewirken bestimmt ist. Von den ersten Eindrücken im Leben hängt alles ab; die richtigen Grundsätze, die guten Gefühle haften nicht mehr in Gemüthern, die Mangel an Pflege verwildern und verwüsten ließ. Beym Anbau der Felder finden sich immer noch Mittel das Versäumte wieder gut zu machen; aber was bey der ersten Erziehung vernachläßiget wird, läßt sich kaum wieder einbringen.

Durchdrungen von der hohen Wichtigkeit dieser allgemeinen Schulen, die Licht und Leben unter alle verbreiten sollen; überzeugt, daß gute Beyspiele und richtige Grundsätze nie zu früh kommen, nie zu oft wiederholt werden können, wagen wir es hier unsern Wunsch niederzulegen: daß

---

[90]) Quid leges sine moribus vanae proficiunt? Horat.

alles, was Erfahrung und Nachdenken Gutes und Nützliches für die erste Bildung des Menschen gesammelt haben, auf irgend eine Weise zum vaterländischen Gemeingute gemacht werden möchte; dabey trennen wir die Bildung der Lehrer nicht von der Bildung der Kindheit, indem es erwiesen genug ist, daß diese nicht ohne jene gedeihen kann.

Gegen die Besorgniß, die Aeußerung unsers Wunsches möchte voreilig erfunden werden, beruhiget uns dieser Bericht selbst, den wir somit beschliessen. Die Hohe Tagsatzung hat durch die Verordnung desselben der ganzen Eidgenossenschaft zu erkennen gegeben, daß die National-Erziehung ein Gegenstand Ihrer Aufmerksamkeit und Ihrer Sorgfalt sey. Ihrer Weisheit bleibt die Beherzigung eines Wunsches überlassen, der unserm Eifer entflohen ist, und welchen Höchstdieselbe, auch wenn er unerwartet wäre, seiner wohlgemeynten Absicht zu Liebe, mit gütiger Nachsicht entschuldigen wird.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bericht über die Pestalozzische Erziehungs-Anstalt zu Yverdon

Bern 1810

Bibl.Mont. 3948
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10724053-5